



Wohnungslose junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken

Chancen und Herausforderungen von Housing First

Bachelorarbeit
Jasmina Bektasevic
Sima Gonposa

Begleitperson
Michael Herzig

Bachelorstudiengang
Zürich,
Frühlingssemester
2024

Abstract

Housing First ist ein Ansatz in der Wohnungslosenhilfe, der eine bedingungslose Bereitstellung von einer Wohnung vorsieht. Dieser Ansatz steht konträr zum traditionellen Stufenplan-Modell, das zunächst die Erfüllung verschiedener Bedingungen voraussetzt, bevor eine Wohnung vermittelt wird.

Die vorliegende Literaturarbeit geht der Frage nach, welche Chancen und Herausforderungen der Housing-First-Ansatz für die Zielgruppe junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken bietet kann und welche Bedeutung das Wohnen im Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter sowie in ein selbstbestimmtes Leben hat.

Das methodische Vorgehen umfasst eine systematische Literaturrecherche, die Analyse von Falldossiers, persönliche Gespräche mit Fachpersonen und den Besuch einer Fachtagung. Theoretisch basiert die Arbeit unter anderem auf entwicklungspsychologischen Modellen von Havighurst, Erikson und Hurrelmann sowie auf dem Konzept der Lebensbewältigung nach Böhnisch.

Nationale und internationale Projekte belegen die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Housing-First-Ansatzes. Bestehende Housing-First-Angebote setzen jedoch als Aufnahmekriterium oftmals eine Langzeitobdachlosigkeit voraus, was junge Erwachsene häufig nicht erfüllen. Die Analyse zeigt, dass Housing First auch für diese Zielgruppe ein grosses Potenzial darstellt. So ermöglicht Housing First, im Sinne der Prävention, frühzeitig mit einem passenden Wohnangebot anzusetzen, damit junge Erwachsene gar nicht erst in eine «Abwärtsspirale» geraten. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass Housing First durch die Bereitstellung von Wohnraum ohne Vorbedingungen und der individuellen Begleitung, die Stabilisierung der Lebenssituation junger Erwachsener in allen Lebensbereichen fördern kann. Housing First bietet die Chance, Mehrfachproblematiken effektiv zu adressieren und die Selbstbestimmung der Betroffenen zu stärken. Herausforderungen bestehen hingegen in der Umsetzung, insbesondere hinsichtlich der Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum und der Anpassung bestehender Unterstützungsstrukturen, die unter anderem mit einem Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe verbunden wären.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
1.1 Problem- und Fragestellung	6
1.2 Zielsetzung	8
1.3 Aufbau der Arbeit.....	8
1.4 Methodisches Vorgehen.....	9
1.5 Theoriebezüge	10
1.6 Begriffsklärung.....	11
1.6.1 Junge Erwachsene	11
1.6.2 Mehrfachproblematik	12
1.6.3 Selbstbestimmung	12
1.7 Eingrenzung	13
2. Wohnungslosigkeit	14
2.1 Begriffsklärung Wohnungs- und Obdachlosigkeit	14
2.2 Bedeutung von Wohnungslosigkeit für Betroffene	15
2.3 Wege in die Wohnungslosigkeit	17
2.3.1 Strukturelle Faktoren.....	18
2.3.2 Individuelle Faktoren	24
2.3.3 Mehrfachproblematik und Wechselwirkung	29
2.4 Zwischenfazit.....	31
3. Lebenslage junger Wohnungsloser	33
3.1 Junges Erwachsenenalter	33
3.1.1 Entwicklungstheoretische Zugänge	33
3.1.2 Zentrale Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter	35
3.1.3 Übergang ins junge Erwachsenenalter als kritische Lebenssituation.....	37
3.2 Bedürfnisse und Herausforderungen im jungen Erwachsenenalter	38
3.2.1 Exkurs: Unterscheidung Lebenslage und Lebenswelt.....	38
3.2.2 Bedürfnisse	40
3.2.3 Herausforderungen	42
3.3 Bewältigungsverhalten	47
3.3.1 Konzept der Lebensbewältigung nach Böhnisch.....	47
3.3.2 Bewältigungsstrategien junger Wohnungsloser.....	48
3.4 Zwischenfazit.....	52
4. Fallbeispiele	54
4.1 «Ben»	54
4.2 «Lara»	58
5. Housing First	61
5.1 Entstehung von Housing First	61
5.2 Grundprinzipien von Housing First.....	64
5.3 Housing First in Deutschland und Österreich.....	70
5.4 Housing First in der Schweiz.....	75
5.4.1 Pilotprojekt Basel	76
5.4.2 Pilotprojekt in Zürich	77
5.5 Zwischenfazit.....	79

6. Fazit und Ausblick	81
6.1 Chancen und Herausforderungen für die Umsetzung von Housing First für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in Zürich	81
6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse	83
6.3 Auftrag für die Soziale Arbeit.....	85
6.4 Ausblick	86
6.5 Reflexion des Arbeitsprozesses	88
Literaturverzeichnis	90

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Integrationstest Caritas Zürich	30
<i>Abbildung 2.</i> Persönlichkeitsentwicklung als produktive Verarbeitung der inneren und äusseren Realität	35
<i>Abbildung 3.</i> Zusammenspiel der Handlungsfähigkeit und Bewältigung	48
<i>Abbildung 4.</i> Unterschiede zwischen Housing First und dem Stufenplan-Modell	62

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1.</i> Aufnahmekriterien für Wohnangebote in Zürich.....	22
<i>Tabelle 2.</i> Grundbedürfnisse und Wohnen.....	40
<i>Tabelle 3.</i> Fallbeispiel Ben.....	54
<i>Tabelle 4.</i> Fallbeispiel Lara.....	58
<i>Tabelle 5.</i> Mögliche Unterstützungsangebote für Nutzer:innen von Housing First.....	68

1. Einleitung

Im ersten Kapitel findet die Einführung in die Thematik der vorliegenden Arbeit statt. Nach der Problem- und Fragestellung folgen die Zielsetzung sowie der inhaltliche Aufbau der Arbeit. Es werden zentrale Begriffe erläutert und eine thematische Eingrenzung vorgenommen.

1.1 Problem- und Fragestellung

Die Statistik der Notschlafstelle Nemo für Jugendliche und junge Erwachsene verzeichnet in den letzten Jahren eine Zunahme von Übernachtungen sowohl bei Minderjährigen als auch bei jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren und hat im Jahr 2023 einen neuen Höchstwert erreicht (Sozialwerk Pfarrer Sieber [SWS], 2024b). Auch die Zahlen der Notschlafstellen der Stadt Zürich und der SWS weisen eine erhöhte Nachfrage aus (SWS, 2024b; B. Fluri, pers. Mitteilung, 14.02.2024) auf. Die Leiterin der Notschlafstelle Nemo, D. Baranova, beobachtet zudem eine Zunahme von Mehrfachproblematiken bei den Betroffenen, welche die Suche nach einer geeigneten nachhaltigen Anschlusslösung zusätzlich erschweren (pers. Mitteilung, 30.01.2024). Zu den Mehrfachproblematiken bei den jungen Erwachsenen zählen unter anderem psychische Belastungen, Substanzkonsum, Gewalterfahrungen sowie finanzielle Schwierigkeiten (SWS, 2024a).

Die Studie von Steiner, Baumgartner und Schröpfer (2022) über Wohneinrichtungen in der Stadt Zürich zeigt ebenfalls eine hohe Prävalenz zwischen Wohnungs- und Obdachlosigkeit und psychosozialen Belastungen sowie Suchterkrankung. Durch die Mehrfachproblematik wird der Zugang zu bestehenden Wohnangebote der Stadt Zürich durch institutionelle Aufnahmekriterien erschwert oder es kommt gar zum Ausschluss. Für diese Personen fehlt es in der Stadt Zürich an Wohnangeboten mit niederschwelligen Anforderungen und der Möglichkeit eines längerfristigen Aufenthalts. Eine Mehrfachproblematik gilt nicht nur als Ursache für Wohnungslosigkeit, sondern kann auch als Folge davon entstehen und sich in einem wechselseitigen Prozess weiter intensivieren (Dittmann et al., 2022).

Hier setzt der Housing-First-Ansatz an, der ursprünglich aus den USA stammt und seit einigen Jahren auch in europäischen Ländern zu einem Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe führt. Der Ansatz zielt darauf ab, die Spirale der Mehrfachproblematik bei Wohnungslosigkeit zu durchbrechen, indem obdachlose Menschen eine Wohnung erhalten, ohne zuvor Bedingungen erfüllen zu müssen (Pleace, 2016). Der Kerngedanke ist, dass eine stabile Wohnsituation die grundlegende Voraussetzung ist, um weitere Probleme effektiv anzugehen. Dabei soll eine Wohnung am Anfang einer Strategie zur

Vermeidung oder Überwindung von Wohnungslosigkeit im Hilfesystem stehen und nicht am Ende. Eine Wohnlösung hat somit Vorrang vor anderen Herausforderungen, die durch die Betroffenen bewältigt werden müssen, wie beispielsweise psychische Störungen, Arbeitslosigkeit, Suchterkrankungen (Güntner & Harner, 2021, S. 244–245.). In den USA, Kanada sowie in einigen europäischen Ländern wurde Housing First in der Wohnungslosenhilfe bereits erprobt. Finnland konnte beispielsweise seit der Einführung des Konzepts im Jahr 2008 die Zahl der obdachlosen Personen um mehr als die Hälfte reduzieren, von 8'260 auf 3'686 (Ruep, 2023). Das Menschenrecht auf Wohnen sowie die Selbstbestimmung von wohnungslosen Menschen stehen dabei im Fokus (Sowa, Tissot & Sellner, 2023).

Die beschriebene Problemstellung zeigt, dass junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in Zürich trotz Angeboten der Wohnungslosenhilfe und sozialpädagogischen Institutionen obdachlos beziehungsweise wohnungslos werden können. Es stellt sich daher die Frage, welche Ursachen dahinter liegen und inwiefern bestehende Angebote hinterfragt und angepasst werden müssen, um die Zielgruppe zu erreichen. In Zürich ist Housing First bislang noch nicht erprobt. Der Bereich Wohnen und Obdach der Stadt Zürich lanciert jedoch per April 2024 ein Pilotprojekt, das den Housing-First-Ansatz verfolgt. Unter Berücksichtigung der Lebens- und Entwicklungsphase junger Erwachsener sowie der zusätzlichen Bedürfnissen im Kontext von Mehrfachproblematiken, ergibt sich folgende Fragestellung:

Welche Herausforderungen und Chancen ergeben sich mit dem Housing-First-Ansatz für die Wohnungslosenhilfe bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken in Zürich?

Zur Beantwortung der Fragestellung werden folgende Teilfragen beantwortet:

- Was bedeutet Wohnungslosigkeit für Betroffene?
- Welche Wege führen junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in die Wohnungslosigkeit? Welche strukturellen und individuellen Faktoren sind dabei erkennbar?
- Wodurch zeichnet sich die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters im Allgemeinen und im Kontext von Mehrfachproblematiken und Wohnen aus?
- Was bedeutet der Housing-First-Ansatz und wie hat er sich international und national entwickelt?
- Welche Handlungsempfehlungen ergeben sich daraus für die Profession der Sozialen Arbeit?

1.2 Zielsetzung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mögliche Herausforderungen und Chancen des Housing-First-Ansatzes für die Wohnungslosenhilfe bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken in Zürich zu analysieren. Dabei soll die Arbeit einerseits vertieft Einblicke geben in die Lebensrealität von wohnungslosen jungen Menschen und andererseits gleichzeitig den Diskurs über mehr Selbstbestimmung in der Wohnungslosenhilfe und Wohnen als Menschenrecht anregen.

Bislang ist Housing First in Zürich nicht etabliert. Aus diesem Grund werden relevante Entwicklungen, welche die Entstehung von Housing First in den Städten Berlin, Wien und Basel begünstigten, analysiert sowie die dazugehörigen (Pilot-)projekte und deren Auswertungen näher beleuchtet. Damit wird der Anspruch verfolgt, Anknüpfungspunkte und praktische Hinweise zu erhalten, wie Akteurinnen und Akteure der Sozialen Arbeit und der Politik Housing First konkret in ihren Organisationen und Gemeinden vorantreiben und Angebote entwickeln können.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Teile gegliedert: Wohnungslosigkeit, Lebenslage junger Wohnungsloser, Fallbeispiele, Housing First und Fazit.

Zunächst wird der Begriff der Wohnungslosigkeit aus der Perspektive der Betroffenen betrachtet, um ein vertieftes Verständnis für ihre Situation zu erlangen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den verschiedenen Ursachen, die junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in die Wohnungslosigkeit führen können. Hierbei werden sowohl strukturelle als auch individuelle Faktoren untersucht, um ein umfassendes Bild der Entstehungswege zu zeichnen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Herausforderungen, mit denen junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken konfrontiert sind, wenn sie den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. Dabei werden, mit Bezug zur Lebenswelttheorie nach Böhnisch, ihre Bewältigungsstrategien analysiert und die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Wohnungslosenhilfe identifiziert. Für eine weitergehende Analyse der individuellen Bewältigungsstrategien und der damit verbundenen Herausforderungen bei der Suche nach einer passenden Anschlusslösung werden zwei Falldossiers von Klient:innen der Not schlafstelle Nemo detailliert betrachtet.

Ein weiterer zentraler Bestandteil der Arbeit ist die Vorstellung des Housing-First-Ansatzes, welcher sich in den letzten Jahren international etabliert und zu einem

Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe geführt hat. Nach einem internationalen Blick werden zwei Housing-First-Pilotprojekte in der Schweiz vorgestellt. Anschliessend wird erläutert, wie dieser Ansatz dazu beitragen kann, die Wohnungslosigkeit zu reduzieren und welche Aspekte bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken besonders zu berücksichtigen sind.

Abschliessend werden, auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse, Chancen und Herausforderungen des Housing-First-Ansatzes für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in der Stadt Zürich abgeleitet und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit formuliert.

1.4 Methodisches Vorgehen

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit basieren auf einer systematischen Literaturrecherche bestehend aus Monographien, Sammelwerken, Studien und Fachzeitschriften. Zudem werden Handlungsempfehlungen und Positionspapiere von Fachstellen und Organisationen verwendet.

Für das Verständnis der Komplexität der Lebenslage junger Wohnungsloser mit Mehrfachproblematiken werden ergänzend Falldossiers der Notschlafstelle Nemo in anonymisierter Form hinzugezogen und deren Fallverläufe analysiert. Darüber hinaus werden Informationen und Erkenntnisse aus Konzepten und Evaluationsberichten von Organisationen beigezogen, die Housing First umsetzen.

Am 19. März 2024 nahmen die Autorinnen dieser Arbeit zudem an der Fachtagung «Wohnen für alle» teil. Die von der Hochschule Luzern veranstaltete Tagung widmete sich zentralen Themen und Fragen (vgl. Programmflyer im Anhang), die auch dieser Bachelorarbeit zugrunde liegen. Einige Kernaussagen aus den Referaten werden in der Arbeit zitiert.

Schliesslich werden persönliche Mitteilungen aus Gesprächen mit Schlüsselpersonen integriert, um ergänzende Einblicke und Perspektiven zu gewinnen.

Die Kombination der genannten Methoden und Informationsquellen ermöglicht eine umfassende Analyse des Themas dieser Arbeit und trägt dazu bei, mögliche Lösungsansätze und Empfehlungen für die Unterstützung von wohnungslosen jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken zu entwickeln.

Forschungsstand Schweiz

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern stehen in der Schweiz bislang nur wenige statistische Daten zur Wohnungs- und Obdachlosigkeit zur Verfügung. Aufgrund der dürftigen Datenlage und mangelnder Bestrebungen, Forschungslücken zu schliessen, ist davon auszugehen, dass das Thema Wohnungs- und Obdachlosigkeit in der Politik entsprechend wenig Priorisierung findet und dadurch nicht ausreichend bearbeitet wird (Drilling & Dittmann, 2020, S. 349).

Wo vorhanden, werden aktuelle Daten aus der Schweiz beigezogen, die öffentlich publiziert wurden. Zudem wurden statistische Zahlen beim Sozialdepartement der Stadt Zürich, Bereich Wohnen und Obdach, angefragt und den Autorinnen für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Ergänzt werden diese durch Forschungserkenntnisse aus Deutschland und Österreich, die zur Thematik über deutlich mehr Datenmaterial verfügen. Die Autorinnen gehen davon aus, dass sich in Bezug auf das Verständnis für die Lebenswelt von wohnungslosen Menschen die Ursachen und Herausforderungen sowie mögliche Handlungsansätze, Erkenntnisse und Hinweise auf die Schweiz übertragen lassen.

Zudem startete die Fachhochschule Nordwestschweiz per 1. April 2024 ein neues Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel «Jugendobdachlosigkeit in der Schweiz – Eine Analyse der Lebenslagen und Verwirklichungschancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Basis einer multimethodischen Mehrebenenanalyse» (pers. Mitteilung, J. Dittman, 19.03.24). Jörg Dittman leitet das Forschungsprojekt und war bereits Projektleiter der ersten Studie zur «Obdachlosigkeit in acht der grössten Städte der Schweiz» (Drilling, Küng, Mühlenthaler & Dittmann, 2022). Das auf drei Jahre ausgelegte neue Forschungsprojekt mit dem Fokus auf Obdachlosigkeit bei jungen Menschen wird mit einem Betrag von CHF 530'000 durch den Schweizerischen Nationalfonds gefördert (Schweizerischer Nationalfonds, n. d.).

1.5 Theoriebezüge

Zur Bearbeitung des Themas werden die nachfolgende Theorien und Konzepte einbezogen.

Entwicklungstheoretische Zugänge

Die entwicklungspsychologischen Theorien von Havighurst und Erikson sowie das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann werden herangezogen, um ein Verständnis für die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters und die damit verbundenen Entwicklungs- und Bewältigungsaufgaben zu erhalten.

Bedürfnistheorie nach Maslow

Mit Hilfe der Bedürfnistheorie nach Maslow werden grundlegende menschliche Bedürfnisse im Kontext von Wohnen hergeleitet.

Lebensbewältigung nach Böhnisch

Das Konzept der Lebensbewältigung wird verwendet, um das Bewältigungsverhalten junger Erwachsener in kritischen Lebenssituationen und Übergängen zu analysieren. Insbesondere werden individuelle Bewältigungsstrategien im Zusammenhang mit der prekären Lebenssituation durch Wohnungslosigkeit näher beleuchtet.

Lebenslagenansatz

Der Lebenslagenansatz wird genutzt, um die Mehrfachproblematik in unterschiedlichen Lebensbereichen zu betrachten sowie deren Wechselwirkungen zu verstehen. Dies ist entscheidend, um die komplexen Ursachen von Wohnungslosigkeit bei jungen Erwachsenen zu erfassen und gezielte Interventionsansätze zu entwickeln.

1.6 Begriffsklärung

Für eine gemeinsame Verständnisgrundlage werden nachfolgend drei zentrale Begriffe respektive Konstrukte erläutert, die aufgrund ihres Auftretens in der Fragestellung oder aufgrund ihrer zentralen Verwendung in der vorliegenden Arbeit, von Bedeutung sind. Die Begriffe Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit werden in Kapitel 2 definiert.

1.6.1 Junge Erwachsene

Aus Studien und Monographien geht hervor, dass das Konstrukt «Jugend», wovon das junge Erwachsenenalter Teil ist, unterschiedlich definiert und abgegrenzt wird. Je nach disziplinärer Sichtweise und Kontext wird Unterschiedliches gefasst und an einer Altersspanne festgemacht. Nachfolgend einige Beispiele:

Im Rahmen des Jugendbarometers werden alle zwei Jahre junge Menschen im Alter zwischen 16 bis 25 Jahren zu ihrer Lebensweise und ihren Ansichten befragt. Einleitend halten die Autorinnen und Autoren fest, dass es verschiedene sozialwissenschaftliche Definitionen gibt, wobei häufig die Lebensphase zwischen dem 13. und dem 21. Lebensjahr als «Jugend» bezeichnet wird (Cloé et al., 2022, S. 5).

Global betrachtet zählen die Vereinten Nationen Personen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren zur Jugend, mit Verweis, dass die Altersspanne je nach Land und Kontext variiert (United Nations, n. d.).

Im Kontext von Jugendarbeitslosigkeit wird in der europäischen Politik und Forschung vermehrt die Bezeichnung NEET verwendet. Das Akronym NEET steht für Not in Education, Employment or Training und beschreibt per Definition die Lebenslage von jungen Personen im Alter zwischen 15 bis 29 Jahren, die weder in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung noch erwerbstätig sind (Eurofund - European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, n. d.).

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der Definition des Sozialhilfehandbuchs (Kanton Zürich, 2024), wonach Menschen zwischen dem vollendeten 18. und dem 25. Lebensjahr als «junge Erwachsene» gelten. Diese Fokussierung ist insofern relevant, als die Sozialhilfe im Kontext von Wohnen und Wohnkosten zu den möglichen Leistungserbringenden und Finanzierenden zählt.

1.6.2 Mehrfachproblematik

Mehrfachproblematik bedeutet, dass in unterschiedlichen Lebensbereichen einer Person Einschränkungen oder Benachteiligungen bestehen. Schaffner, Heeg, Chamakalayil und Schmid (2022, S. 29–30) betonen dabei die Verknüpfung von sowohl individuellen als auch strukturellen Bedingungen. Strukturelle Benachteiligungen können individuelle Risiken und Lebensbereiche beeinflussen und Problemlagen verschärfen. Diese Arbeit veranschaulicht das Verständnis von Mehrfachproblematiken und deren Wechselwirkungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen in Abschnitt 2.3.3. Dabei werden die Lebensbereiche nach dem Lebenslagenansatz berücksichtigt. Für diese Arbeit werden die Lebensbereiche Gesundheit, Finanzen, Bildung, Beruf, soziale Integration, Herkunfts-familie sowie Wohnen einbezogen (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 25).

1.6.3 Selbstbestimmung

Der Begriff Selbstbestimmung steht für Entscheidungs- und Wahlfreiheit in allen Lebensbereichen. Dadurch soll jeder Mensch selbst entscheiden können, wie er leben möchte, und nicht durch Barrieren ausgegrenzt werden. Selbstbestimmung bedeutet die Freiheit, selbst Kontrolle über das eigene Leben zu haben und nicht von äusseren Faktoren in der eigenen Entscheidungs- und Wahlfreiheit eingeschränkt zu sein (Eidgenössisches Departement des Innern, 2020). Mit dem im Januar 2024 inkraftgetretenen Selbstbestimmungsgesetz steht der Begriff der Selbstbestimmung zudem bei Menschen mit

Behinderungen im Fokus. Unter dem Verständnis eines selbstbestimmten Lebens werden dabei insbesondere die freie Wahl über eine Tagesstruktur, den Wohnort sowie die Wohnform betont. Auch eine flexible und individuelle Nutzung von Unterstützungsangeboten fällt unter das Verständnis eines selbstbestimmten Lebens (Eidgenössisches Departement des Innern, n. d.). Der Housing-First-Ansatz hält in seinen Grundsätzen ebenso dieses Verständnis für ein selbstbestimmtes Leben für wohnungslose Menschen fest (Please, 2016, S. 28–42).

1.7 Eingrenzung

Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die Zielgruppe junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in Zürich. Dabei werden aufgrund der zusätzlichen Komplexität, des erschwerten Zugangs zum Hilfesystem und der unterschiedlichen Regulatorien keine jungen Erwachsenen ohne geklärten Aufenthaltsstatus berücksichtigt. Des Weiteren wird keine geschlechterdifferenzierte Betrachtung vorgenommen. Geschlechtersensibilität im Kontext der Wohnungslosenhilfe wird zwar als wichtig erachtet, da sich die Ursachen, Hintergründe und Lebenswelten von wohnungslosen Frauen von denjenigen von wohnungslosen Männern unterscheiden können. Allerdings hätte dies den Rahmen für diese Arbeit überschritten.

2. Wohnungslosigkeit

2.1 Begriffsklärung Wohnungs- und Obdachlosigkeit

Die Begriffe Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit werden umgangssprachlich oft als Synonyme verwendet. In der Literatur lassen sich klare Unterscheidungen zwischen den beiden Begriffen finden. Der europäische Dachverband der Wohnungslosenhilfe (Feantsa, n. d.) hat mit der ETHOS-Typologie unterschiedliche Kategorien im Zusammenhang mit der Thematik der Wohnungslosigkeit entwickelt. Die ETHOS-Typologie unterscheidet die vier Kategorien «obdachlos», «wohnungslos», «ungesichertes Wohnen» und «ungenügendes Wohnen». Unter dem Begriff «obdachlos» bezieht sich die ETHOS-Typologie auf obdachlose Menschen, welche auf der Strasse leben und über keine Unterkunft verfügen sowie Menschen, welche in Notschlafstellen übernachten (Feantsa, n. d.). Die Kategorie «wohnungslos» umfasst namentlich Menschen, welche in Wohnungsloseneinrichtungen, Frauenhäusern oder Einrichtungen für Migrant:innen und Asylsuchende wohnen. Des Weiteren zählen Menschen, die von Institutionen entlassen werden, wie beispielsweise aus Strafanstalten, Spitälern oder Jugendheimen sowie Bewohner:innen von Dauereinrichtungen für Wohnungslose, dazu (Feantsa, n. d.).

Die Stadt Zürich (n. d.a) bezieht sich in ihrer Definition der Obdachlosigkeit auf diejenige der ETHOS-Typologie. Bei der Definition der Wohnungslosigkeit unterscheidet sich diejenige der Stadt Zürich von derjenigen der ETHOS-Typologie. Menschen in Langzeitwohneinrichtungen mit Betreuungsangeboten fallen per Definition der Stadt Zürich nicht unter die Begrifflichkeit von Wohnungslosigkeit, da diese Menschen über einen Beherbergungsvertrag verfügen. Hingegen berücksichtigt die Stadt Zürich zusätzlich Menschen ohne mietrechtliche Absicherung, welche bei Verwandten, Freund:innen oder Bekannten Zuflucht gefunden haben (Stadt Zürich, n. d.a).

Wie in der Einleitung festgehalten, befasst sich diese Arbeit mit der Problematik der Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken in der Stadt Zürich, weshalb sich diese Arbeit auf die Definitionen der Stadt Zürich (n. d.a) bezieht. Für eine einfachere Leseführung und ein gemeinsames Verständnis der Begrifflichkeit werden in dieser Arbeit die beiden Definitionen der Stadt Zürich zu «obdachlos» und «wohnungslos» zusammengefasst und nachfolgend nur **wohnungslos** verwendet. Der Begriff wohnungslos beziehungsweise **Wohnungslosigkeit** schliesst somit beide Kategorien mit ein.

2.2 Bedeutung von Wohnungslosigkeit für Betroffene

Wohnungslosigkeit stellt für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken eine besonders belastende Lebenssituation dar, die tiefgreifende Auswirkungen auf ihr psychisches und physisches Wohlbefinden und ihren weiteren Lebensweg hat. Wohnungslosigkeit kann gemäss Störch und Malysek (2019, S. 19) als eine der extremsten Formen von Armut betrachtet werden und symbolisiert eine akute Manifestation von sozialer Ausgrenzung. Durch die gesellschaftlichen Veränderungen sind die Risiken erhöht, in solch prekäre Lebenslagen abzurutschen. Störch und Malysek (2019, S. 20) nennen die gesellschaftlichen Anforderungen und die damit verbundenen Herausforderungen und Belastungen als mögliche Ursache für individuelle Bewältigungsformen, welche die prekären Lebenslagen weiter verschärfen, wie beispielsweise durch den Konsum von Alkohol oder Drogen. Im Vergleich zu älteren Wohnungslosen finden junge Wohnungslose häufig befristete Schlafmöglichkeiten in ihrem privaten Umfeld (Beierle & Hoch, 2021, S. 322; Daigler, 2023, S. 6). Dieser Umstand birgt weitere Gefahren wie Gewalterfahrungen und erfordert eine besondere Vorsicht bei der Auswahl von «Freundschaften». Junge Wohnungslose sind dadurch einem erhöhten Risiko von Übergriffen oder Bedrohungen ausgesetzt (Daigler, 2023, S. 43). So betont Danny, 23 Jahre alt, welcher von Wohnungslosigkeit betroffen war: «Freundschaften gibt es auf der Strasse selten – es sind mehr Zweckgemeinschaften.» (Daigler, 2023, S. 41)

Die Leiterin der Notschlafstelle Nemo, D. Baranova (pers. Mitteilung, 16.03.2024), beobachtet in der Praxis ebenfalls die Problematik, dass junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken aufgrund ihrer Notsituation mit Menschen in Kontakt treten, die ihnen nicht gut tun oder denen sie sich entsprechend anpassen, wodurch sie von ihrer eigenen Wert- und Moralvorstellung abweichen und die eigene Identität verleugnen. Durch solche «Freundschaften» oder «Zweckgemeinschaften» können belastende Abhängigkeiten und / oder Erwartungen einer Gegenleistung entstehen und psychische Belastungen sich weiter verschärfen (Flick & Röhnsch, 2009, S. 50).

Sowohl Blaser et al. (2021, S. 32) wie auch Daigler (2023, S. 51) betonen zudem, dass wohnungslose Menschen einem erhöhten Stress ausgesetzt sind, da sie sich laufend um einen Schlafplatz oder Geldbeschaffung kümmern müssen. Dieses Stressempfinden kann sich ebenfalls auf ihre psychische und physische Gesundheit auswirken sowie auch weitere Lebensbereiche beeinflussen (vgl. Kapitel 2.3).

Die soziale Isolation und gesellschaftliche Ausgrenzung, die mit Wohnungslosigkeit einhergehen, sind weitere zentrale Aspekte, die das Leben von jungen Erwachsenen mit

Mehrfachproblematiken prägen. Diese Isolation ist häufig nicht gewählt, sondern wird durch soziale und räumliche Distanzierung erzwungen und durch Mechanismen wie Eti-kettierung, Stigmatisierung, Deklassierung, Diskriminierung und soziale Desintegration verstärkt. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass die Betroffenen zunehmend von den üblichen Lebenswegen und -chancen ausgeschlossen werden und sich von der Gesell-schaft entfremden (Störch & Malyssek, 2019, S. 150–151). Laut Whitbeck (2008, zitiert nach Annen, 2020, S. 38) sinken mit zunehmender Dauer der Wohnungslosigkeit die Chancen für eine Reintegration und erfolgreiche Lebensführung in Bereichen der (Aus-)Bildung, Arbeit und Familie. Diese Problematik wird gemäss Flick und Röhnsch (2009, S. 52) von Betroffenen selbst erkannt, und ihnen ist bewusst, dass mit zuneh-mender Dauer ihrer Wohnungslosigkeit ihre Chancen für einen erfolgreichen Ausweg sinken. So hält die von Wohnungslosigkeit betroffene Lisa, 18 Jahre alt, fest: «Also ent-weder man ist mit sechsundzwanzig so ungefähr tot oder man ist richtig kaputt oder man hat's geschafft, irgendwie auszusteigen.» (Flick & Röhnsch, 2009, S. 52)

Es gilt an dieser Stelle jedoch zu erwähnen, dass die subjektive Wahrnehmung sehr unterschiedlich sein kann und sich je nach Dauer der Wohnungslosigkeit verändern kann. So halten Flick und Röhnsch (2009, S. 50) fest, dass junge Wohnungslose, die sich häufig davor in belastenden Lebenssituationen befanden, sich zu Beginn der Woh-nungslosigkeit auch frei und entlastet fühlen können. Neue Beziehungen zu anderen jungen Erwachsenen in ähnlichen Lebenssituationen können ihnen zudem ein Gefühl von Zugehörigkeit und Solidarität vermitteln (Daigler, 2023, S. 42–43). Die neue Selbst-bestimmung wird als Abenteuer betrachtet, welches jedoch mit zunehmender Zeit zu einer steigenden Belastung führen kann. So halten Gampert et al. in einem anonymen Zitat einer betroffenen Person fest: «Ich kann mich an die Emotionen und Gedanken während meiner ersten Nacht auf der Strasse noch genau erinnern. Erst war es erleichternd, weg von dem ganzen Übel zu sein, das einen zu Hause belastet hat. Etwas später war ich jedoch verwirrt und verzweifelt.» (2023, S. 10)

Um die individuelle Bedeutung von Wohnungslosigkeit für junge Erwachsene besser zu verstehen, folgen weitere anonymisierte Aussagen von Betroffenen, welche die wissen-schaftlichen Erkenntnisse mit einem subjektiven Blick ergänzen sollen:

Anonym: «*Wohin für die normalsten Dinge, z. B. Hygieneartikel für Frauen, sichere Schlafplätze? Wem kann man sich anvertrauen und wem nicht? Wer will dir wirklich helfen, wer will deine Notsituation ausnutzen und dir vielleicht Böses antun?*» (Gam-pert et al., 2023, S. 10)

Anonym: «*Ich glaube, vielen Menschen ist nicht bewusst, wie viele traumatische Situationen obdachlose Menschen erleben. Abgesehen von den ganz „normalen“ Sorgen – ein Dach über dem Kopf, Essen, Trinken, Hygiene, die Kälte – sind die mangelnde Sicherheit und Privatsphäre am schlimmsten.*» (Gampert et al., 2023, S. 11)

Anonym: «*Auch wenn man schon lange nicht mehr obdachlos ist, hält das psychisch nach. Viele, die es geschafft haben, an eine Wohnung zu kommen, kämpfen danach mit schweren psychischen Folgen und Suchterkrankungen, um mit dem Erlebten klarzukommen. Viele ehemalige obdachlose Menschen leiden an Posttraumatischen Belastungsstörungs-Symptomen (PTBS), einer Erkrankung, die eigentlich Kriegsveteranen zugeschrieben ist.*» (Gampert et al., 2023, S. 11)

Anonym: «*Niemand von meinen Freunden weiss, dass ich hier schlafe. Ich möchte keinesfalls, dass sie das herausfinden. Ich habe Angst, dass sie mich sonst ausschliessen.*» (SWS, 2024a)

2.3 Wege in die Wohnungslosigkeit

Die Wege in die Wohnungslosigkeit können vielschichtig und komplex sein. Daher werden im nächsten Abschnitt strukturelle Einflüsse wie Armut, Wohnpolitik, Rahmenbedingungen, insbesondere institutionelle Barrieren bestehender Angebote, sowie die Herausforderung von Care Leaver beleuchtet. Dadurch soll erkennbar werden, welche politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in die Wohnungslosigkeit führen können und welcher strukturellen Veränderungen es bedarf. Anschliessend werden individuelle Faktoren untersucht, welche zur Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken beitragen können. Dazu gehören familiäre Brucherfahrungen, mangelnde Wohnkompetenzen, Suchterkrankungen sowie psychische Gesundheitseinschränkungen.

Da sowohl individuelle als auch strukturelle Faktoren häufig nicht einzeln auftreten und sich gegenseitig beeinflussen können, wird im vorletzten Abschnitt versucht, die Wechselwirkung der unterschiedlichen Faktoren anhand des Lebenslagenansatzes aufzuzeigen. Damit soll ein vertiefteres Verständnis für die unterschiedlichen Ursachen und Herausforderungen der Wohnungslosigkeit bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken geschaffen werden.

2.3.1 Strukturelle Faktoren

Armut

Gemäss den aktuellen Zahlen vom Bundesamt für Statistik (BFS) sind im Raum Zürich im Jahr 2021 rund 112'000 Personen von Einkommensarmut betroffen (BFS, 2023a) und über 176'000 armutsgefährdet (BFS, 2023b). Wird die Altersspanne junger Erwachsener betrachtet, betrifft die Armutgefährdung rund 49'000 Personen (BFS, 2023b). Die Zahlen sind seit dem Jahr 2014 ansteigend. Sowohl die Armutsquote wie auch die Armutgefährdungsquote beziehen sich auf die Einkommenssituation von Schweizer Haushalten (BFS, 2023b, 2023a), weshalb nachfolgend der Begriff der **Einkommensarmut** verwendet wird. Als häufige Ursache für Einkommensarmut in der Schweiz werden unerwartete Ereignisse wie beispielsweise ein Arbeitsplatzverlust, Gesundheitseinschränkungen durch Unfall oder Krankheit sowie der kritische Übergang in eine andere Lebensphase genannt (Caritas Regionalorganisationen, 2024a). Beim Phänomen Einkommensarmut handelt es sich vielfach um ein strukturelles Problem. Betroffene sind nur bedingt in der Lage, gewisse Umstände zu beeinflussen. Sind Menschen bereits in ihrer Kindheit von Armut betroffen, kann dies die Entwicklungsmöglichkeiten und die Lebensqualität langfristig negativ beeinflussen und das Risiko für Armut im Erwachsenenalter und für negative Folgen daraus deutlich erhöhen (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 102). Schlechte Startbedingungen, prekäre Arbeitsverhältnisse sowie gesundheitliche Einschränkungen sind Faktoren, welche das Armutsrisko erhöhen (Caritas Regionalorganisationen, 2024a).

In der Studie von Drilling et al. (2022, S. 35) zählen fehlende finanzielle Mittel sowie Verschuldung und Betreibungen zu den meistgenannten Gründen für (drohende) Wohnungslosigkeit in städtischen Gemeinden. Auch 42% der Betroffenen selbst geben finanzielle Probleme als Hauptgrund für ihre Wohnungslosigkeit an (Dittmann et al., 2022, S. 9). Schuwey und Knöpfel (2014, S. 84) betonen dabei, dass junge Erwachsene häufiger verschuldet sind als ältere Personengruppen. Besonders Krankenkassenprämien und Mietkosten stellen dabei eine grosse Belastung des monatlichen Budgets dar und können zu Betreibungen führen. Einträge im Betreibungsregisterauszug erschweren sowohl die Wohnungs- als auch die Stellensuche (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 84). Die Einkommensarmut kann sich dadurch in verschiedenen Lebensbereichen auswirken und prekäre Lebenssituationen weiter verschärfen (Dittmann et al., 2022, S. 23). Wohnungslosigkeit kann demnach als Folge von Einkommensarmut resultieren sowie auch als Ursache dafür stehen, weil wohnungslose Menschen geringere Chancen für eine Arbeitsstelle oder eine ausreichende Gesundheitsversorgung haben (Dittmann et al., 2022, S.

23). Nebst der Einkommensarmut findet im Armutsdiskurs vermehrt die materielle und soziale Entbehrung Anwendung. Dabei handelt es sich um einen Indikator, der aufzeigt, wie viele Personen aufgrund ihrer finanziellen Situation auf wichtige Güter, Dienstleistungen und Aktivitäten verzichten müssen. Am häufigsten geben darin junge Erwachsene mit 21.9% an, nicht in der Lage zu sein, eine unerwartete Ausgabe von CHF 2'500.- bezahlen zu können (BFS, 2023c).

Armut kann aber auch mit einem **multidimensionalen Armutverständnis** betrachtet werden. Dabei geraten nebst dem finanziellen Aspekt weitere Lebensbereiche wie Wohnen, Bildung, Herkunft, Beruf, Gesundheit und Soziales in den Fokus. Anstelle von Armut wird in diesem Zusammenhang häufig der Begriff der **Deprivation** verwendet (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 24–25). Wohnungslosigkeit ist demnach ein Aspekt einer Armutslage. Die Armutslage von Wohnungslosen wird in diesem Kontext als eine Lebenslage verstanden, die sich in unterschiedlichen belastenden Lebensbereichen charakterisiert und mit eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten einhergeht (Dittmann et al., 2022, S. 23). Der Abschnitt 2.3.3 befasst sich vertiefter mit dem Phänomen der Armutslage und deren Wechselwirkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen.

Wohnpolitische Herausforderungen und Wohnungsmarkt in Zürich

Die Diskussion um strukturelle Ursachen für Wohnungslosigkeit führt häufig zu Fragen der Wohnpolitik und des fehlenden Angebots an bezahlbarem Wohnraum. In Artikel 41e in der BV (Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999, SR 101) ist das Wohnen als elementares Grundbedürfnis als Sozialziel verankert, und es wird festgehalten: «Bund und Kantone setzen sich in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative dafür ein, dass Wohnungssuchende für sich und ihre Familie eine angemessene Wohnung zu tragbaren Bedingungen finden können.» Der Stadtrat von Zürich hat aufgrund einer Volksabstimmung für eine aktive Rolle der Stadt in der Wohnpolitik im Jahr 2012 das «Programm Wohnen» verfasst und im Jahr 2017 angepasst (Stadt Zürich, 2017). Die Bereitstellung von gemeinnützigen und preisgünstigen Wohnungen spielt dabei eine zentrale Rolle. Bis ins Jahr 2050 soll der Anteil von gemeinnützigen Wohnungen einen Drittelfraktion aller Mietwohnungen in der Stadt Zürich betragen (Stadt Zürich, 2017, S. 5). Mit einem Anteil von 26.4% per Ende 2019 steht die Stadt Zürich vor einem ambitionierten Ziel (Stadt Zürich, n. d.b). Damit das Ziel erreicht wird, braucht es eine **Zunahme von gemeinnützigen Wohnungen**. Diese können durch Neu- oder Ersatzbauten geschaffen werden. Die Umsetzung wird jedoch durch drei wesentliche Herausforderungen erschwert: Knappheit des verfügbaren Bodens,

einen Rückgang der Baubewilligungen und einen kontinuierlichen Anstieg der Immobilienpreise (Kubli & Rappl, 2023). Neubauten werden durch die fehlende Verfügbarkeit von Bauland stark eingeschränkt. Zudem wurde ein Rückgang der Baubewilligungen verzeichnet, was sowohl die Umsetzung von Neubauprojekten als auch von Ersatzbauprojekten erschwert (Kubli & Rappl, 2023, S. 14–15). Nicht zuletzt führt der anhaltende Anstieg der Immobilienpreise zu einem erhöhten Wettbewerbsdruck, was den Erwerb von Liegenschaften oder Bauland mit den begrenzten finanziellen Mitteln der Stadt Zürich erschwert (Stadt Zürich, 2022).

Die neueste Studie zum Schweizer Wohnungsmarkt zeigt, dass die Leerstandsquote in der Stadt Zürich per Juni 2023 mit 0.06% weiter tief ist (Stadt Zürich, 2023). Dieser Prozentsatz entspricht absolut gerade einmal 144 leerstehenden Wohnungen, ohne Berücksichtigung der Mietpreissegmente. Dies verdeutlicht die Problematik einer Angebotsknappheit auf dem Zürcher Wohnungsmarkt. Nebst diesem tiefen Wert stieg im Jahr 2023 zudem der mietrechtliche Referenzzinssatz um 0.5% und somit in vielen Schweizer Haushalten auch der Mietzins (HEV Schweiz, 2024). Diese zwei Entwicklungen können das Angebot von bezahlbarem Wohnraum in Zürich weiter negativ beeinflussen und den bereits «ausgetrockneten» Wohnungsmarkt in der Stadt Zürich verschärfen (Stadt Zürich, n. d.c). Der Bundesrat sowie weitere politische Vertreter:innen haben dazu in diesem Jahr einen **«Aktionsplan Wohnungsknappheit»** mit 35 möglichen Massnahmen entwickelt (Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung, 2024). Doch werden diese erst diskutiert und noch nicht umgesetzt.

Insbesondere sozial benachteiligte und einkommensschwache Menschen sind von der Wohnungsnot betroffen, da der Mietanteil einen überdurchschnittlichen Anteil ihres Einkommens ausmacht (Bundesamt für Wohnungswesen, 2024). Junge Erwachsene, die sich typischerweise am **Übergang in die Berufswelt** befinden und noch nicht über genügend finanzielle Mittel verfügen, haben es dabei besonders schwer (Adrian et al., 2021, S. 7). Hinzu kommt, dass für wohnungslose junge Erwachsene die Wohnungssuche eine besondere Herausforderung darstellt, da Vermieter:innen auf dem aktuellen Wohnungsmarkt ihre Mieter:innen unter einer Vielzahl von Bewerbungen aussuchen können. Somit wird die Wohnungssuche für junge Wohnungslose aufgrund **Stigmatisierung** weiter erschwert (Annem, 2020, S. 23).

Passung Wohnangebote für junge Erwachsene in Zürich

Die Statistik der Notschlafstelle Nemo (SWS, 2024b) zeigt, dass es sich bei rund einem Viertel der Aufnahmen im Jahr 2023 um Wiedereintritte handelte. Dies bedeutet, dass die Notschlafstelle Nemo, nach einer ersten Aufenthaltsdauer von maximal drei Monaten, mindestens ein zweites Mal von derselben wohnungslosen Person aufgesucht wurde. Aufgrund der erhobenen Zahlen lässt sich zwar keine genaue Aussage darüber machen, was die Gründe für die Wiedereintritte sind, es zeigt sich jedoch eine fortlaufende Problematik der Wohnungslosigkeit. Die Zahl der Wiedereintritte lassen vermuten, dass **keine geeignete und nachhaltige Anschlusslösung** gefunden werden konnte. Diese Annahme wird von der Leiterin der Notschlafstelle, D. Baranova (pers. Mitteilung, 16.03.2024), untermauert. Bestehende Wohnangebote entsprechen gemäss D. Baranova (pers. Mitteilung, 16.03.2024) nicht den Bedürfnissen von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken oder sind in ihrer Angebotsausgestaltung zu hochschwellig. Klient:innen der Notschlafstelle Nemo erfüllen oftmals die Aufnahmekriterien nicht, und die Diskrepanz der niederschweligen Notunterkunft zu den bestehenden Wohnangeboten ist zu gross.

Aus diesem Grund werden nachfolgend vorhandene Wohnangebote in der Stadt Zürich auf ihre Passung und vorhandene Aufnahmekriterien geprüft. In Zürich gibt es unterschiedliche soziale Wohnangebote von öffentlichen und privaten Institutionen für wohnungslose junge Erwachsene. Es wird dabei häufig zwischen begleiteten und betreuten Wohnformen unterschieden. Eine Übersicht der wichtigsten Angebote weist die Stadt Zürich auf ihrer Internetseite aus (Stadt Zürich, n. d.d). Werden diese Angebote genauer betrachtet, fällt auf, dass die Aufnahme in ein solches Angebot an unterschiedliche Kriterien geknüpft ist. Tabelle 1 zeigt die unterschiedlichen Aufnahmekriterien der wichtigsten Angebote für wohnungslose junge Erwachsene in Zürich. Dabei fällt besonders auf, dass alle vier Angebote von privaten Institutionen eine Tagesstruktur voraussetzen. Die Stiftung Netzwerk (n. d.) betont zudem, dass keine akuten psychischen Erkrankungen oder Suchtproblematiken bestehen dürfen. Letzteres schliesst die Streetchurch (n. d.) ebenfalls aus. Myplace (n. d.) akzeptiert zum Zeitpunkt des Eintritts eine Suchtproblematik, verfolgt jedoch danach eine Abstinenzorientierung bei ihren Bewohner:innen durch das Angebot einer Suchttherapie. Einzig beim integrativen Wohnangebot von STEP (2024) wird eine suchtakzeptierende Haltung erwähnt. Des Weiteren ist das Angebot bei Streetchurch auf maximal 24 Monate begrenzt, und keines der aufgeführten Wohnangebote ermöglicht das Halten von Haustieren. Diesbezüglich hält Daigler (2023, S. 43) fest, dass aufgrund von negativen Beziehungserfahrungen Haustiere für wohnungslose Menschen eine wichtige Rolle spielen können.

Tabelle 1. Aufnahmekriterien für Wohnangebote in Zürich

	STEP Integratives Wohnen	Stiftung Netzwerk	Streetchurch	Myplace	Übergangswohnen
Tagesstruktur erforderlich	x	x	x	x	
keine akuten psychischen Erkrankungen		x			
Suchtakzeptierend	x			(x)	
Zuweisung über Fachstelle					x
zeitlich begrenzt			24 Monate		12 Monate
Haustiere erlaubt					

Quelle: Eigene Darstellung (MYPLACE, n. d.; Stadt Zürich, n. d.d; STEP Integratives Wohnen, 2024; Stiftung Netzwerk, n. d.; Streetchurch, n. d.)

Die Stadt Zürich erkannte die Problematik von **hochschwelligen Aufnahmekriterien** bei Wohnangeboten für junge Erwachsene. Mit dem Übergangswohnen bietet die Stadt Zürich deshalb seit dem Jahr 2008 eine sozialpädagogisch betreute Wohngemeinschaft an und beabsichtigt damit eine Stabilisation der Lebenssituation von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken (Zwingli & Lütfolf, 2021, S. 40). Abstinenz, stabile psychische Gesundheit oder eine vorhandene Tagesstruktur werden für die Aufnahme nicht vorausgesetzt. Das Angebot ermöglicht jedoch ebenfalls kein Halten von Haustieren, ist grundsätzlich zeitlich auf ein Jahr begrenzt und bietet somit keine nachhaltige Wohnlösung. Zudem richtet sich das Angebot nur an 18- bis 24-jährige Stadtzürcher:innen. Die Vermittlung erfolgt ausschliesslich über die Sozialen Dienste der Stadt Zürich, was einen Anschluss an einen solchen Dienst voraussetzt (Stadt Zürich, n. d.d). Das Übergangswohnen bietet Platz für 31 Personen. In den vergangenen fünf Jahren wurde das Übergangswohnen pro Jahr von 46 bis 69 jungen Erwachsenen in Anspruch genommen. Mit 23% sind die Nutzer:innen im Alter von 20 Jahren am höchsten vertreten. Die Altersgruppen 19, 21 und 22 Jahre folgen gleichauf mit je 18%. Die Zahlen wurden den Autorinnen durch B. Fluri, Leiterin Stab, Wohnen und Obdach Stadt Zürich (pers. Mitteilung, 14.02.2024) zwecks Verwendung für diese Arbeit zur Verfügung gestellt.

Somit lässt sich zum heutigen Zeitpunkt festhalten, dass die Aufnahme in bestehende Wohnangebote für junge Erwachsene in der Stadt Zürich an unterschiedliche Kriterien geknüpft ist. Keines der bestehenden Angebote bietet eine **rasche, niederschwellige** und **bedingungslose** Aufnahme ohne zeitliche Begrenzung.

Care Leaver

Als Care Leaver werden junge Menschen bezeichnet, die ganz oder teilweise in Wohnheimen oder Pflegefamilien aufgewachsen sind und dieses sozialpädagogische

Hilfesystem, meist aufgrund Erreichens der Volljährigkeit, verlassen müssen (Ahmed, Rein & Schaffner, 2020, S. 1).

Die Zahlen des Übergangswohnens der Stadt Zürich zeigen, dass besonders die Altersgruppe von 20 Jahren das Angebot beansprucht (vgl. Abschnitt Passung Wohnangebote für junge Erwachsene in Zürich). Es stellt sich deshalb die Frage, weshalb diese spezifische Altersgruppe am stärksten vertreten ist. Ein möglicher Erklärungsansatz aus der Praxiserfahrung besteht darin, dass junge Erwachsene nach Erreichen der Volljährigkeit die Wohnungslosigkeit privat überbrücken und erst später Wohnhilfangebote aufsuchen. Sowohl Beierle und Hoch (2021, S. 323–324) als auch Annen (2020, S. 257) halten fest, dass insbesondere Care Leaver, die mit Erreichen der Volljährigkeit aus dem institutionellen Hilfesystem entlassen werden, einem erhöhten Risiko von Wohnungslosigkeit ausgesetzt sind.

Denn auch in der Schweiz stehen Care Leaver beim Übergang ins Erwachsenenalter vor besonderen Herausforderungen. Nebst den alltäglichen und allgemeinen Entwicklungsaufgaben von jungen Erwachsenen kommen bei Care Leaver noch die gesetzlichen Bestimmungen sowie unzureichende Unterstützungsangebote dazu. Dies führt zu einer Benachteiligung dieser Personengruppe mit Auswirkung auf die Lebensbereiche Wohnen, Bildung, Arbeit sowie soziale Beziehungen (Hofer, Knecht Krüger & Marty, 2022). Seit dem 01.01.2022 sind zwar im Kanton Zürich neue gesetzliche Grundlagen im Kinder- und Jugendheimgesetz (KJG) in Kraft, welche eine Verlängerung des stationären Wohnplatzes oder eine Übergangsbegleitung bis zum vollendeten 25. Lebensjahr ermöglichen. Sowohl die Finanzierung der Übergangsbegleitung als auch eine Verlängerung des stationären Wohnplatzes können jedoch nur erfolgen, wenn dies vor dem Erreichen des 18. Lebensjahres beantragt wurde (Widmer & Enderlin, 2024).

Junge Erwachsene verspüren mit Erreichen der Volljährigkeit den Wunsch nach Selbstbestimmung. Sie entscheiden sich bewusst für ein Leben in Freiheit und Selbstständigkeit, ohne sich der Herausforderungen gänzlich bewusst zu sein. Nach einem meist jahrelangen engmaschigen Wohn- und Betreuungssetting kann das **Streben nach Selbstbestimmung** bei Care Leaver besonders ausgeprägt sein (Annen, 2020, S. 76–77; Gampert et al., 2023, S. 19). Care Leaver tragen jedoch ein höheres Risiko, am Übergang in die Selbstständigkeit zu scheitern (Annen, 2020, S. 74). Nebst dem Streben nach mehr Selbstbestimmung können stationäre Wohnangebote auch vorzeitig seitens der Institution beendet werden, wenn es bei Bewohner:innen zu grenzverletzendem Verhalten oder Regelverstößen kommt (Annen, 2020, S. 76).

Unabhängig davon, ob der Wegfall des stationären Wohnplatzes freiwillig oder erzwungenemassen erfolgt, befinden sich Care Leaver in einer neuen Lebenswelt. Gemäss einer Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz ist das Beziehungsnetz von Care Leaver eng an die Strukturen des Heims gebunden. Mit dem Austritt erleben sie einerseits einen Beziehungsabbruch zum bisherigen **sozialen Umfeld** und andererseits müssen sie die Beziehungspflege und den Kontaktaufbau ausserhalb des Heimkontexts neu erlernen (Ahmed et al., 2020, S. 14–15). Nebst dem sozialen Aspekt sind Care Leaver oftmals **von finanziellen Sorgen** betroffen (Ahmed et al., 2020, S. 19). Finanzielle Engpässe oder fehlende finanzielle Mittel erschweren die Wohnungssuche auf dem freien Wohnungsmarkt. Die Wohnungssuche für Care Leaver wird zudem durch **diskriminierende und stigmatisierende Gesellschaftsvorstellungen** erschwert. Das Stigma «Heimkind» führt nebst den ökonomischen Voraussetzungen von Care Leaver zu einer weiteren Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt, weshalb sie zur erhöhten Risiko-gruppe für Wohnungslosigkeit zählen (Ahmed et al., 2020, S. 21).

2.3.2 Individuelle Faktoren

Familiäre Brucherfahrungen

Gemäss der quantitativen Befragung von Beierle und Hoch (2017, S. 16) werden bei den jungen Erwachsenen familiäre Gründe als zweitwichtigster Grund für ihre Wohnungslosigkeit genannt. Darunter fallen Konflikt- und Gewalterfahrungen, Missbrauch, schlechte Wohnverhältnisse sowie das Aufwachsen mit einem sucht- oder psychisch erkrankten Elternteil. Bereits in einer älteren Befragung von Knopp, Bleck und van Riessen (2014, S. 14) gaben 70% der Befragten familiäre Probleme als Mitgrund für ihre Wohnungslosigkeit an. Familiäre Brucherfahrungen mit der Folge des Entscheids für das Verlassen des Elternhauses erfolgen selten plötzlich. Meistens führen jahrelange negative Erlebnisse sowie ein wiederkehrendes und zunehmendes Wegbleiben von zuhause zur definitiven Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen (Daigler, 2023, S. 27). Nebst der hohen emotionalen Belastung führen schwierige Familienverhältnisse häufig zu weiteren negativen Konsequenzen für die jungen Erwachsenen. Einerseits durch die Brucherfahrung selbst, andererseits auch durch schwierige Erfahrungen im Kindes- und Jugendalter können entscheidende Lebensbereiche negativ beeinflusst werden. Familiäre Brucherfahrungen führen oft zu **eingeschränkten finanziellen Ressourcen**, da die jungen Erwachsenen selbst für ihre Lebenshaltungskosten aufkommen müssen. Zudem kann ein instabiles familiäres Umfeld dazu führen, dass Betroffene die Schule weniger

regelmässig besuchen oder Schwierigkeiten haben, eine Ausbildung zu absolvieren, was ihre **Chancen auf dem Arbeitsmarkt verringert** (Schaffner et al., 2022, S. 57–58). Zudem können emotionale und psychische Belastungen, die aus schwierigen Familienverhältnissen oder Brucherfahrungen resultieren, zu weiteren **Problemen wie Substanzmissbrauch oder psychischen Erkrankungen** führen, welche die Situation verschärfen (Schaffner et al., 2022, S. 45–47).

Unsichere oder fehlende Bindungserfahrungen in der Kindheit können zudem den Aufbau von sozialen Beziehungen im Erwachsenenalter erschweren, was zu **einem fehlenden Unterstützungsnetz sowie sozialer Ausgrenzung** führen kann (Ziegenhain & Fegert, 2022).

Wohnkompetenzen

Wohnkompetenzen sind eine entscheidende Voraussetzung für das erfolgreiche Führen eines selbstständigen Lebens und eng an eine gesellschaftliche und altersbezogene Erwartungsnorm geknüpft (Meuth, 2018, S. 34). Trotz intensiver Literaturrecherche konnte jedoch keine Definition zum Begriff der Wohnkompetenz gefunden werden. Wohnkompetenzen umfassen im allgemeinen Verständnis eine Vielzahl von Fähigkeiten und Kenntnisse, die notwendig sind, um eine Wohnung zu finden, zu erhalten und ein gesundes, stabiles Zuhause zu schaffen. Die Caritas Zürich hält dabei ausreichende Wohnkompetenzen für einen entscheidenden Faktor für ein erfolgreiches Mietverhältnis (Bieri & Elmiger, 2014, S. 10). Positive Nachbarschaftsbeziehungen, pünktliche Mietzahlungen und das Einhalten von Hausregeln werden dazu gezählt, genau so wie alltägliche Haushaltungsaufgaben, beispielsweise eine korrekte Abfalltrennung, tägliches Lüften sowie ein angemessener Umgang mit Haushaltsgeräten (Bieri & Elmiger, 2014, S. 10). In diesem Zusammenhang startete die Caritas mit dem Programm «Wohnintegration Plus» ein Unterstützungsangebot, primär für Menschen mit Migrationshintergrund, um ihre Wohnkompetenzen zu stärken (Caritas Schweiz, 2014, S. 205–206), und bietet mit «WohnFit» ein Angebot zur Unterstützung durch freiwillige Mentor:innen bei der Wohnungssuche an (Caritas Regionalorganisationen, 2024b).

Die in Zürich tätige Stiftung Domicil vermittelt Wohnungen an benachteiligte Menschen und unterstützt sie darüber hinaus im laufenden Mietverhältnis. Auch Domicil betont die Wichtigkeit von Wohnkompetenzen für den Erhalt und das Halten einer Wohnung. Aus diesem Grund bietet die Stiftung ein individuelles **Wohncoaching** in der Herkunftssprache an und stellt auf ihrer Internetseite Empfehlungen, Tipps und Erklärvideos zur Pflege

und Instandhaltung einer Wohnung sowie zum nachbarschaftlichen Zusammenleben zur Verfügung (Stiftung Domicil, n. d.). Nebst den Haushaltaufgaben sind Mieter:innen zu dem für die Strukturierung ihres eigenen Tagesablaufs sowie für ihre gesundheitliche Selbstversorgung verantwortlich (Meuth, 2018, S. 198).

Die Persönlichkeitsentwicklung endet nicht mit dem Erreichen der Volljährigkeit (Gampert et al., 2023, S. 14). Damit der Weg in die Selbstständigkeit erfolgreich bewältigt werden kann, braucht es gemäss Gampert et al. (S. 14) eine Zukunftsperspektive, Stabilität und sozialen Rückhalt. Bei jungen Erwachsenen, die aufgrund verschiedener Umstände nicht die Möglichkeit hatten, Wohnkompetenzen zu erlernen, kann es zu unterschiedlichen Schwierigkeiten kommen, die in Wohnungslosigkeit münden können.

Der Abschnitt «Care Leaver» nennt die spezifischen Herausforderungen von fehlenden Wohnkompetenzen für junge Erwachsene, die in einem institutionellen Setting aufgewachsen sind. Daneben gibt es jedoch auch junge Erwachsene, die diese Kompetenzen in ihrer Herkunfts familie nicht erlernen konnten, da sie in einem instabilen oder unsicheren häuslichen Umfeld aufgewachsen sind. Verschiedene Bedingungen innerhalb der Herkunfts familie können das Erlernen von Wohnkompetenzen einschränken. Dazu zählen Armut, prekäre Arbeitstätigkeiten, psychische Belastungen der Eltern sowie häusliche Gewalt oder soziale Isolation (Peter et al., 2020, S. 37–38). Grundlegende Wohnkompetenzen können dadurch nicht vermittelt oder praktiziert werden (Gampert et al., 2023, S. 14). Ohne diese grundlegenden Wohnkompetenzen sind junge Erwachsene einem erhöhten Lebenserhaltungsdruck ausgesetzt, welcher sich in anderen Lebensbereichen bemerkbar machen kann. Junge Erwachsene könnten Schwierigkeiten haben, ihre Miete zu bezahlen, ihren Wohnraum instand zu halten oder sich an die Regeln und Vorschriften zu halten, die in Mietverträgen festgelegt sind. Auch eine unzureichende gesundheitliche Selbstversorgung kann sich auf die physische und psychische Gesundheit auswirken (Gampert et al., 2023, S. 14). Dies wiederum kann sie in der Ausübung eines Bildungsabschlusses oder einer Arbeitstätigkeit einschränken und finanzielle Probleme verursachen (Schaffner et al., 2022, S. 39). Darüber hinaus kann das Fehlen von sozialen Fähigkeiten zu Spannungen mit Mitbewohner:innen, Vermieter:innen oder der Nachbarschaft führen, was wiederum die Wohnstabilität gefährden und zur Wohnungslosigkeit führen kann (Schaffner et al., 2022, S. 39).

Psychische Gesundheit

Briner, Jäger, Kawohl und Baumgartner-Nietlisbach (2017) weisen in ihrer Studie aus, dass bei 96% der befragten wohnungslosen Menschen eine psychiatrische Diagnose vorliegt und sie somit im Vergleich zur restlichen Schweizer Bevölkerung überdurchschnittlich betroffen sind. Alkohol- oder Drogenabhängigkeit sowie psychotische Störungen treten dabei am häufigsten auf (Briner et al., 2017, S. 345). Die Studie bezieht sich auf erwachsene Wohnungslose, ohne spezifische Eingrenzung auf unterschiedliche Alterskategorien. Es stellt sich nun die Frage, ob dieser hohe Anteil an psychischen Erkrankungen als Folge der Wohnungslosigkeit entstanden ist oder ob gerade diese Einschränkungen ihrer psychischen Gesundheit zur Wohnungslosigkeit beigetragen haben.

Psychische Erkrankungen **entwickeln sich häufig bereits im Kindes- und Jugendalter**. Rund drei Viertel der psychischen Erkrankungen manifestieren sich bis zum 24. Lebensjahr und erschweren den Weg ins eigene und selbstständige Leben (Peter et al., 2020, S. 111). Eine Erhebung über die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung zeigt zudem einen Anstieg von psychischen Auffälligkeiten bei jungen Menschen (Peter, Tuch & Schuler, 2023). Insbesondere ist bei jungen Erwachsenen eine deutliche Zunahme von Depressionen zu verzeichnen (Peter et al., 2020, S. 124). Auch Substanz- und Angststörungen nehmen im jungen Erwachsenenalter zu (Peter et al., 2020, S. 118). Gemäss den aktuellen Zahlen **weisen rund ein Viertel der 16- bis 25-jährigen in der Schweiz wohnhaften Personen psychische Auffälligkeiten auf** (Peter et al., 2020, S. 123). Bleiben diese unbehandelt, steigt das Risiko für eine chronifizierte psychische Störung und / oder für Komorbiditäten (Peter et al., 2020, S. 111). Peter et al. (2020, S. 111) betonen zudem, dass sich psychische Auffälligkeiten und psychische Störungen auf andere Lebensbereiche auswirken und diese erschweren können. Dazu zählen sie unter anderem das Familienleben, Freundesbeziehungen, schulische Schwierigkeiten und finanzielle Einschränkungen. Nicht zuletzt kann ein erfolgreicher Übertritt in ein selbstbestimmtes Leben erschwert oder verhindert werden.

Wenn auch die Stadt Zürich über ein breites Angebot an psychiatrischen Wohneinrichtungen verfügt, ist der Aufenthalt mit strengen Hausregeln verbunden. Besonders psychisch erkrankte Menschen haben Mühe, sich an diese Hausregeln zu halten. Dies führt dazu, dass sie solche Wohnangebote nicht nutzen können oder vorzeitig verlassen müssen und deshalb in niederschwelligen Notunterkünften, meist ohne psychiatrische Unterstützung, enden (Briner et al., 2017, S. 345). Durch diese fehlende Unterstützung und die erschwerte Erreichbarkeit von wohnungslosen Menschen steigt das Risiko einer Unterversorgung (Briner et al., 2017, S. 340). Ein Vergleich der häufigsten psychischen Störungsbilder von jungen Erwachsenen mit denjenigen der befragten Wohnungslosen

in der Schweiz zeigt zwar deutliche Unterschiede (Briner et al., 2017, S. 342; Peter et al., 2020, S. 123–125). Den Autorinnen dieser Arbeit stellt sich in diesem Zusammenhang jedoch die Frage, ob die erwähnte Unterversorgung und schwierige Lebenssituation von wohnungslosen jungen Erwachsenen eben zu einer solchen Veränderung / Verschiebung der psychischen Störungsbilder führen kann. Dazu fehlen empirische Grundlagen. Es lässt sich jedoch aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse abschliessend festhalten, dass psychische Erkrankungen **sowohl als Folge wie auch als Ursache** der Wohnungslosigkeit auftreten und sich zusätzlich mit der Dauer der Wohnungslosigkeit verändern können.

Substanzkonsum

Nebst dem hohen Anteil an psychischen Störungen bei wohnungslosen Menschen sind Sucht- und Konsumproblematiken bei den städtischen Gemeinden der meistgenannte Grund für Wohnungslosigkeit (Drilling et al., 2022, S. 35). Die Zielgruppe der jungen Erwachsenen bildet dabei gemäss Annen (2020, S. 35) keine Ausnahme, weshalb Substanzkonsum als weitere bedeutsame Ursache für Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen genannt werden kann. Der Beginn mit Substanzkonsum beziehungsweise ein «Experimentieren» damit findet am häufigsten zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr statt (Peter et al., 2020, S. 191). Sucht Schweiz stellt im Suchtpanorama 2024 zudem fest, dass der Substanzkonsum bei jungen Erwachsenen hoch bleibt. Faktoren wie Stress, schlechte Gesundheit, starkes Produktmarketing sowie leichtere Verfügbarkeit von psychoaktiven Substanzen beeinflussen den Konsum und das Suchtverhalten bei jungen Menschen (Sucht Schweiz, 2024, S. 5–6).

Gemäss Annen (2020, S. 26) ist der Konsum von Substanzen vor und während der Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen ein wesentlicher Faktor. Substanzkonsum bei jungen Menschen kann unter anderem als Ausdruck für Unabhängigkeit, sozialen Protest gegen die Gesellschaft, vereinfachten Zugang zu sozialen Beziehungen oder für Spass und Selbstbestimmung verstanden werden (Annen, 2020, S. 60). Insbesondere der Substanzkonsum vor der Wohnungslosigkeit kann zu unterschiedlichen Konflikten im häuslichen Umfeld und zu einer Vielzahl von Problemen führen, welche die nachhaltige Stabilität des Wohnverhältnisses junger Menschen gefährden (Annen, 2020, S. 26).

Junge Erwachsene, die Substanzen konsumieren, können Schwierigkeiten haben, ihre Arbeit oder Ausbildung fortzusetzen, was zu einer Einschränkung ihrer finanziellen Ressourcen führen kann. Fehlende finanzielle Mittel führen dazu, dass die Miete,

Rechnungen und andere lebensnotwendige Ausgaben nicht bezahlt werden können und so das Risiko einer Wohnungslosigkeit erhöht wird (vgl. Abschnitt Armut).

Darüber hinaus kann der Substanzkonsum die Urteilsfähigkeit beeinträchtigen und zu Verhaltensweisen führen, die Konflikte mit Mitbewohner:innen, Vermieter:innen oder der Nachbarschaft verursachen. Solche Konflikte können zur Kündigung von Mietverhältnissen und letztlich zur Wohnungslosigkeit führen (vgl. Abschnitt Wohnkompetenzen).

Substanzkonsum steht zudem in einem komplexen Wechselspiel mit der psychischen Gesundheit von jungen Erwachsenen (Peter et al., 2020, S. 265). Junge Menschen mit Substanzkonsum benötigen deshalb eine **akzeptierende Haltung** gegenüber ihrem Konsum, damit sie im Hilfesystem bleiben können und nicht aufgrund strenger Vorschriften wie Abstinenz aus bestehenden Angeboten ausgegrenzt werden (Gampert et al., 2023, S. 42–43).

Bei bereits vorherrschender Wohnungslosigkeit dient der Substanzkonsum häufig als **Bewältigungsform** im Umgang mit der prekären Lebenssituation (Annen, 2020, S. 61; vgl. Abschnitt 3.2.2).

2.3.3 Mehrfachproblematik und Wechselwirkung

Die Ausführungen zu den strukturellen und individuellen Erklärungsansätzen für die Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen (vgl. Abschnitt 2.3.1; Abschnitt 2.3.2) verdeutlichen die Zusammenhänge der unterschiedlichen Lebensbereiche. Die Bedeutung der sich gegenseitig beeinflussenden Wechselwirkung wird im Folgenden anhand des Lebenslagenansatzes weiter ausgeführt.

Der Lebenslagenansatz ist ein Armutskonzept, dass die **Mehrdimensionalität** unterschiedlicher Lebensbereiche und deren Wechselwirkung analysiert. Damit soll ein ganzheitlicher Blick auf die Lebenssituation eines Menschen ermöglicht und ein besseres Verständnis dafür geschaffen werden (Gerull, 2022, S. 5). Der Lebenslagenansatz untersucht, ob in einzelnen oder mehreren Lebensbereichen eines Menschen bestimmte Mindestausstattungen unterschritten werden. In diesem Zusammenhang verwendet der Lebenslagenansatz den Begriff **Deprivation**. Nebst den materiellen Ressourcen betrachtet der Lebenslagenansatz weitere Lebensbereiche, die zu einer Problemakkumulation führen können (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 24). Wohnungslose junge Erwachsene sind häufig von einer Vielzahl an unterschiedlichen Problemlagen betroffen. Diese Problemlagen entstehen einerseits durch die Unterversorgung oder andererseits durch Benachteiligung in unterschiedlichen Lebensbereichen, weshalb der Lebenslagenansatz

sich für die Beschreibung der Lebenssituation von wohnungslosen jungen Erwachsenen eignen kann (Gerull, 2022, S. 5). Nebst den unterschiedlichen Problemlagen veranschaulicht der Lebenslagenansatz, ob und wie gut jemand in der Gesellschaft integriert ist (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 25). Darauf aufbauend entwickelte die Caritas Zürich den sogenannten Integrationstest, welcher in Abbildung 1 veranschaulicht wird. Für eine Beurteilung der gesellschaftlichen Integration werden dabei unterschiedliche materielle und soziale Faktoren berücksichtigt (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 25).

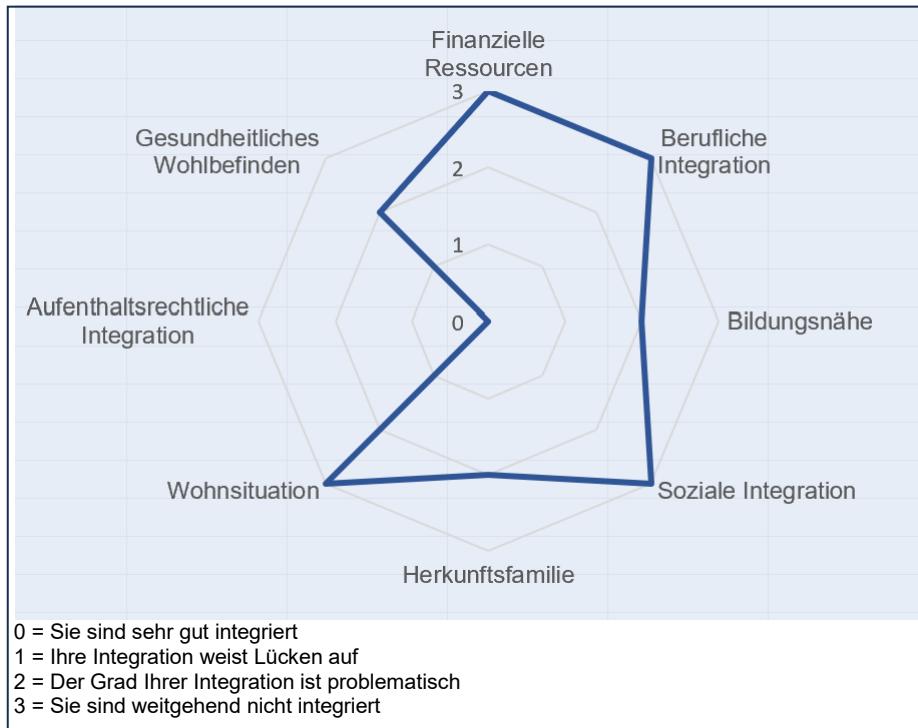


Abbildung 1. Integrationstest Caritas Zürich

Quelle: Eigene Darstellung (Schuwey & Knöpfel, 2014, S. 25)

Abbildung 1 zeigt eine mögliche Darstellung der Lebenssituation eines wohnungslosen jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken. Wird davon ausgegangen, dass es sich dabei um eine wohnungslose Person mit schweizerischer Staatsangehörigkeit handelt, kann zumindest die aufenthaltsrechtliche Integration mit der Ziffer 0 als «sehr gut integriert» betrachtet werden. Die Wohnsituation hingegen wird bei einer wohnungslosen Person mit der Ziffer 3 als «weitgehend nicht integriert» bemessen. Die weiteren materiellen und sozialen Faktoren sind je nach Person individuell zu bewerten. Je grösser die Fläche innerhalb der blauen Linie ausfällt, desto mehr kann von einer **Mehrfachproblematik in unterschiedlichen Lebensbereichen** ausgegangen werden. Die vorangehenden Ausführungen zu den strukturellen und individuellen Ursachen für die Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen verdeutlichen allerdings, dass sich diese Faktoren in

einer starken Wechselwirkung gegenüberstehen. Es ist anhand des aktuellen Forschungstandes nicht abschliessend festzuhalten, welche dieser Faktoren als Ursachen oder als Folgen von Wohnungslosigkeit auftreten. Vielmehr wird deutlich, dass es sich bei Betroffenen oftmals um einen «Teufelskreis» handelt, innerhalb dessen sich ihre Problemlagen weiter verschärfen und es ohne passende Unterstützungsangebote fast unmöglich erscheint, aus diesem zu entkommen.

Auf zwei konkrete Fallbeispiele von wohnungslosen jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken und deren herausfordernde Wechselwirkungen wird in Kapitel 4 eingegangen.

2.4 Zwischenfazit

Die bisherigen Ausführungen zeigen auf, dass der Weg in die Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen unterschiedliche Ursachen haben kann. Sowohl individuelle als auch strukturelle Faktoren spielen dabei eine zentrale Rolle und **stehen oft in gegenseitiger Wechselwirkung** zueinander. Diese Wechselwirkung führt häufig dazu, dass sich die unterschiedlichen Lebensbereiche gegenseitig negativ beeinflussen und sich die prekäre Lebenssituation von Betroffenen dadurch weiter verschärft. Es wird deutlich, dass psychische Belastungen, Substanzkonsum und / oder soziale Ausgrenzung als Ursache für Wohnungslosigkeit genannt werden können, aber auch erst durch die Wohnungslosigkeit entstehen oder sich weiter manifestieren. Aus diesem Grund erachten die Autorinnen dieser Arbeit eine **frühzeitige Intervention** als unabdingbar, um den sogenannten «Teufelskreis» möglichst rasch zu durchbrechen. Ein **sicheres und stabiles Wohnumfeld mit niederschweligen Unterstützungsangeboten** soll jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken eine positive Zukunftsperspektive eröffnen, ihre Wohnkompetenzen fördern und mehr Selbstbestimmung ermöglichen.

Auf struktureller Ebene lassen sich unterschiedliche Herausforderungen identifizieren. Zum einen fehlt es in der Stadt Zürich an niederschweligen und nachhaltigen Wohnangeboten, welche die besonderen Bedürfnisse und Problematiken von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken berücksichtigen. Bestehende Angebote sind durch die definierten Aufnahmekriterien für diese Zielgruppe oftmals nicht zugänglich. Zum anderen wird das Angebot von bezahlbarem Wohnraum durch die Angebotsknappheit und die Mietpreisentwicklung in der Stadt Zürich weiter erschwert. Obwohl die Stadt Zürich mit dem «Programm Wohnen» eine Strategie verfolgt, bedarf es weiterer **Massnahmen auf politischer Ebene**, damit diese Ziele auch erreicht werden können.

An einer Fachtagung der Hochschule Luzern mit dem Titel «Wohnen für Alle im Spannungsfeld von Wohnungskrise und sozial verantwortlicher Wohnraumversorgung», an welcher unterschiedliche Fachpersonen aus verschiedenen Disziplinen zusammenkamen, wurde diese Problematik ebenfalls erkannt und diskutiert. M. Meuth (pers. Mitteilung, 19.03.2024), Dozentin und Forscherin an der Hochschule Luzern, am Institut für Soziokulturelle Entwicklung, hielt an der Fachtagung abschliessend zusammenfassend fest, dass das Themenfeld **«Wohnen» als Quer- und Längsschnittthema** weiter gestärkt werden müsse und es für genügend preisgünstigen und bedarfsgerechten Wohnraum **gesetzliche Regulatorien** brauche.

Wie bereits in der Einleitung festgehalten, ist die Problematik von wohnungslosen jungen Menschen in der Schweiz kaum erforscht. Damit diese verstanden, erfolgreich bekämpft und einer Langzeitwohnungslosigkeit vorgebeugt werden kann, ist die **Forschung** in diesem Bereich unumgänglich.

3. Lebenslage junger Wohnungsloser

Im folgenden Kapitel wird der Lebensabschnitt des jungen Erwachsenenalters analysiert. Zunächst wird auf bekannte entwicklungspsychologische Erkenntnisse und Theorien eingegangen und aufgezeigt, welche vielfältigen lebensphasentypische Aufgaben und Übergänge junge Erwachsene auf dem Weg zur Selbstständigkeit zu bewältigen haben. Danach werden Anforderungen, die sich daraus für die Wohnungslosenhilfe ergeben, abgeleitet.

3.1 Junges Erwachsenenalter

3.1.1 Entwicklungstheoretische Zugänge

Entwicklungsaufgaben im engeren Sinn beschreiben soziale, körperliche und psychische Anforderungen, die für eine bestimmte Alters- und Lebensphase eine besondere Wichtigkeit haben und deren erfolgreiche Bewältigung für die weitere Entwicklung von Bedeutung ist (Quenzel & Hurrelmann, 2022, S. 24–25). In der Entwicklungspsychologie bestehen unterschiedliche Konzepte und Theorien zur Beschreibung von Entwicklungsaufgaben. Zudem wird zwischen allgemeinen Entwicklungsaufgaben und kritischen Lebensereignissen differenziert (Montada, Lindenberger & Schneider, 2018, S. 52). Nachfolgend wird auf drei Entwicklungstheorien näher eingegangen.

Das ursprüngliche Konzept der Entwicklungsaufgaben ist auf Havighurst (1972) zurückzuführen. Er teilt das Leben nach Altersspannen strukturiert in Lebensabschnitte ein. Es handelt sich dabei um ein Stufenmodell, das davon ausgeht, dass die erfolgreiche Bewältigung von Entwicklungsaufgaben einer Altersphase für die weitere Entwicklung notwendig ist und diese Entwicklungsaufgaben aufeinander aufbauen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Nichtbewältigung einer Anforderung künftig anstehende Entwicklungsaufgaben erschweren (Wilkening, Freund & Martin, 2013, S. 95).

Erikson (1982) fokussiert in seiner Theorie auf die psychosoziale Entwicklung des Menschen. Er beschreibt in seinem Phasenmodell acht Stadien im Leben, die mit spezifischen Konflikten und Krisen verbunden sind. Er geht davon aus, dass die nicht erfolgreiche Bewältigung zu Persönlichkeitsstörungen führen können (Montada et al., 2018, S. 53–54).

Klassische **Stufen- und Phasenmodelle** wie diejenigen nach Havighurst und Erikson sind als theoretisches Grundlagenwissen für diese Arbeit relevant, da sie die Zusammenhänge der Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter und mögliche daraus

resultierende Herausforderungen aufzeigen. Die Modelle bieten, im Sinne einer Übersicht, eine grobe Orientierung und Strukturierung für das Verständnis der Lebens- und Entwicklungsphasen des Menschen. Aus heutiger Sicht sind allerdings die Begrenzungen der beiden Konzepte zu beachten aufgrund der fehlenden Weiterentwicklung seit ihrer Entstehung. Insbesondere die Vorstellung der linearen Abfolge in beiden Modellen wird in neuerer Empirie widerlegt (Montada et al., 2018, S. 29–30). Zudem kommen aufgrund gesellschaftlichen und technologischen Wandels laufend neue Entwicklungsaufgaben und Anforderungen hinzu oder werden abgelöst.

Für die vorliegende Arbeit wird daher auch die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen nach dem **Modell der produktiven Realitätsverarbeitung** (Bauer & Hurrelmann, 2021) als relevante Quelle beigezogen. Das Modell wurde vom deutschen Wissenschaftler Klaus Hurrelmann entwickelt und erstmals 1986 veröffentlicht. Als Metatheorie zieht das Modell Wissensbestände aus unterschiedlichen psychologischen und soziologischen Theorien bei, unter anderem diejenigen von Havighurst und Erikson, verbindet diese und leitet daraus Thesen ab (Hurrelmann, 2012, S. 89–90). Seit der Erstveröffentlichung wurde das Modell mehrfach überarbeitet und aktualisiert, da sich die Lebensbedingungen und Lebensformen über die Jahre kontinuierlich verändert haben. Seit der 14. Auflage des Werks wird nicht mehr von Thesen, sondern von Maximen gesprochen (Quenzel & Hurrelmann, 2022, S. 7). Die psychologischen Ansätze des Modells fokussieren auf das Individuum mit seiner inneren Realität. Dazu zählen Prozesse wie das **Lernen der Problembewältigung** und die Persönlichkeitsentwicklung in unterschiedlichen Lebensabschnitten, die das Wahrnehmen, Denken und Handeln eines Individuums beeinflussen. Die soziologischen Zugänge hingegen fokussieren auf die äussere Realität. Sie betrachten das Individuum in der **Auseinandersetzung mit den externen Anforderungen**, die gesellschaftliche und soziale Strukturen stellen (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 19).

Die **Persönlichkeitsentwicklung** wird somit als kontinuierlicher Interaktions- und Verarbeitungsprozess zwischen der **inneren und äusseren Realität** eines Individuums verstanden, was in Abbildung 2 veranschaulicht wird. Dabei können von aussen gestellte Aufgaben und Anforderungen (Umwelt) so aktiv und produktiv verarbeitet werden, wie dies aufgrund der körperlichen und psychischen Merkmale (Anlage) möglich ist. Die gemachten Interaktionserfahrungen können schliesslich bestimmte Entwicklungsschritte der Persönlichkeitsentwicklung fördern respektive deren Wahrscheinlichkeit erhöhen, aber nicht eindeutig festlegen (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 127–130). Denn zusätzlich beeinflussen weitere Faktoren wie zum Beispiel der sozioökonomische Status, der

Bildungsgrad der Familie, die Wohnumgebung sowie soziale Netzwerke die Bedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten von Individuen (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 21).

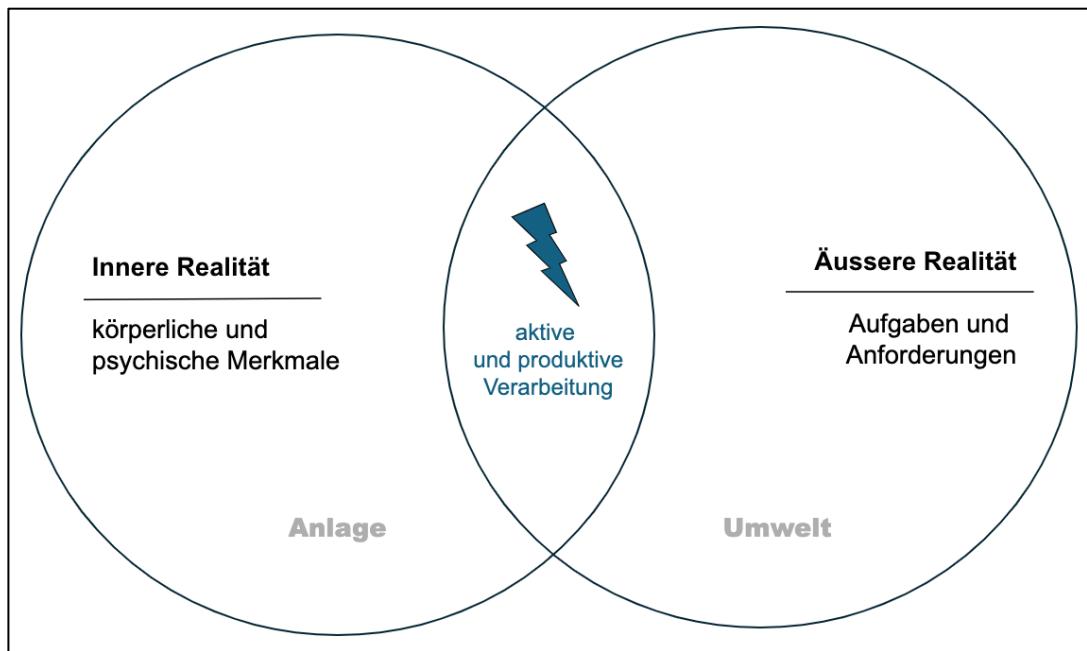


Abbildung 2. Persönlichkeitsentwicklung als produktive Verarbeitung der inneren und äusseren Realität

Quelle: Eigene Darstellung (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 21; S. 127–130)

3.1.2 Zentrale Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter

Der Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter und die damit verbundenen Entwicklungsaufgaben lassen sich in der Literatur nicht eindeutig an einer Alters- oder Lebenshase festmachen. Bei Havighurst (1982) umfasst die «Jugend» das Alter von 18 bis 22 Jahren. Im Fokus steht bei ihm vor allem die **Ablösung von den Eltern** und die Entwicklung des internalisierten **moralischen Bewusstseins**. Gemeint ist damit die Aneignung eines eigenen ethischen Wertesystems, welches das eigene Verhalten beeinflusst. Zu den zentralen Entwicklungsaufgaben zählt er unter anderem den **Einstieg in den Beruf, eine:n Partner:in finden, das Zusammenleben lernen, Kinder aufziehen und den Aufbau eines gemeinsamen Freundeskreises**. Das «frühe Erwachsenenalter» umfasst Personen im Alter von 23 bis 30 Jahren. Hier nennt Havighurst unter anderem die **Entfaltung im Beruf, die Hochzeit sowie die Geburt von Kindern** als zentrale Entwicklungsaufgaben (Freund & Nikitin, 2012, S. 268).

Erikson (1966) hebt im Stadium der Adoleszenz die Bildung und Findung einer **eigenen Identität** sowie den **Aufbau eines Selbstkonzepts** mit eigenen Werten, Moral und Haltungen hervor. Gelingt dies nicht erfolgreich, führt dies zu einer **Rollendiffusion**, die sich zum Beispiel in Form von Instabilität beim Setzen eigener Ziele zeigt und zu abweichen dem Verhalten wie Drogenkonsum oder Delinquenz führen kann (Montada et al., 2018, S. 53).

Wilkening et al. (2013, S. 94) nennen die Beendigung der Ausbildung, den Eintritt ins Berufsleben, die Ablösung vom Elternhaus sowie die Gründung einer eigenen Familie als charakteristisch für den Beginn des Erwachsenenalters. Zentrale Aspekte, die über greifend zu dieser Lebensphase gehören, sind der **Wunsch nach einer selbstbestimmten Lebensführung** sowie finanzielle und emotionale **Unabhängigkeit** von den Eltern (Wilkening et al., 2013, S. 132). Freund & Nikitin (2012, S. 260) nennen zudem **Autonomie** als ein Kriterium für das Erwachsensein sowie die **Übernahme von Verantwortung** für die eigenen Entscheidungen und das eigene Verhalten.

Quenzel & Hurrelmann (2022, S. 15) halten fest, dass es keine präzisen Grenzen für den Übergang von der Jugend- zur Erwachsenenphase gibt und aufgrund individueller Entwicklungsverläufe Entwicklungsaufgaben zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden können. Sie beobachten zudem eine Verlängerung der Lebensphase Jugend unter anderem wegen der **länger werdenden Ausbildungszeiten** – bedingt durch die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Autorenschaft verweist zudem auf die zunehmende **Individualisierung von Lebensläufen** von der Normal- zur Wahl- und Bastelbiografie nach Beck (1986). Daraus ergeben sich für Individuen grössere Handlungsspielräume, und Entwicklungsaufgaben werden zu Optionen, die in späteren Lebensphasen korrigiert werden können. Dadurch entsteht eine **Vielfalt an Lebensentwürfen und Verhaltensweisen**, was als **Pluralisierung** bezeichnet wird (Quenzel & Hurrelmann, 2022, S. 17). Zwar sind dadurch der Grad an Selbstbestimmung und die Flexibilität zur Gestaltung der eigenen Biografie gestiegen. Damit einhergehend stellt die Gesellschaft allerdings auch **höhere Anforderungen und Erwartungen** an Menschen in Bezug auf die Gestaltung des eigenen Lebensentwurfs, und der soziale Druck ist erhöht (Quenzel & Hurrelmann, 2022, S. 18).

Bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben sind junge Menschen jedoch nicht auf sich allein gestellt. Als sogenannte **Sozialisationsinstanzen** spielen die Familie, Peers, Schulen, Bildungsorganisationen, Freizeiteinrichtungen und Medien eine wichtige Rolle. Sie stellen einerseits Anforderungen an die jungen Menschen und unterstützen sie andererseits dabei, sich mit diesen Anforderungen auseinanderzusetzen (Quenzel & Hurrelmann, 2022, S. 28).

3.1.3 Übergang ins junge Erwachsenenalter als kritische Lebenssituation

Mit **biografischen Übergängen**, auch Transitionen genannt, sind Übergänge im Lebenslauf von Menschen gemeint, die neue Aufgaben und Rollen beinhalten, gewohnte Muster aufbrechen und dadurch neue Herausforderungen darstellen können (Weichold & Silbereisen, 2018, S. 247). Beispiele für Übergänge sind der Übertritt in eine Ausbildung, das Beenden einer Beziehung oder der Umzug in die erste eigene Wohnung. Zu Übergängen zählen auch unerwartete **kritische Lebensereignisse** wie zum Beispiel eine Scheidung der Eltern, der Tod einer nahestehenden Person, der Verlust des Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes, ein Unfall oder eine Erkrankung. Mit Fokus auf die Zielgruppe junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken, kann davon ausgegangen werden, dass bei ihnen Herausforderungen in gleich mehreren Lebensbereichen und Übergangsphasen vorliegen.

Höblich und Meuth (2013, S. 294) sind der Meinung, dass der Wechsel des Lebensabschnitts von der Jugend ins junge Erwachsenenalter durch eine **Vielzahl von Übergängen und Brüchen** gekennzeichnet ist wie keine andere Lebensphase sonst. Weichold und Silbereisen (2018, S. 247) teilen diese Ansicht und merken zudem an, dass Übergänge den weiteren Lebensverlauf wesentlich beeinflussen können und deshalb deren gelingende Gestaltung von besonderer Bedeutung ist.

Gemäss Stauber und Walther (2013, S. 273) sind Übergänge im jungen Erwachsenenalter durch folgende fünf Aspekte charakterisiert: **Reversibilität, Fragmentierung, Gleichzeitigkeit, Diversifizierung und Individualisierung**. Gemeint ist damit, dass Übergänge nicht immer ein «Ankommen» an einem höheren Punkt bedeuten, sondern auch in die rückläufige Richtung verlaufen können wie zum Beispiel beim Eintreffen einer Arbeitslosigkeit oder einer Trennung in einer Partnerschaft (Reversibilität). Die verschiedenen Teilübergänge (Fragmentierung) sind oftmals gleichzeitig und parallel zu bewältigen (Gleichzeitigkeit). Bei der Gestaltung der Übergänge findet zudem zunehmend eine Personalisierung statt. Dadurch kommt es zu vielfältigen Wegkonstellationen und Werdegängen (Diversifizierung). Dies hat wiederum zur Folge, dass junge Frauen und Männer weniger einem Musterverlauf folgen können, sondern mehr eigene Entscheidungen treffen müssen (Individualisierung). Die Auswahl an Wahlmöglichkeiten ist jedoch nicht für alle jungen Menschen gleich, sondern wird durch strukturelle Bedingungen wie soziale Ungleichheiten, Zugänge zu Ressourcen etc. mitbestimmt.

Gemäss Montada et al. (2018, S. 53) ist eine **Krise** dann gegeben, wenn die betroffene Person keine angemessene Lösung oder Strategie findet, um mit der Belastung umzugehen. Kritische Lebensereignisse haben jedoch nicht nur negative Folgen, sondern

können bei erfolgreicher Bewältigung die Kompetenzen und das Selbstwertgefühl steigen. Gampert et al. (2023, S. 13) halten fest, dass junge Menschen eine positive Zukunftsperspektive, Stabilität und sozialen Rückhalt benötigen, damit der Übergang in Richtung Selbstständigkeit gelingt.

Mit Blick auf das Thema Wohnen ist zu beachten, dass der **Wechsel des Wohnorts**, unabhängig davon, ob selbst gewählt oder unfreiwillig, ebenfalls als kritisches Lebensereignis betrachtet werden kann. Der Grund dafür besteht darin, dass bisherige Routinen und Sicherheiten wegfallen und die aktive Auseinandersetzung mit den Veränderungen gefordert wird (Höblich & Meuth, 2013, S. 293). Der **Übergang der Ablösung vom Elternhaus** ist zudem **als ein Prozess** zu verstehen, der nicht mit dem Akt des Auszugs endet. Der Umgang mit solchen Veränderungen sowie die emotionale Verarbeitung folgen erst danach. Zudem wird festgehalten, dass der Übergang in ein selbstständiges Wohnen nicht immer linear verläuft. Er kann auch als eine Testphase verstanden werden, in der Neues ausprobiert wird (Höblich & Meuth, 2013, S. 295).

3.2 Bedürfnisse und Herausforderungen im jungen Erwachsenenalter

Aus Abschnitt 3.1.2 geht hervor, dass die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, das Erlangen von Selbstständigkeit und Autonomie, die Ablösung vom Herkunftshaushalt sowie der Einstieg in die Arbeitswelt zentrale Entwicklungsaufgaben und Bedürfnisse beim Erwachsenwerden darstellen.

Nachfolgend wird zunächst auf die Bedeutung von Bedürfnissen im Generellen sowie mit Blick auf den Kontext Wohnen eingegangen. Danach werden Herausforderungen thematisiert, die sich insbesondere bei jungen Menschen mit Mehrfachproblematiken beim Wohnen respektive der Wohnungssuche stellen können.

3.2.1 Exkurs: Unterscheidung Lebenslage und Lebenswelt

Um soziale Wirklichkeiten von Nutzer:innen der Sozialen Arbeit besser zu verstehen und Hilfen zielgerichtet an den individuellen Bedürfnissen auszurichten, betont Kraus (2014, S. 61–63) die Wichtigkeit einer differenzierten Betrachtung der jeweiligen **Lebenslage** und **Lebenswelt**. Zudem unterscheidet er zwischen gelebtem, erlebtem und erzähltem Leben.

Die **Lebenslage** umfasst die äusseren Rahmenbedingungen beziehungsweise die Lebensumstände einer Person und widerspiegelt damit deren Lebenssituation. Sie entsteht

aus einer Kombination aus sozialen, umweltbezogenen und strukturellen Faktoren sowie der physischen Konstitution einer Person. Die Lebenslage wird als gelebtes Leben verstanden (Kraus, 2014, S. 63).

Im Gegensatz dazu bezeichnet die **Lebenswelt**, die subjektive Sicht der Person auf ihre Lebensbedingungen und individuelle Wahrnehmung der eigenen Realität (Kraus, 2014, S. 63). Die Lebenswelt wird auch als erlebtes Leben verstanden und ist für Außenstehende am schwierigsten zugänglich und nachvollziehbar (Kraus, 2014, S. 67–68).

Das erzählte Leben bezieht sich auf die Art und Weise, wie Menschen ihre eigene Lebensgeschichte erzählen, interpretieren und (sich darin) darstellen. Dabei kann auch ein selektives Erzählen respektive Filtern durch die Erzählenden erfolgen. Die nonverbale Kommunikation wie Mimik und Gestik soll ebenfalls beachtet werden (Kraus, 2014, S. 67). Für die Praxis von Sozialarbeiter:innen bedeutet dies, dass **die subjektiven persönlichen Erzählungen** von Adressat:innen wichtige zusätzliche Hinweise liefern zum Leben einer Person sowie zu Schlüsselereignissen oder Umständen, die eine besondere Bedeutung haben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Adressat:innen möglicherweise selektiv erzählen können und eben so auch Sozialarbeiter:innen ihrerseits das Gehörte **selektiv** aufnehmen sowie bewusst oder unbewusst filtern können (Kraus, 2014, S. 67–68).

3.2.2 Bedürfnisse

Wohnen ein Grundbedürfnis

Maslow (2005, S. 62–74) unterscheidet in seiner Bedürfnispyramide zwischen fünf menschlichen Grundbedürfnissen:

1. den physiologischen Bedürfnissen
2. den Sicherheitsbedürfnissen
3. den sozialen Bedürfnissen
4. den Individualbedürfnissen
5. sowie dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

Anhand dieser fünf Kategorien wird in Tabelle 2 veranschaulicht, welche Grundbedürfnisse des Menschen durch ein gesichertes Wohnen gedeckt werden. Im Umkehrschluss wird aufgezeigt, welche Bedürfnisse durch das Fehlen einer Wohnung nicht oder nicht mehr ausreichend gedeckt sind.

Tabelle 2. Grundbedürfnisse und Wohnen

Bedürfnisse nach Maslow	Gesichertes Wohnen ermöglicht
1. Physiologische Bedürfnisse	- Raum zum Essen, Trinken, Schlafen, Waschen, Erholen sowie Wärme und Schutz vor Witterung.
2. Sicherheitsbedürfnisse	- Schutz vor Übergriffen und vermittelte Sicherheit, Stabilität und Geborgenheit.
3. Soziale Bedürfnisse	- einen geschützten Ort zur Pflege sozialer Kontakte, Liebe, Zuneigung und Zugehörigkeitsgefühl.
4. Individualbedürfnisse	- Achtung und Wertschätzung durch andere. Dies wiederum hat Einfluss auf die Selbstachtung und das Selbstvertrauen.
5. Bedürfnis nach Selbstverwirklichung	- bessere Voraussetzungen zur Sicherung der Grundbedürfnisse 1 bis 4 und begünstigt dadurch die Entfaltungsmöglichkeiten nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen.

Quelle: Eigene Darstellung (Maslow, 2005, S. 62–74)

Es kann festgehalten werden, dass durch das Wohnen grundlegende menschliche Bedürfnisse befriedigt werden. Zudem kann der eigene Wohnraum als Ort des Rückzugs, der Erholung und der Entfaltung verstanden werden, und er begünstigt die Pflege des Soziallebens.

Staub-Bernasconi (2019, S. 289) verweist in ihrer Bedürfnistheorie auf die unterschiedliche **Elastizität bei Bedürfnissen** und meint damit die unterschiedliche Dringlichkeit, was die Befriedigung der Bedürfnisse anbelangt. So nennt sie als Vergleich, dass ein Mensch nur wenige Minuten ohne Sauerstoff überleben kann, hingegen ein ganzes Leben verbringen kann, ohne je soziale Gerechtigkeit erfahren zu haben. Gleich ist es mit dem Bedürfnis, die eigenen Lebensziele zu verfolgen und zu realisieren. Gelingt dies nicht, kann der Mensch zwar überleben, trägt allerdings ein erhöhtes Risiko für Antriebs- und Motivationsstörungen, Verstimmungen sowie psychische Erkrankungen. Zusammenfassend hält Staub-Bernasconi (2019, S. 289) daher fest, dass für das menschliche Wohlbefinden alle Bedürfnisse in angemessener Weise befriedigt sein müssen. In Analogie zu den eben genannten Beispielen kann abgeleitet werden, dass ein Überleben ohne eine eigene Wohnung zwar rein biologisch und physisch betrachtet möglich ist, dabei allerdings von negativen Auswirkungen auf das allgemeine Wohlbefinden, die Gesundheit sowie die Entwicklung eines Individuums auszugehen ist.

Mehrdimensionales Wohnverständnis

Wohnen bedeutet mehr als nur ein Dach über dem Kopf und ist je nach Betrachtungsweise mit unterschiedlichen Bedürfnissen verbunden. Meuth (2017, S. 112–117) beschreibt in ihrem **Modell «Mehrdimensionales Wohnverständnis»** verschiedene Dimensionen von Wohnen und differenziert diese folgendermassen:

- physisch-materiell,
- emotional-kognitiv,
- sozial-strukturell
- und die Handlungsdimension.

Meuth (2017, S. 112–113) plädiert dafür, das Phänomen Wohnen stets unter Berücksichtigung der verschiedenen Dimensionen zu betrachten. Gemäss ihrem mehrdimensionalen Wohnverständnis sollen zum Wohnen die nachfolgenden Fragen gestellt werden:

- Wie sieht die Wohnbeschaffenheit und Räumlichkeiten aus?
- Wie setzt sich die Haushaltskonstellation zusammen und zu welchem Zweck?
- Welche Emotionen und Erinnerungen sind mit dem Zuhause verbunden?
- Welche Tätigkeiten werden innerhalb des Wohnraums ausgeübt?
- Welche Funktion und Idee soll das Wohnen bieten?

Den **mehrdimensionalen Blick auf Wohnen** gilt es in der Wohnforschung zu berücksichtigen bis hin zur konkreten Ausgestaltung von Wohnangeboten, betont M. Meuth

(pers. Mitteilung, 19.03.2024) im Rahmen ihres Referats an der Fachtagung «Wohnen für alle» der Hochschule Luzern. Im Alltagsgebrauch wird gemäss Meuth (2017, S. 115) Wohnen oftmals als Synonym für das Zuhause verwendet und darauf reduziert. Dabei ist zu beachten, dass das Zuhause einerseits stark kulturell und normativ geprägt ist und andererseits die Vorstellung eines Zuhauses je nach Wohnenden variiert (Meuth, 2017, S. 115–116). Daraus kann abgeleitet werden, dass die Bedürfnisse von Wohnenden in Bezug auf Wohnen unterschiedlich ausfallen können.

Altersgerechte Wohnungslosenhilfe

Gemäss Adrian et al. (2021, S. 5) bringen junge Erwachsene aufgrund der Bewältigung vielfältiger Entwicklungsaufgaben spezifische Bedürfnisse mit, welche es bei der Wohnungslosenhilfe zu berücksichtigen gilt. Die Autorenschaft hebt hervor, dass sich Wohnangebote bei dieser Zielgruppe nicht auf eine reine Grundversorgung und Übernachtungsmöglichkeit beschränken dürfen. Empfohlen werden **ganzheitliche Konzepte**, welche die Entwicklungsprozesse, Lebenslagen und Übergänge von jungen Menschen wie auch ihre Vulnerabilität in dieser Lebensphase berücksichtigen (Adrian et al., 2021, S. 4–7). Daigler (2023, S. 80) verweist zudem auf die heterogenen und in sich ambivalenten Bedürfnisse junger Erwachsener und konkretisiert, dass manche sich eine eigene Wohnung wünschen, während andere sich dies nicht vorstellen können und überfordert fühlen.

3.2.3 Herausforderungen

In den Abschnitten 2.3.1 und 2.3.2 wird auf die verschiedenen **strukturellen und individuellen Faktoren** eingegangen, die Menschen in die Wohnungslosigkeit führen können. Diese bereits genannten Faktoren stellen gleichzeitig Herausforderungen dar. Der folgende Abschnitt beleuchtet weitere potenzielle Schwierigkeiten im Kontext von Wohnen respektive der Wohnungssuche unter Berücksichtigung des Lebensabschnitts junges Erwachsenenalter.

Wohnen als eigenständiger Teilübergang

Höblich und Meuth (2013, S. 295) beschreiben **Wohnen als einen zentralen Teilbereich**, der am Übergang Jugend und junges Erwachsenenalter für die persönliche Entwicklung und Selbstständigkeit erforderlich ist. Mit dem Auszug und dem selbstständigen Wohnen sind wichtige **Lern- und Bildungsprozesse** verbunden, die jedoch durch

strukturelle Bedingungen wie zum Beispiel der Zugang zum Wohnungsmarkt beeinflusst werden (Höblich & Meuth, 2013, S. 291). Zudem besteht eine weitere Herausforderung darin, die eigenen **Ziele und Wünsche mit den finanziellen und gesellschaftlichen Erwartungen in Einklang zu bringen** (Höblich & Meuth, 2013, S. 295).

Aufgrund verschiedener eigener Untersuchungen in Deutschland kommen Quenzel & Hurrelmann (2022, S. 202) zum Schluss, dass eine Mehrheit der jungen Erwachsenen den Anforderungen der Entwicklungsaufgaben gerecht werden und die weitere PersönlichkeitSENTWICKLUNG ihren natürlichen Verlauf nehmen kann. Bei rund 10 bis 15 Prozent – je nach Kriterien der Studien – stellen sie jedoch Schwierigkeiten fest. Die Ursachen dahinter sind vielfältig und werden zusammenfassend auf **unzureichende Ressourcen** beim Individuum und dessen Umfeld zurückgeführt (Quenzel & Hurrelmann, 2022, S. 202). Eine vergleichbare Quelle mit Einschätzungen zur Situation in der Schweiz konnte nicht gefunden werden. Schaffner et al. (2022, S. 5) sind jedoch der Frage nachgegangen, wie Jugendliche und junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken die **Übergänge an den Nahtstellen 1 und 2** meistern respektive mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind. Die Nahtstelle 1 bezeichnet den Übergang von der obligatorischen Schulzeit in eine berufliche Grundausbildung. Die Nahtstelle 2 betrifft den Wechsel von der Berufsausbildung in den Arbeitsmarkt (Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, n. d.)

Die Autorenschaft hält fest, dass es rund 10 Prozent der jungen Menschen in der Schweiz nicht gelingt, bis zum 25. Altersjahr eine nachobligatorische Ausbildung abzuschliessen. Auch hier werden die Ursachen auf unterschiedliche persönliche und strukturelle Faktoren zurückgeführt (Schaffner et al., 2022, S. 1). Festgestellt wurde zudem, dass Jugendliche mit psychosozialen Belastungen sowie Sozialhilfe beziehende junge Erwachsene ohne Ausbildung besonders gefährdet sind. Sie tragen durch ihre **Mehrfachbelastungen ein erhöhtes Risiko**, es zumindest in dieser Zeit, nicht zu schaffen (Schaffner et al., 2022, S. 37). Die in der Studie befragten jungen Erwachsenen nannten als Herausforderung unter anderem die **Überforderung beim Zugang zu Hilfen** und im **Umgang mit Ämtern** (Schaffner et al., 2022, S. 84). Sie betonen, dass das Erreichen des 18. Lebensjahres für sie mit vielen neuen Rechten und Pflichten verbunden ist und sie sich in dieser Situation überfordert dabei fühlen, einen Überblick über das Hilfesystem zu haben. In Bezug auf das Wohnen berichten die befragten jungen Erwachsenen von schwierigen Wohnsituationen in der Herkunftsfamilie, Überforderung im selbstständigen Wohnen, Wohnungsverlust, «Couchsurfen» (Übernachten bei wechselnden Freund:innen oder Bekannten aufgrund der Wohnungslosigkeit) sowie fehlender materieller Unterstützung bezüglich des Wohnens (Schaffner et al., 2022, S. 46). Der Bericht zeigt weiter, dass das **Wohnen nur eine Herausforderung unter vielen** darstellt. In

Bezug auf finanzielle Schwierigkeiten nennen die Befragten fehlendes Einkommen, Überforderungen im Umgang mit finanziellen Fragen, Verschuldung und Betreibung, Verzögerungen bei Rechnungszahlungen durch fehlenden festen Wohnsitz und ungenügendes Wissen bezüglich Vergünstigungen. Hinzu kommen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Ausbildung sowie gesundheitliche Probleme wie Stress, psychische Belastungen, Überforderung, Einsamkeit und teilweise Suchtproblematiken (Schaffner et al., 2022, S. 46). Die befragten jungen Erwachsenen wünschen sich einen **einfacheren Zugang zu Hilfen** und würden konkret **eine zentrale Stelle** bevorzugen, bei welcher sie sich mit ihren Problemen und Fragen ganzheitlich beraten lassen können (Schaffner et al., 2022, S. 47).

Öffentliche Wahrnehmung auf Problemlage junger Wohnungsloser

Aus Abschnitt 3.1.2 geht hervor, dass junge Erwachsene eine heterogene Gruppe darstellen mit unterschiedlichen Ausgangslagen, Bedürfnissen und Lebensentwürfen. Im Zusammenhang mit der öffentlichen Wahrnehmung und Aufmerksamkeit auf die Problemlagen heutiger junger Erwachsener verweisen Fischer und Lutz (2015, S. 9) auf die **Problematik der Ambivalenz von zwei Extrempolen**. Zum einen gibt es jene jungen Menschen, die in sozial benachteiligten Familien aufgewachsen und dadurch mit weniger Ressourcen ausgestattet sind. Zum anderen gibt es die jungen Menschen, die in einem Umfeld mit vielen Ressourcen und Auswahlmöglichkeiten aufgewachsen und welche mehrheitlich äußern, dass es ihnen gut gehe und sie positiv in ihre Zukunft blickten. Somit sind die Lebenssituationen heutiger junger Erwachsener durch eine starke **Heterogenität** geprägt und erfordern von der Gesellschaft und Politik eine **differenzierte Betrachtungsweise und Bearbeitung** (Fischer & Lutz, 2015, S. 7–9).

Übergangsforschung

In Bezug auf die Forschungs- und Datenlage stellen Höblich und Meuth (2013, S. 291) fest, dass die aktuelle Übergangsforschung mehrheitlich auf schulische beziehungsweise berufliche Übergänge fokussiert, während Wohnen im Übergang ins Erwachsenenalter als Teilübergang bislang wenig thematisiert wird. Sie stellen hier **eine Lücke in der Forschung** fest. Sie erachten **Wohnen als zentrale Dimension einer Lebenslage** und den Auszug und das selbstständige Wohnen als wichtige Lern- und Bildungsprozesse im Lebenslauf und der weiteren Biografie eines Menschen. Zudem gehen sie

davon aus, dass aufgrund der gestiegenen Anforderungen an die Lebensgestaltung die Nachfrage nach Unterstützungsangeboten rund um das Wohnen in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen wird (Höblich & Meuth, 2013, S. 303–304).

Wohnen und Arbeit

Das Zusammenspiel verschiedener Problemlagen und deren Wechselwirkungen auf verschiedene Lebensbereiche wurde bereits in Abschnitt 2.3.3. analysiert und wird in Kapitel 4 anhand von zwei Fallbeispielen noch weiter verdeutlicht.

An dieser Stelle wird auf den Zusammenhang zwischen **Wohnen und Arbeit** beziehungsweise **Arbeitslosigkeit** und die damit verbundenen Herausforderungen eingegangen, die sich entweder aufgrund einer fehlenden Arbeitsstelle oder einer fehlenden Wohnung kumulieren. Bildung ist ein zentraler Schutzfaktor in der Armutsprävention (vgl. Abschnitt Armut). Auch Schaffner et al. (2022, S. 15) betonen, dass ein **Berufsabschluss** heutzutage in der Schweiz eine **notwendige Voraussetzung** für ein existenzsicherndes und sozial integriertes Leben darstellt. Zugleich halten sie fest, dass aufgrund der Anforderungen des Arbeitsmarkts die Ausbildungen anspruchsvoller und dadurch der Einstieg in die Ausbildungen schwieriger geworden sind. Insbesondere bei jungen Menschen mit Mehrfachproblematiken, die einen komplexen Hilfebedarf mitbringen, **stösst das bestehende Hilfesystem an seine Grenzen** (Schaffner et al., 2022, S. 20–21).

Gemäss der Leiterin der Notschlafstelle Nemo, D. Baranova (pers. Mitteilung, 16.03.2024), kann sich eine **fehlende Wohnadresse** oder die Angabe der Adresse einer sozialpädagogischen Einrichtung nachteilig auf die Suche nach einem Ausbildungsort auswirken. Bei jungen Erwachsenen, die sich in einer Ausbildung befinden, kann der Wegfall eines gesicherten Wohnraums den Erhalt des Ausbildungsortes gefährden, zum einen, weil ein Ort der Ruhe und Erholung nach einem Arbeits- oder Schultag fehlt, zum anderen, weil die Unsicherheit in Bezug auf die ungeklärte Wohnsituation mit viel Stress, Druck und Sorgen verbunden ist. Dies führt oftmals zu Arbeits- und Leistungseinschränkungen.

Auch Adrian et al. (2021, S. 16) stellen fest, dass das Vorweisen einer Melde- oder Postadresse eine Hürde bei der Arbeitssuche von jungen Wohnunglosen darstellt. Postanschriften von sozialpädagogischen Einrichtungen unterliegen Stigmata, welche zu einer Benachteiligung im Arbeitsmarkt führen. Durch den Eintritt in die Wohnungslosigkeit wird die Chance auf einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz entsprechend verringert beziehungsweise dieser gefährdet.

Mehrfachbenachteiligung bei der Wohnungssuche

Die Nachfrage nach preisgünstigem Wohnraum ist hoch und übersteigt das Angebot (vgl. Abschnitt wohnpolitische Herausforderungen und Wohnungsmarkt in Zürich). Junge Erwachsene sind gleich wie alle Wohnungssuchenden den Logiken des Wohnungs- und Mietmarktes unterworfen. Diese nehmen jedoch zu wenig Rücksicht auf die Lebenslagen junger Erwachsener.

Aufgrund ihrer Lebensphase (vgl. Kapitel 3), dem Mangel an persönlichen und finanziellen Ressourcen sowie der Tatsache, dass sie spezifische Wohnkompetenzen und Wohnsuchstrategien (noch) nicht erwerben werden konnten (vgl. Abschnitt 2.3.2), sind sie bei der Wohnungssuche somit gleich in mehrfacher Weise benachteiligt (Höblich & Meuth, 2013, S. 298). Aufgrund fehlender sozial- und wohnpolitischen Regulierungen, die dem entgegenwirken, führen strukturelle Benachteiligungen zu einem individuellen Unterstützungsbedarf (Höblich & Meuth, 2013, S. 299).

Zwar gibt es in Zürich verschiedene Institutionen und Vereine wie unter anderem das Jugendwohnetz JUWO, die bezahlbaren Wohnraum spezifisch an junge Erwachsene mit niedrigem Einkommen vermieten oder vermitteln. Allerdings wird bei diesen Angeboten vorausgesetzt, dass die Personen sich in einer Ausbildung befinden (Stadt Zürich, n. d.e). Folglich erhalten jene junge Erwachsene ohne Lehr-, Studiums- oder Ausbildungsplatz keinen Zugang zu diesen Wohnangeboten.

Entkoppelung / Systemsprenger:innen

Schliesslich besteht am Übergang ins Erwachsenenalter gemäss Mögling, Tillmann und Reißig (2015, S. 5–6) auch das erhöhte Risiko der **Entkoppelung** der jungen Menschen aus dem System. Damit sind Jugendliche und junge Erwachsene gemeint, die vollständig oder nahezu vollständig aus sämtlichen Hilfesystemen und Einrichtungen herausgefallen sind und aus dem Blickfeld der Behörden geraten. Zu den entkoppelten Jugendlichen respektive jungen Erwachsenen zählen häufig Care Leaver (vgl. Abschnitt Care Leaver; Annen, 2020, S. 76). Personen, die wiederholt aus Hilfesystemen ausscheiden, werden in der Fachwelt auch unter dem Begriff «**Systemsprenger:innen**» gebündelt. Aufgrund ihrer negativen Erfahrungen mit verschiedenen Einrichtungen und mit dem Hilfesystem sind die Faktoren **Partizipation und Beziehungsaufbau/-qualität** besonders wichtig, um diese Zielgruppe zu erreichen (Baumann & Macsenaere, 2021, S. 247).

3.3 Bewältigungsverhalten

Aus Abschnitt 3.2 geht hervor, wie vielseitig die Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter sind und wie diese eine kontinuierliche aktive und produktive Bewältigungsleistung durch das Individuum erfordern (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 130). Nachfolgend wird näher beleuchtet, wie Menschen Lebensaufgaben bewältigen und welche spezifischen destruktiven Bewältigungsverhaltensweisen sich bei jungen Wohnungslosen zeigen können.

3.3.1 Konzept der Lebensbewältigung nach Böhnisch

Böhnisch (2019, S. 20) versteht unter Lebensbewältigung «**das Streben nach psychosozialer Handlungsfähigkeit in kritischen Lebenskonstellationen**». Er geht davon aus, dass kritische Lebenssituationen dann entstehen, wenn die individuelle psychosoziale Handlungsfähigkeit, bestehend aus Selbstwert, sozialer Anerkennung und Selbstwirksamkeit beeinträchtigt wird und die persönlichen Ressourcen zur Bewältigung nicht ausreichen. Das Ziel des Menschen ist nach Böhnisch (2019, S. 20–21), die eigene Handlungsfähigkeit zu erhalten respektive wiederherzustellen. Gelingt dies nicht über sozial konformes Verhalten, wird zur Kompensation der inneren Hilflosigkeit und Überforderung auch **antisoziales** und **destruktives Verhalten** eingesetzt.

Das eben beschriebene Zusammenspiel von kritischem Lebensereignis, persönlichen Ressourcen und der psychosozialen Handlungsfähigkeit sowie den daraus resultierenden Bewältigungsverhaltensweisen wird in Abbildung 3 visualisiert. Das **Selbst** (Ich) steht dabei im Mittelpunkt. Mangelnde soziale Anerkennung verbunden mit geringer bis fehlender Selbstwirksamkeit und niedrigem Selbstwertgefühl können zur Hilflosigkeit des Selbst führen. Die Überforderung erzeugt einen körperlichen und psychischen Druck, den der Mensch mit allen Mitteln versucht, zu bewältigen und abzubauen (Böhnisch, 2019, S. 21).

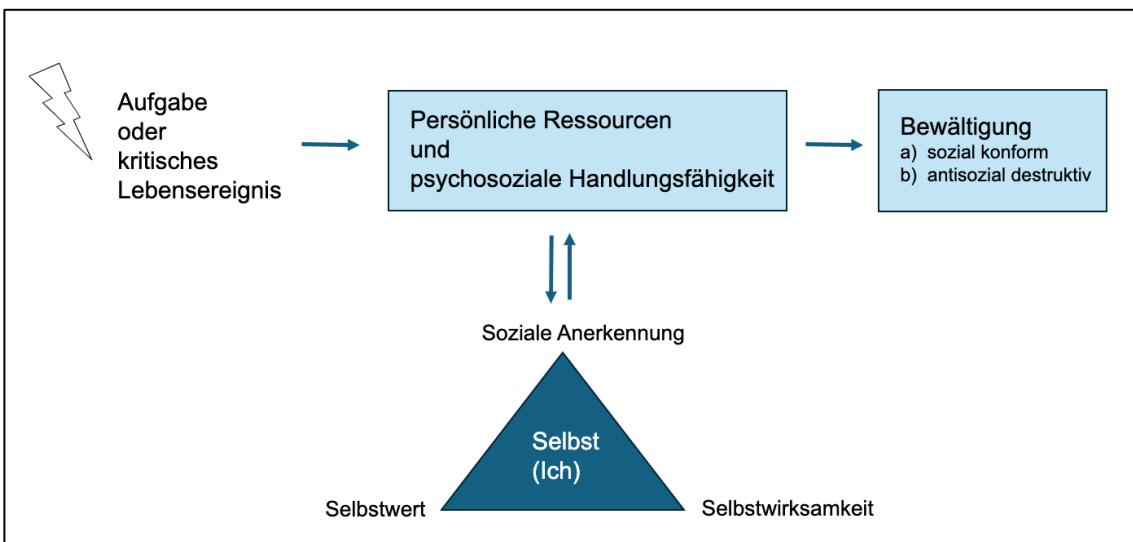


Abbildung 3. Zusammenspiel der Handlungsfähigkeit und Bewältigung

Quelle: Eigene Darstellung (Böhnisch, 2019, S. 20–21)

Menschen werden laut Böhnisch (2019, S. 22) dann zu Adressat:innen der Sozialen Arbeit, wenn sie ihre Hilflosigkeit in kritischen Lebenssituationen nicht (mehr) bewältigen respektive thematisieren können und sich dies in antisozialem oder destruktivem Verhalten zeigt. Ziel und Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es, durch Interventionen und dem Anbieten von sozialen Spielräumen, die Wiedererlangung der psychosozialen Handlungsfähigkeit der Adressat:innen zu ermöglichen (Böhnisch, 2019, S. 112).

3.3.2 Bewältigungsstrategien junger Wohnungsloser

Junge Erwachsene befinden sich in einer Lebensphase, die geprägt ist von der Suche nach Identität, sozialer Anerkennung sowie Streben nach Selbstbestimmung. Je mehr innerer Druck auf Jugendlichen und jungen Erwachsenen lastet, desto stärker streben sie nach dem **Erhalt und Wiedererlangung der eigenen Handlungsfähigkeit** (vgl. 3.3.1). Dies führt dazu, dass auch zu Bewältigungsformen und -strategien gegriffen wird, die destruktiv und / oder illegal sind (Böhnisch, 2019, S. 178). Nachfolgend wird auf drei Bewältigungsverhaltensweisen näher eingegangen, die bei jungen Wohnungslosen besonders verbreitet sind: Substanzkonsum, Delinquenz respektive Devianz sowie Prostitution.

Substanzkonsum

Ob eine Person im Jugend- oder Erwachsenenalter Drogen konsumiert, kann verschiedene Ursachen haben und ist sowohl gesellschaftlich als auch individuell beeinflusst (Böhnisch & Schille, 2002, S. 42). Ferner ist eine Suchtentwicklung als ein multifaktorielles Geschehen zu verstehen, das aus der **Nichtbewältigung von sozialen und psychischen Belastungen** resultieren kann. Ein mangelndes Selbstwertgefühl oder fehlende Lustbefriedigung können das Ausweichen in eine Sucht begünstigen (Böhnisch & Schille, 2002, S. 46). Aus Abschnitt 2.3.2 geht hervor, dass Substanzkonsum im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit verbreitet ist. Der Konsum kann sowohl als Ursache für die Entstehung der Wohnungslosigkeit als auch eine Folge davon verstanden werden. Aus verschiedenen Quellen geht hervor, dass Alkohol- und Drogenkonsum als Bewältigungsform dient, um die gegenwärtige prekäre Lebenssituation und psychischen Belastungen auszuhalten (Annen, 2020, S. 60; Flick & Röhnsch, 2009, S. 51).

In ihrer Studie über Strassenjugendliche in Deutschland stellen Beierle und Hoch (2017, S. 20) fest, dass viele der jüngeren Wohnungslosen sich zu Beginn noch von harten Drogen distanzieren, jedoch mit zunehmender Dauer des Aufenthalts auf der Strasse sich die Gefahr und die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sie auch harte Drogen nehmen. Der Substanzkonsum im Kontext von Wohnungslosigkeit **erfüllt vielfältige Funktionen**. Die verschiedenen Substanzen dienen als Wärmespender oder Nahrungseratz, zur Stillung der körperlichen Schmerzen, als Schlafmittel oder als Mittel zur **Stärkung des Selbstwertgefühls** (Annen, 2020, S. 60). Der Suchtmittelkonsum bestimmt zudem oftmals den Alltag auf der Strasse und ist mit **Beschaffungsdruck** verbunden (Gampert et al., 2023, S. 42). Der Konsumdruck reicht auch so weit, dass Menschen trotz der Gefahren das Übernachten auf der Strasse vorziehen, um restriktiven Hausordnungen der Wohnhilfe in Bezug auf Alkohol- und Drogenkonsum zu entgehen (Annen, 2020, S. 20). Die **Zugehörigkeit zu Peer-Gruppen** beziehungsweise zur Szene, die als Ersatzfamilie fungiert, kann ein weiterer Faktor sein für den Beginn und die Fortsetzung des Konsums (Beierle & Hoch, 2017, S. 20). Wer dem Konsummuster nicht folgt, kann in der Szene auf Ablehnung und Ausschluss gestossen (Flick & Röhnsch, 2006, S. 265). Ein weiteres Problem besteht darin, dass, wenn in jungen Jahren der Substanzkonsum als Bewältigungsform gefestigt wird, das Risiko erhöht ist, diese Form auch bei Schwierigkeiten im Erwachsenenalter beizubehalten (Flick & Röhnsch, 2006, S. 263).

Bezugnehmend zum Konzept der Lebensbewältigung nach Böhnisch (vgl. Abschnitt 3.3.1) lassen die genannten Konsummotive erkennen, dass die Einnahme von Substanzen oftmals ein Mittel der Bewältigung und des Strebens nach Handlungsfähigkeit darstellen. So wird die Wirkung der Substanzen zur Selbstmedikation für verschiedene

Beschwerden und für den Umgang mit belastenden Gefühlen eingesetzt oder um das eigene Selbstwertgefühl und die soziale Anerkennung in der Gruppe zu stärken.

Delinquenz und Devianz

Delinquenz steht als ein Synonym für kriminelles Verhalten und beschreibt den strafrechtlichen Normbruch im Sinne des Strafgesetzes. Devianz beschreibt abweichendes Verhalten, das mit geltenden Normen und Werten nicht übereinstimmt und deshalb durch die Gesellschaft als negativ bewertet wird (Kunz, 2020, S. 119).

Aus Untersuchungen zur Jugenddelinquenz geht hervor, dass die **soziale Schicht** respektive **strukturelle Benachteiligungen**, bedingt durch Armut, Bildungsarmut oder den Migrationsstatus, einen Einfluss auf delinquentes Verhalten haben können. Um Bedürfnisse zu erfüllen, greifen junge Menschen auch zu illegalen Mitteln (Link & Uysal, 2016, S. 85–95). Diese Erklärung ist anschlussfähig an die Bewältigungstheorie von Böhnisch (2019, S. 20–21), wonach mangelnde Ressourcen zu einer inneren **Hilflosigkeit und persönlichen Überforderung** führen, die zu antisozialem und destruktivem Verhalten führen können (vgl. Abschnitt 3.3.1). Ferner entstehen Handlungen, die von Einzelnen begangen werden, oftmals auch **als Bestätigung für die Zugehörigkeit** zu einer Gruppe (Böhnisch, 2018, S. 26). Prein und Seus (1999, S. 46) stellen in ihrer Längsschnittstudie einen Zusammenhang zwischen **Ausgrenzungserfahrungen im Arbeitsmarkt** und Delinquenz fest. Delinquenz respektive Devianz tritt auch im Kontext von Wohnungslosigkeit nicht selten auf. Annen (2020, S. 34) hat den Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf der Strasse untersucht. Er unterscheidet zwischen zwei Arten von Delinquenz. Zum einen gibt es Delikte, welche das **Bedürfnis nach Status und Anerkennung** befriedigen, für Zwecke der Selbstdarstellung in der Gruppe oder schlicht zur Überbrückung der Langeweile dienen. Zum anderen erfordert das Leben in Notgemeinschaften riskante **existenzsichernde Überlebensstrategien**, die mit Delinquenz verbunden sind, wie Prostitution (vgl. Abschnitt Prostitution), Diebstahl, Schwarzfahren, Gewaltdelikte oder seltener auch Drogenhandel.

Im Zusammenhang mit straffällig gewordenen jungen Erwachsenen hält Böhnisch (2023, S. 334–335) fest, dass eine Festnahme durch die Polizei sowie der strafrechtliche Prozess häufig eine **Bewältigungskrise** auslösen. Die Unübersichtlichkeit und Ungewissheit der Situation sowie der Stress überfordern die Personen und bedrohen die individuelle Handlungsfähigkeit. Die jungen Menschen suchen nach Bewältigungsventilen,

die von Verweigerung oder Gleichgültigkeit bis hin zu gewalttätigem Widerstand reichen können.

Zusammenfassend kann abgeleitet werden, dass delinquentes und deviantes Verhalten ein Ausdruck von Schwierigkeiten bei den Bewältigungsaufgaben und der Bedürfnisbefriedigung sein kann und / oder eine Notwendigkeit darstellt, um auf der Strasse überleben zu können.

Prostitution

Aus Studien geht ein Phänomen der Bewältigung hervor, das mehrheitlich nur bei Frauen beobachtet wird. Von Wohnungslosigkeit betroffene Frauen versuchen häufiger als Männer, ihre schwierige Lebenslage zu verbergen und das Leben auf der Strasse oder in Notfallunterkünften zu vermeiden (Enzendorfer & Scheckenbach, 2015, S. 101). Um einen sicheren Ort zum Schlafen zu haben und sich den Gefahren der Strasse zu entziehen, gehen Frauen **Zweckbeziehungen** ein. Die aus der Notlage heraus entstandenen Beziehungen können bis zur Prostitution reichen und mit Gewalt verbunden sein. Im Gegensatz zur erwerbsmässigen Sexarbeit als professionelle Dienstleistung sind bei informellen (sexuellen) Zweckbeziehungen allerdings Rahmen und Umfang für das Tauschgeschäft weniger klar definiert. Dies stellt ein zusätzliches Problem und ein starkes Abhängigkeitsrisiko dar (Enzendorfer & Scheckenbach, 2015, S. 102–103).

Da sich die Wohnungslosigkeit von Frauen weniger im öffentlichen Raum wie Bahnhöfen, Parks und Notschlafstellen zeigt, wird auch von **verdeckter Wohnungslosigkeit** gesprochen. Durch das Stattdessen im Verborgenen ist es entsprechend schwierig, die Zahl der betroffenen Frauen zu erfassen (Lutz, Sartorius & Simon, 2021, S. 191). Zwangsbeziehungen und Prostitution treten zwar vermehrt bei Frauen auf, aber nicht ausschliesslich (Annen, 2020, S. 33). Zudem wird Prostitution auch zur **kurzfristigen Geldbeschaffung und Existenzsicherung** auf der Strasse sowie zur Finanzierung von Alkohol und Drogen als Bewältigungsstrategie eingesetzt (Annen, 2020, S. 34).

Die Stiftung Offroad Kids, die sich in Berlin für wohnungslose Minderjährige und junge Erwachsene einsetzt, stellt aufgrund der **Entwicklungen durch die Sozialen Medien** eine markante Veränderung in Bezug auf die Verfügbarkeit von Unterschlupfmöglichkeiten fest. Über die Sozialen Medien entstehen heutzutage schneller neue Kontakte und Bekanntschaften. Es bieten sich im Vergleich zu früher rascher vorübergehende private Übernachtungsmöglichkeiten. Einerseits bedeutet diese Entwicklung, dass junge Menschen, die ihr Zuhause verlassen müssen beziehungsweise verlassen wollen, nicht

direkt den Belastungen und Gefahren des Strassenlebens ausgesetzt sind. Andererseits kann es beim «**Sofahopping**» wiederum zu unerwünschten Abhängigkeiten kommen, die mit Erwartungen an eine Gegenleistung geknüpft sind (Off Road Kids Stiftung, n. d.a).

3.4 Zwischenfazit

Die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters ist besonders geprägt durch eine Vielzahl an parallel anstehenden **Entwicklungsaufgaben, kritischen Übergängen und potenziellen Krisen**. Die Bewältigung respektive Nichtbewältigung der verschiedenen Anforderungen kann einen bedeutenden Einfluss auf die weitere Persönlichkeitsentwicklung und den weiteren Lebensverlauf eines jungen Menschen haben. Die einzelnen Entwicklungs- und Bewältigungsprozesse sind dabei stets im **Spannungsfeld zwischen dem Individuum und seiner Umwelt** zu betrachten, da verschiedene Faktoren und strukturelle Bedingungen die Gestaltung und Umsetzung der Bewältigung fördern, erschweren oder gar verhindern können.

Aus den Entwicklungstheorien geht hervor, dass insbesondere die Entfaltung eines Selbstkonzepts, die Ablösung vom Elternhaushalt, der Einstieg ins Berufsleben sowie das Eingehen von stabilen Peer- und Partnerbeziehungen bedeutende Aufgaben am Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter darstellen. Zudem steht der **Wunsch nach einer selbstbestimmten Lebensführung** sowie finanzielle und emotionale **Unabhängigkeit** von den Eltern im Zentrum. Zwar sind der Grad an Selbstbestimmung und die Flexibilität zur Gestaltung der eigenen Biografie über die letzten Jahrzehnte hinweg gestiegen. Damit einhergehend stellt die Gesellschaft jedoch auch höhere Anforderungen und Erwartungen an junge Menschen in Bezug auf die eigene Lebens- und Zukunftsgestaltung. Reichen die persönlichen Ressourcen und Kompetenzen zur Bewältigung nicht aus, können Gefühle der Hilflosigkeit und Überforderung entstehen. Um die eigene **psychosoziale Handlungsfähigkeit** wiederherzustellen respektive zu erhalten, werden auch Mittel zur Bewältigung eingesetzt, die destruktives oder delinquentes Verhalten beinhalten können. Im Kontext von Wohnungslosigkeit zeigt sich dies nicht selten in Form von Substanzkonsum, Gewalt, Delikte oder Prostitution als Bewältigungsformen.

Junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken zählen zu einer **besonders vulnerablen** Gruppe, da sie nebst den alterstypischen Entwicklungsaufgaben zusätzliche Anforderungen und Belastungen aufgrund ihrer Lebens-, Familien- und Gesundheitssituation zu bewältigen haben. Durch die **Verdichtung und Komplexität ihrer Problemlagen**

haben sie häufiger als andere Gleichaltrige, Schwierigkeiten bei der Alltags- und Lebensbewältigung. Sie sind insbesondere in den Bereichen Wohnen, Ausbildung / Beruf und Gesundheit auf Unterstützungsangebote angewiesen, die sie auf dem Weg in ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben begleiten. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass junge Erwachsene eine **heterogene Gruppe** darstellen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, Wünschen und Zielen. Um die jeweilige Lebensrealität besser zu verstehen und die Hilfen an den Bedürfnissen auszurichten, ist eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen Lebenslage und Lebenswelt von Bedeutung.

Auch das **Wohnen stellt einen zentralen Teilbereich am Übergang von der Jugend ins junge Erwachsenenalter** dar. Mit dem Auszug sind wichtige Lern- und Bildungsprozesse auf dem Weg in die Selbstständigkeit verbunden. Im Gegensatz zu anderen Teilübergängen wie dem Schuleintritt, dem Übergang in eine Ausbildung oder dem Einstieg in den Arbeitsmarkt, wird dem Wohnen als Teilübergang jedoch in der Praxis und Forschung bislang weniger Beachtung geschenkt. Fachpersonen gehen jedoch davon aus, dass in Zukunft die Nachfrage nach Unterstützungsangeboten rund um das Wohnen noch mehr an Bedeutung gewinnen wird. Hier besteht somit ein Handlungsbedarf.

Wohnen zählt zu den menschlichen Grundbedürfnissen und stellt einen wesentlichen Faktor für das Wohlbefinden sowie die physische und psychische Gesundheit dar. Eine stabile und sichere Wohnsituation schafft zudem bessere **Voraussetzungen für die berufliche und soziale Integration sowie gesellschaftliche Teilhabe**. Gerade bei jungen Menschen führen unzureichende persönliche Ressourcen und knappe finanzielle Mittel allerdings häufig dazu, dass sie Mühe haben, eine Wohnung zu finden. Die Wohnungslosigkeit kann sie auf die Strasse führen oder in Abhängigkeitsverhältnisse drängen, welche die Lebenssituation zusätzlich verschärfen.

Eine effektive und nachhaltige Wohnungslosenhilfe für junge Erwachsene darf sich deshalb nicht auf eine reine Grundversorgung und Übernachtungsmöglichkeit beschränken, sondern soll die Entwicklungsprozesse, komplexe Lebenslagen und verschiedene Teilübergänge berücksichtigen. Empfohlen wird ein **ganzheitlicher Blick** und Ansatz sowie Hilfen, die **vernetzt ineinandergreifen** und **niederschwellig** zugänglich sind. Zudem darf die Unterstützung nicht mit Erreichen der Volljährigkeit wegfallen. Bei der Ausgestaltung von Unterstützungsangeboten sowie im Kontaktaufbau und in der Beziehungsarbeit ist es zudem wichtig, das Bedürfnis der jungen Menschen nach **Selbstbestimmung und Partizipation** zu berücksichtigen.

4. Fallbeispiele

Um ein besseres Verständnis für die Situation von jungen Wohnungslosen zu erhalten, wurden reale Falldossiers der Notschlafstelle Nemo in Zürich beigezogen und analysiert. Diese veranschaulichen exemplarisch einerseits, wie unterschiedlich die der Wohnungslosigkeit zugrunde liegenden Ursachen sein können und andererseits, wie individuell Betroffene ihre Situation erleben und damit umgehen.

Die zwei Fallbeispiele fokussieren auf wichtige Schlüsselereignisse und zeichnen lediglich ein grobes Bild, gestützt auf die schriftlichen Einträge im Falldossiersystem aufgrund von geführten Gesprächen mit den Klient:innen und Fachpersonen aus dem Hilfesystem. Es handelt sich dabei um eine Momentaufnahme zum Zeitpunkt des Aufenthalts in der Notschlafstelle Nemo. Für die Analyse wird eine Tabellenvorlage aus dem Vertiefungsmodul 5.2 nach Herzig verwendet und mit Klient:inneninformationen ergänzt.

Für die Auswahl der Fälle wurden nachfolgende Kriterien berücksichtigt:

- Mindestens zwei Aufenthalte in der Notschlafstelle Nemo für Jugendliche und junge Erwachsene
- Dauer der gesamten Aufenthalte von mindestens zwei Monaten
- Altersspanne zwischen 18 und 25 Jahren
- Stadt Zürich als Meldeadresse und / oder Unterstützungsgemeinde

4.1 «Ben»

In einem ersten Fallbeispiel wird die Lebenssituation von Ben (Name geändert) betrachtet. In Tabelle 3 werden wichtige Lebensbereiche, biografische Ereignisse sowie Vulnerabilitätsfaktoren und Bewältigungsstrategien beschrieben. Darauf aufbauend wird mit Bezügen zu Kapitel 2 und Kapitel 3 analysiert, welche Ursachen und Rahmenbedingungen bei Ben zur wiederholten Wohnungslosigkeit geführt haben und welche Bedeutung dies für ihn hat.

Tabelle 3. Fallbeispiel Ben

Name	Ben				
Geschlecht:	Männlich	Alter:	22	Nationalität:	CH
Lebenslage:					
Familie und soziales Netz	Ben hat keinen Kontakt zu seiner Herkunftsfamilie. Sein Freundeskreis besteht aus ehemaligen Mitbewohner:innen aus dem institutionellen Wohnaufenthalt bei der Stiftung Zürcher Kinder-				

	<p>und Jugendheime (ZKJ) und Klient:innen aus der Notschlafstelle Nemo.</p> <p>Ben hat einen Sozialarbeiter beim Sozialdienst der Stadt Zürich. Seit seinem 18. Lebensjahr hat er zudem einen Vertretungsbeistand.</p>
Gesundheit	<p>Es liegen keine Diagnosen vor. Es sind jedoch depressive Verstimmungen, Antriebslosigkeit und ein erhöhter Cannabis-Konsum zu beobachten.</p>
Wohnen	<p>Ben verbrachte die frühe Kindheit bei seinen Eltern. Aufgrund von Konflikt- und Gewalterfahrungen kam er in eine Pflegefamilie. Durch erneute Konflikte mit der Pflegefamilie kam es zu einem Wechsel in ein institutionelles Wohnangebot der Stiftung ZKJ. Mit dem Abbruch seiner Ausbildungsstelle musste Ben die Institution verlassen. Dies führte im Alter von 20 Jahren zum ersten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo. Durch die sozialen Dienste der Stadt Zürich erhielt er nach drei Monaten einen Platz im Übergangswohnen. Nach dem befristeten Aufenthalt von einem Jahr wurde eine Verlängerung seitens Übergangswohnen abgelehnt (Gründe unbekannt). Dies führte zu einem erneuten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo. Während seinem zweiten Aufenthalt hat Ben ca. 20 bis 30 Wohnungsbewerbungen auf dem freien Wohnungsmarkt geschrieben, worauf er lediglich zwei Antworten erhalten hat (beides Absagen).</p>
Finanzen	<p>Ben bezieht wirtschaftliche Sozialhilfe. Das monatliche Wohnbudget beträgt CHF 800.–.</p>
Tagesstruktur	<p>Während dem Aufenthalt bei der Stiftung ZKJ besuchte Ben eine institutionsinterne KV-Ausbildungsstelle. Aufgrund von diversen Verspätungen und Krankheitsabsenzen kam es zum Abbruch.</p> <p>Beim ersten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo konnte ein Platz für ein Arbeitsintegrationsprogramm bei durchstart GmbH vermittelt werden.</p> <p>Als Nebenerwerbstätigkeit arbeitete Ben für einen Zürcher EssenslieferService. Wegen des Diebstahls seines Rollers konnte er diese Arbeitstätigkeit nicht weiter ausführen.</p>
Recht	<p>Es besteht eine Vertretungsbeistandschaft nach Art. 394 ZGB¹ durch die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB).</p>
Biografische Schlüsselereignisse	<ul style="list-style-type: none"> - Gewalt- und Konflikerfahrung im elterlichen Umfeld - Eintritt in eine Pflegefamilie mit späterem Abbruch - Eintritt in eine Institution der ZKJ mit späterem Abbruch - Eintritt ins befristete Übergangswohnen der Stadt Zürich ohne Verlängerung - Verlust der Ausbildungsstelle und Arbeitstätigkeit
Lebenswelt:	
<p>Seit Geburt ist Ben Gewalt- und Konflikerfahrungen ausgesetzt. Mit dem Wechsel in ein Pflegeheim erlebte er einen Bruch zu seiner Herkunfts-familie. Sein weiteres Leben ist ebenfalls von unterschiedlichen Abbrüchen und Konfliktsituationen geprägt.</p>	
Bewältigungsstrategien	
<p>Ben konsumiert seit seiner Jugend täglich Cannabis. Er zeigt zudem delinquentes Verhalten, welches bereits zu mehreren Anzeigen und Strafregistereinträgen geführt hat. Durch die diversen Ablehnungserfahrungen in den unterschiedlichen</p>	

¹ Zivilgesetzbuch (ZGB)

Lebensbereichen ist beim zweiten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo ferner eine zunehmende soziale Isolation und ein erhöhter Cannabis-Konsum zu beobachten.
Vulnerabilität, Vulnerabilitätsfaktoren
<ul style="list-style-type: none"> - Antriebslosigkeit - fehlende familiäre Unterstützung - kaum soziales Netz ausserhalb der Institution ZKJ und Notschlafstelle Nemo - wiederkehrende stigmatisierende Erfahrungen und Ablehnung - knappe finanzielle Mittel
Unterstützungsbedarf
Ben wünscht sich eine eigene Wohnung und einen Ausbildungsplatz als Werbetechniker.
Mögliche Spannungen, Probleme und Dilemmata
<ul style="list-style-type: none"> - geringe Chancen auf dem freien Wohnungsmarkt - eingeschränkte Arbeitsmarktfähigkeit aufgrund fehlender Ausbildung - erschwert Chancen im ersten Arbeitsmarkt für eine Ausbildungsstelle - mögliche Auswirkungen aufgrund täglichem und zunehmenden Cannabis-Konsum auf die psychische Gesundheit

Quelle: Eigene Darstellung nach Herzig (SWS, 2024a)

Werden die unterschiedlichen Lebensbereiche in Tabelle 3 betrachtet, können unterschiedliche Herausforderungen und Erklärungsansätze identifiziert werden, welche in die Wohnungslosigkeit geführt haben können. Als **Care Leaver** ist Ben einem erhöhten Risiko der Wohnungslosigkeit ausgesetzt (Beierle & Hoch, 2021, S.323–324; Annen, 2020, S. 257). Obwohl seit der Gesetzesrevision im KJG eine Verlängerung bis zum 25. Lebensjahr möglich wäre, musste Ben die Institution der ZKJ vorzeitig verlassen, da die Finanzierung nicht weiter gesprochen wurde. Grund dafür ist der **Verlust seiner Tagesstruktur** beziehungsweise der institutionsinternen Ausbildungsstelle, welche an den Wohnplatz in der Institution gebunden war. Als Ursache dafür nennt Ben seine fehlende Motivation, welche durch die Antriebslosigkeit und den Cannabis-Konsum verstärkt wurde und sich so auf seine **psychische Gesundheit** auswirkte. Obwohl Ben nach seinem ersten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo einen Platz im Übergangswohnen der Stadt Zürich erhalten hat, wurde diese Möglichkeit seitens der Stadt Zürich nicht verlängert. Die Gründe dafür sind zwar nicht bekannt, es lässt sich jedoch vermuten, dass der Wohnplatz im Übergangswohnen ebenfalls an gewisse Bedingungen geknüpft wird. Die eigenständige Wohnungssuche auf dem freien Wohnungsmarkt der Stadt Zürich wird durch ein knappes Wohnbudget von CHF 800.– erschwert. Hinzukommend lassen die zahlreichen unbeantworteten Wohnungsbewerbungen eine **Benachteiligung und Stigmatisierung** vermuten, welche die Suche nach einer selbstständigen Wohnlösung weiter erschwert. Die wiederholte Wohnungslosigkeit wirkte sich bei Ben zudem in Form eines erhöhten **Substanzkonsums** aus, welcher als Bewältigungsstrategie gedeutet werden kann.

Abschliessend kann bei der Analyse von Bens Fallbeispiel festgehalten werden, dass die unterschiedlichen Lebensbereiche in gegenseitiger **Wechselwirkung** zueinander stehen. Negative Einflüsse können sich gegenseitig verstärken und zu einer «Abwärts-spirale» führen. Die Ursachen für Bens Wohnungslosigkeit liegen unter anderem in seiner **schwierigen Familiengeschichte**, den **institutionellen Erfahrungen** und den daraus resultierenden **psychischen Belastungen**. Die wiederholte Ablehnung von Unterstützungsangeboten wie dem Übergangswohnen verschärft seine Lage. Sein **geringes Mietbudget** und die **Stigmatisierung** auf dem Wohnungsmarkt verstärken die Probleme zusätzlich. Sein Wunsch nach einer eigenen Wohnung und einer Ausbildungsstelle erscheint als fast unerreichbar. Als Bewältigungsstrategie greift Ben vermehrt zu **Cannabis-Konsum und delinquentem Verhalten**, was seine Situation weiter verschlechtert und den Ausweg aus der Wohnungslosigkeit weiter erschwert (SWS, 2024a).

4.2 «Lara»

Als zweites Fallbeispiel wird in Tabelle 4 die Lebenssituation von Lara (Name geändert) beschrieben. Anschliessend wird ebenfalls mit Bezügen zu Kapitel 2 und Kapitel 3 analysiert, welche Vulnerabilitätsfaktoren, Bewältigungsstrategien sowie Ursachen und Rahmenbedingungen bei Lara zur wiederholten Wohnungslosigkeit geführt haben.

Tabelle 4. Fallbeispiel Lara

Name	Lara				
Geschlecht:	weiblich	Alter:	21	Nationalität:	CH
Lebenslage:					
Familie und soziales Netz	<p>Lara hat seit einigen Jahren einen festen Freund. Ihr Freund sowie ihr weiterer Freundeskreis kennt sie allesamt aus dem Milieu.² Kontakte zu früheren Freund:innen oder zu Familienmitgliedern bestehen nicht mehr.</p> <p>Lara hat eine Sozialarbeiterin beim Sozialdienst der Stadt Zürich sowie einen Vertretungsbeistand.</p>				
Gesundheit	<p>Diagnosen: Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Suchtmittelabhängigkeit³</p>				
Wohnen	<p>Lara ist im elterlichen Umfeld aufgewachsen. In der mittleren Kindheit trennte sich ihre Mutter, aufgrund von Gewalterfahrungen, von ihrem Vater. Lara wuchs alleine bei ihrer Mutter auf. Lara hatte bereits ab dem Alter von 12 Jahren diverse stationäre psychiatrische Klinikaufenthalte, kehrte jedoch jeweils zur Mutter zurück.</p> <p>Nach dem ersten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo erhielt Lara einen Wohnplatz in einer Institution, welche auf Menschen mit Abhängigkeits- und psychischen Erkrankungen spezialisiert ist. Dennoch kam es bei der Institution zum Abbruch. Dies führte Lara zurück in die Wohnungslosigkeit und zum zweiten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo.</p>				
Finanzen	Lara bezieht wirtschaftliche Sozialhilfe. Das monatliche Wohnbudget beträgt CHF 800.–.				
Tagesstruktur	<p>Keine vorhanden.</p> <p>Lara hat keine Ausbildung absolviert.</p>				
Recht	Es besteht eine Vertretungsbeistandschaft nach Art. 394 ZGB durch die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB).				
Biografische Schlüsselereignisse	<ul style="list-style-type: none"> - Erleben von häuslicher Gewalt in der frühen Kindheit - Trennung der Eltern - Mutter war alkoholkrank - Suizidversuch im Alter von 14 Jahren - diverse stationäre psychiatrische Klinikaufenthalte - Tod einer nahestehenden Bezugsperson 				

² Dabei handelt es sich um eine sozialstrukturelle Gruppierung von gleichgesinnten Menschen mit ähnlichen Wertvorstellungen und Lebensstilen (Hradil, 2018, S. 319).

³ Weitere bekannte Diagnosen werden aufgrund der Anonymisierung nicht aufgeführt.

Lebenswelt:
Die Lebenswelt von Lara ist seit ihrer Geburt von Gewalterfahrungen und Suchtproblematiken geprägt. Mit dem eigenen Suizidversuch und dem Verlust einer wichtigen Bezugsperson spielt der Tod eine zentrale Rolle in ihrem Leben. Lara erlebt ein Zugehörigkeits- und Selbstwertgefühl durch die Beziehung mit ihrem Freund und ihrem Freundeskreis im Milieu. Von Menschen ausserhalb erhält sie wenig Anerkennung. Seit der Jugendzeit erlebt sie häufige Um- und Abbrüche durch unzählige stationäre Klinikaufenthalte. Den Umgang mit einer Suchtmittelabhängigkeit erlebt sie schon seit ihrer frühen Kindheit durch ihre Mutter und später durch die eigene Suchterkrankung.
Bewältigungsstrategien
Aufgrund der beobachteten Gewalterfahrung in ihrer Kindheit, leidet Lara an unterschiedlichen psychischen Störungen. Diese führten sie unter anderem im Alter von 14 Jahren zu einem Suizidversuch. Lara konsumiert seit ihrer Jugend täglich Cannabis. Seit ihrem 18. Lebensjahr konsumiert Lara zudem Kokain und Diaphin. Seit dem Verlust der nahestehenden Bezugsperson hat der Konsum stark zugenommen. Mittlerweile ist Lara bei einem Substitutionsprogramm angeschlossen.
Vulnerabilität, Vulnerabilitätsfaktoren
<ul style="list-style-type: none"> - Gesundheitszustand - Zunahme des Substanzkonsums seit dem ersten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo - Soziales Netz fast ausschliesslich innerhalb Milieu - knappe finanzielle Mittel
Unterstützungsbedarf
Lara wünscht sich eine IV-gestützte Lehre zu absolvieren und eine eigene Wohnung mit Spitexleistungen. Erst dann sei sie offen für eine nächste stationäre psychiatrische Behandlung.
Mögliche Spannungen, Probleme und Dilemmata
<ul style="list-style-type: none"> - Zugang zu bestehenden Wohnangeboten der Stadt Zürich ist aufgrund der Abhängigkeitserkrankung und fehlender Tagesstruktur erschwert. - Lara möchte erst eine weitere psychiatrische stationäre Behandlung, nachdem ihre Wohnsituation geklärt werden konnte. - «Drehtüreffekt» zwischen stationären Aufenthalten und der Wohnungslosigkeit - kaum Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt, aufgrund der fehlenden Ausbildung und der Abhängigkeitserkrankung - Ausweglosigkeit führt zu erhöhtem Substanzkonsum

Quelle: Eigene Darstellung nach Herzig (SWS, 2024a)

Laras Fallbeispiel zeigt eine ähnlich komplexe Lebenssituation wie diejenige Bens, jedoch mit anderen Herausforderungen. Bei Lara wurden eine Vielzahl von **psychischen Störungen** diagnostiziert und sie hat seit ihrer Geburt **familiäre Gewalt und Suchtproblematiken bei den Eltern** erlebt. Nach einem Suizidversuch im Alter von 14 Jahren, mehreren stationären Klinikaufenthalten und Konflikten mit ihrer Mutter ist sie seit ihrem 18. Lebensjahr mit der Problematik der Wohnungslosigkeit konfrontiert. Ihr **soziales Netzwerk** besteht hauptsächlich aus Personen aus dem Milieu, da sie den Kontakt zu früheren Freund:innen und ihrer Familie verloren hat. Die Beziehung zu ihrem Freund ist von einer starken emotionalen Abhängigkeit geprägt. So ist Lara zurzeit nicht bereit, über

einen längeren Zeitraum von ihm getrennt zu sein. Die Notschlafstelle Nemo wurde nur im Beisein ihres Freundes aufgesucht.

Nach dem ersten Aufenthalt in der Notschlafstelle Nemo ist eine nahestehende Bezugs-person verstorben. Der Vorfall war für sie traumatisierend. Ihr Umgang mit schwierigen Lebenssituationen besteht unter anderem in einem starken **Substanzkonsum**, welcher mit diesem Ereignis weiter zugenommen hat. Dies führte zu einer weiteren Verschärfung ihrer Situation und zu einem «Drehtüreffekt» zwischen unzähligen stationären Aufent-halten und Wohnungslosigkeit. Zwischen dem ersten und zweiten Aufenthalt in der Not-schlafstelle Nemo konnte Lara bei einem Substitutionsprogramm aufgenommen werden. Damit soll eine gewisse Stabilisierung und Erleichterung des Beschaffungsdrucks er-reicht werden.

Finanziell ist Lara auf **Sozialhilfe** angewiesen, und ihr monatliches Budget ist wie bei Ben begrenzt. Sie hat **keine Ausbildung** absolviert und **keine Tagesstruktur**. Lara wünscht sich eine IV-gestützte Lehre und einen gemeinsamen Wohnplatz zusammen mit ihrem Freund. Das Hilfesystem erachtet eine erneute stationäre therapeutische Be-handlung als essenziell. Aufgrund ihrer zahlreichen Erfahrungen bei stationären Klini-kaufenthalten und dem Weg zurück in die Wohnungslosigkeit möchte Lara die Therapie erst fortsetzen, wenn sie einen Wohnplatz gefunden hat. Die Suche nach einer eigenen Wohnung oder einem niederschwelligen Wohnangebot wird jedoch durch den hohen Wettbewerbsdruck auf dem Wohnungsmarkt, **Stigmatisierung und strenge Aufnah-mekriterien** stark erschwert.

Laras Fall verdeutlicht somit ebenfalls die starke **Wechselwirkung** zwischen **psychi-scher Gesundheit, Sucht, Finanzen, Wohnungslosigkeit und sozialer Isolation**. Die Komplexität ihrer Situation macht es schwierig, adäquate Unterstützung zu finden, was zu einem «Teufelskreis» führen kann, der ihre Lage weiter verschlechtert (SWS, 2024a).

5. Housing First

5.1 Entstehung von Housing First

Zu Beginn der 1990er Jahre wurden die Zustände der (Not-)Unterkünfte sowie die damaligen Strukturen in der Wohnungslosenhilfe in New York von Sam Tsemberis, einem klinischen Psychologen, hinterfragt. Insbesondere der Widerspruch zwischen einem persönlichen Recht auf Wohnen und den hohen Anforderungen und dem vorgängigen Erlernen von Wohnkompetenzen in bestehenden Hilfsangeboten als Aufnahmebedingung wurde kritisiert (Güntner & Harner, 2021, S. 245). Der hochschwellige Zugang für bestehende Angebote in der Wohnungslosenhilfe blieb somit Langzeitobdachlosen sowie Menschen mit psychischer Erkrankung oder Suchterkrankung oftmals verwehrt und hielt diese Menschen weiterhin in der Wohnungslosigkeit (Güntner & Harner, 2021, S. 245). Sam Tsemberis erkannte zudem, dass Menschen mit psychischer Erkrankung nach stationären Aufenthalten oftmals direkt wieder auf der Strasse landeten. Dies führte zu einem sogenannten Drehtüreffekt zwischen unzähligen Psychiatrieaufenthalten und der Wohnungslosigkeit. Als Reaktion darauf entwickelte Tsemberis «Choices unlimited», ein niederschwelliges Drop-in-Center und Vorreiterprogramm zum anschliessend entwickelten Housing-First-Angebot. «Choices unlimited» stellte die Entscheidung der Betroffenen selbst, ob und welche Hilfsangebote sie in welcher Reihenfolge beanspruchen möchten, in den Vordergrund. Tsemberis war der Meinung, dass Fachpersonen oft nicht wissen, welche Unterstützungsangebote hilfreich sind und welche nicht (Sellner & Hauprich, 2023, S. 3). Er erachtete deshalb die **Selbstbestimmung im Hilfeprozess** für die wohnungslosen Menschen als zentral, und ihre Wahl- und Entscheidungsfreiheit sollte an oberster Stelle stehen (Sellner & Hauprich, 2023, S. 5). Durch «Choices unlimited» machte Tsemberis die Erfahrung, dass Menschen mit Mehrfachproblematiken primär Unterstützung bei der Suche nach einem möglichst stabilen Wohnverhältnis suchen (Sellner & Hauprich, 2023, S. 3). Mit dieser Erkenntnis gründete Tsemberis die Organisation «Pathways to Housing». Die Organisation verfolgt den Ansatz, die **eigene Wohnung an den Anfang des Hilfeprozesses** zu stellen sowie zusätzlich eine interdisziplinäre und **individuelle Begleitung** für Betroffene anzubieten (Bullermann, Helmchen & Holzinger, 2016, S. 181). Daraus entstand der Begriff Housing First, und ein Paradigmenwechsel vom bisherigen Stufenplan-Modell zum Housing-First-Ansatz in der amerikanischen Wohnungslosenhilfe begann.

Abgrenzung von Housing-First-Ansatz und Stufenplan-Modell

Vor Housing First wurde das Recht auf eine dauerhafte Wohnlösung an das Durchlaufen eines Stufenplan-Modells geknüpft. Am Anfang dieses Stufenplan-Modells standen die Behandlung und die Abstinenz der wohnungslosen Personen. In weiteren Schritten sollten die Betroffenen auf ein unabhängiges Leben mit eigener Wohnung vorbereitet werden. Erst wenn alle Schritte erfolgreich durchlaufen worden waren, konnten die bis anhin wohnungslosen Personen als **housing ready** angesehen werden und in Wohnangebote integriert werden (Pleace, 2016, S. 14). Dieses Stufenplan-Modell konnte jedoch oftmals nicht erfolgreich durchlaufen werden. Nutzer:innen dieses Stufenplan-Modells war es nicht immer möglich, die notwendigen Anforderungen zu erfüllen, um die einzelnen Schritte erfolgreich zu absolvieren. Zudem wurde die Nutzung des Stufenplan-Modells an **strikte Regeln** wie beispielsweise Abstinenz oder psychiatrische Behandlungen geknüpft, welche bei Nichteinhaltung zum Ausschluss führten. Des Weiteren wurde kritisiert, dass die **hohen Anforderungen an die Nutzer:innen** teilweise als unerreichbar erschienen, nicht der Realität von einem eigenen Zuhause entsprachen und selbst von Durchschnittsbürger:innen nicht erfüllt werden konnten (Pleace, 2016, S. 15). Insbesondere langjährig wohnungslose Menschen konnten oder wollten dieses Stufenplan-Modell nicht durchlaufen (Pleace, 2016, S. 16). Das Stufenplan-Modell erwies sich bei wohnungslosen Menschen nicht nur als wenig erfolgreich, sondern wirkte sich zusätzlich auch negativ auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Betroffenen aus (Pleace, 2016, S. 17). Nachfolgende Abbildung 4 veranschaulicht den Unterschied des erschwerter Ablaufs des Stufenplan-Modells zum Housing-First-Ansatz, welcher den direkten Zugang von wohnungslosen Menschen zur eigenen Wohnung beabsichtigt.

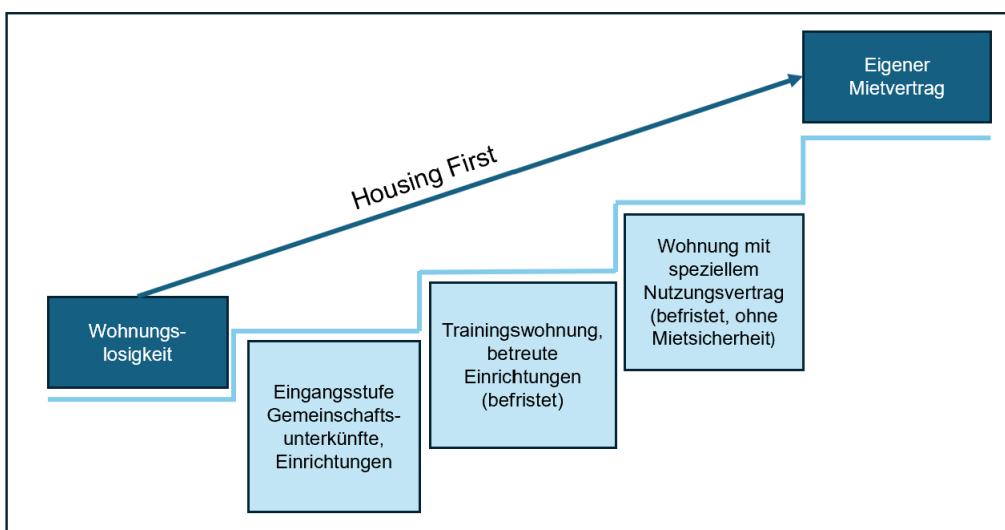


Abbildung 4. Unterschiede zwischen Housing First und dem Stufenplan-Modell

Quelle: Eigene Darstellung (Pleace, 2016, S. 17)

In Nordamerika kann bei 80% bis 88% der Nutzer:innen von Housing First eine nachhaltige Wohnstabilität erreicht werden und in Kanada liegt der Anteil bei rund 73% (Pleace, 2016, S. 24). Auch in Europa werden Erfolgswerte von zwischen 74% und 97% ausgewiesen (Pleace, 2016, S. 23). Im Vergleich dazu werden Wohnangebote der Wohnungslosenhilfe nach dem Stufenplan-Modell von 40% bis 60% der Nutzer:innen vorzeitig verlassen oder abgebrochen (Pleace, 2016, S. 24).

Nebst der Wirksamkeit wurde ebenfalls der Kostenfaktor untersucht. Housing First bedeutet tiefere Kosten im Vergleich zum Stufenplan-Modell, da verursachte Kosten aufgrund von Hospitalisation, Psychiatrie- oder Haftaufenthalten reduziert werden können (Pleace, 2016, S. 18).

Etablierung in Europa

Forschungsberichte in Nordamerika und Kanada zeigen beim Vergleich von Housing First zu herkömmlichen Stufenplan-Modellen erfolgreiche Ergebnisse auf. Ein Housing-First-Europe-Forschungsprojekt bestätigt, dass der neue Ansatz in der europäischen Wohnungslosenhilfe ebenso erfolgreich sein kann.

Seit dem Jahr 2016 wird der Housing-First-Ansatz in Europa immer bedeutender. Einige Länder integrierten Housing First als zentralen Bestandteil ihrer Strategien zur Wohnungslosenhilfe, während andere Pilotprojekte durchführten. Länder wie Österreich, Belgien, Dänemark und Finnland nutzen Housing First aktiv. Wien führte beispielsweise ein erfolgreiches Pilotprojekt durch (vgl. Abschnitt 5.3), und in Belgien wurden mehrere Projekte evaluiert. Dänemark und Finnland implementierten nationale Programme, die vielen Menschen den Zugang zu einer Wohnung ermöglichten. Finnland konnte so die Anzahl von wohnungslosen Personen um mehr als die Hälfte reduzieren. Auch in anderen Ländern wie Italien, den Niederlanden, Portugal und Spanien wurden Housing-First-Projekte erfolgreich umgesetzt und sind Teil der nationalen Strategien zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit. In Schweden und Grossbritannien wird die Idee von Housing First zwar in einzelnen Regionen umgesetzt, aber nicht durch nationale Politik betrieben. In Zentral- und Osteuropa befindet sich Housing First mehrheitlich noch in der Entwicklungsphase (Pleace, 2016, S. 20–22). Ausführungen zur Umsetzung von Housing First in der Schweiz folgen in Abschnitt 5.4.

5.2 Grundprinzipien von Housing First

Der Housing-First-Ansatz in Europa basiert auf acht Prinzipien. Dabei ist zu betonen, dass sich die acht Grundprinzipien in Europa von den ursprünglich definierten Grundprinzipien in den USA unterscheiden, jedoch in Zusammenarbeit mit Tsemberis, dem Gründer von Housing First, entwickelt wurden. Da sich diese Arbeit auf die Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken in Zürich bezieht, werden nachfolgend die Grundprinzipien aus dem europäischen Raum ausgeführt.

Wohnen ist ein Menschenrecht

Die AEMR (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948) hält in Artikel 25 das Recht auf Wohnen als Menschenrecht fest. Was unter Wohnraum verstanden werden kann, definiert die ETHOS-Typologie zusammenfassend als Wohnraum mit ausschliesslich persönlichem Zutritt, genügend Raum und Privatsphäre für ein Leben als alleinstehende Person, Paar oder Familie sowie das Recht auf Wohnsitz mit rechtlicher Absicherung (Feantsa, n. d.).

Housing First betont das bedingungslose Recht von wohnungslosen Menschen auf Wohnraum, losgelöst von Bedingungen wie beispielsweise psychiatrische Behandlungen, Abstinenz oder vorhandene Tagesstruktur. Die Wohnung wird als primäres Unterstützungsangebot Menschen mit Mehrfachproblematiken zur Verfügung gestellt. Einzig die Bedingungen aus dem Mietverhältnis sind durch die Nutzer:innen gleichermaßen einzuhalten wie bei einem regulären Mietverhältnis. Allerdings werden Nutzer:innen von Housing First Betreuungsangebote durch Fachpersonen angeboten, welche in regelmässigen Austauschformaten die Wohnstabilität sowie Wohnkompetenz fördern sollen (Peace, 2016, S. 30).

Wahlfreiheit und Entscheidungsmöglichkeit für Nutzer:innen

Selbstbestimmung und somit eine **hohe Wahl- und Entscheidungsmöglichkeit** durch die Nutzer:innen ist bei Housing First essenziell. Die individuellen Bedürfnisse und Stärken sowie eine personenzentrierte Hilfestellung stehen dabei im Vordergrund. Das Erkennen von individuellen Stärken und unterschiedlichen Bedürfnissen setzen eine hohe Empathiefähigkeit, Akzeptanz, Flexibilität und Kreativität der Fachpersonen voraus (Peace, 2016, S. 31). Passende Unterstützungsangebote sollen somit angeboten und durch die Nutzer:innen selbst gewählt werden. Es bedarf jedoch auch einer guten Balance zwischen der Wahl- und Entscheidungsmöglichkeit durch die Nutzer:innen und der

Ermutigung und Unterstützung zu möglichen Angeboten durch die Fachpersonen (Pleace, 2016, S. 32). Schliesslich zielt Housing First darauf ab, die Gesundheit und das Wohlbefinden der wohnungslosen Menschen zu stärken, um so einen **nachhaltigen Ausstieg aus der Wohnungslosigkeit** zu ermöglichen (Pleace, 2016, S. 32).

Trennung von Wohnen und Betreuung

Wie in Abschnitt 2.3.1 beschrieben, sind bestehende Wohnangebote in der Stadt Zürich an gewisse Aufnahmekriterien und Hausordnungen geknüpft.

Gegenteilig dazu ist Housing First an die Person selbst gebunden und nicht an das Wohnangebot beziehungsweise an den Wohnraum. Dies bedeutet einerseits, dass Menschen die das Housing First und / oder die damit möglichen Unterstützungsangebote nicht mehr nutzen möchten, die Wohnung nicht verlassen müssen. Andererseits wird mit Housing First bereits zu Beginn sichergestellt, dass das Recht auf Wohnen nicht dadurch beeinträchtigt wird, dass Nutzer:innen sich gegen weitere Unterstützungsangebote oder Abstinenz entscheiden (Pleace, 2016, S. 33). Eine Verhaltensveränderung ist somit keine zwingende Voraussetzung. Ein Ausschluss droht lediglich durch den Vermieter oder die Vermieterin bei allfälligen Mietzinsrückständen oder Hausordnungsverstössen. Solch ein Ereignis gilt als kritischer Wendepunkt. Housing First ist deshalb als dauerhaftes Angebot der Wohnungslosenhilfe gedacht und unterstützt Nutzer:innen fortlaufend. Dies gilt auch bei einem freiwilligen Wohnungswchsel, bei einem befristeten institutionellen Aufenthalt oder einer Haftstrafe. Wohnen und Betreuen werden bei Housing First demnach als getrennt betrachtet, und dies gilt als zentraler Grundsatz (Pleace, 2016, S. 33–34).

Recovery-Orientierung

Der Begriff Recovery stammt ursprünglich aus dem Gesundheitsbereich und wird wie folgt beschrieben:

«Recovery zielt nicht auf ein Endprodukt oder ein Resultat ab. Es bedeutet nicht, dass man geheilt oder einfach stabil ist. Recovery beinhaltet eine Wandlung des Selbst, bei der einerseits die eigenen Grenzen akzeptiert werden und andererseits eine ganze Welt voller neuer Möglichkeiten entdeckt wird. Dies ist das Paradoxe an Recovery: Beim Akzeptieren dessen, was wir nicht werden, tun oder sein können, beginnen wir zu entdecken, wer wir sein können und was wir tun

können. Recovery ist eine Art zu leben.» (P. Deegan, 2016, zitiert nach Pro Mente Sana, n. d.)

Mit der Recovery-Orientierung bei Housing First stehen die Sinnhaftigkeit jedes Menschen, der individuelle Lebensweg sowie die Selbstbestimmung für ein besseres und sichereres Leben im Vordergrund. Dabei bestimmen die Nutzer:innen selbst, welche Richtung eingeschlagen wird und welche Unterstützungsangebote genutzt werden. Die Recovery-Orientierung impliziert zudem, dass für alle Menschen die Möglichkeit einer besseren Zukunft besteht. Dies bedingt allerdings, dass die Idee von Recovery als Zukunftsperspektive fest im Bewusstsein der Nutzer:innen verankert ist (Please, 2016, S. 35–36).

Harm-Reduction beziehungsweise Schadensminderung

Die Schweizer Drogenpolitik verfolgt das Vier-Säulen-Prinzip, welches Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression beinhaltet. Damit sollen negative Folgen sowohl für Konsumierende als auch die Gesellschaft reduziert werden. Die Schadensminderung beabsichtigt eine Stabilisation des Gesundheitszustands sowie eine bestmögliche (Re-)Integration, um die Lebensqualität der Betroffenen aufrecht zu erhalten und ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können (Bundesamt für Gesundheit, n. d.). Housing First erachtet Harm-Reduction bei wohnungslosen Menschen mit Substanzkonsum als zentral. Der Substanzkonsum wird als Kompensation für Problemlagen in anderen Lebensbereichen gesehen, weshalb er nicht isoliert betrachtet wird. Es bedarf deshalb einer ganzheitlichen Betrachtungsweise, um individuelle Unterstützungsangebote zur Verfügung zu stellen, ohne vorgängige Erwartung einer Abstinenz der Nutzer:innen. Dennoch beabsichtigt Harm-Reduction betroffene Menschen zu motivieren und zu unterstützen, damit sie ihr Verhalten im Umgang mit Substanzen positiv verändern (Please, 2016, S. 37).

Aktive Beteiligung ohne Druck und Zwang

Nutzer:innen von Housing First sollen, unabhängig von ihrer Verhaltensweise, nicht sanktioniert werden. Housing First betont dabei, dass weder der Zugang zum Wohnraum verweigert noch dieser als Druckmittel verwendet werden darf. Auch ein Abbruch durch die Mitarbeitenden von Housing First darf bei unpassendem Verhalten nicht erfolgen. Mit den jederzeit zur Verfügung gestellten Unterstützungsangeboten soll jedoch eine aktive Beteiligung und schrittweise Verbesserung der Lebensqualität angestrebt werden (Please, 2016, S. 38).

Personenzentrierte Hilfeplanung

«Housing First würde keine substanzielle Antwort auf Wohnungslosigkeit liefern, wenn wohnungslose Personen mit hohem Unterstützungsbedarf lediglich in Wohnraum mit Unterstützungsangebot untergebracht werden.» (Pleace, 2016, S. 40) Mit Housing First soll deshalb ermöglicht werden, dass Nutzer:innen ihren eigenen Lebensweg mithilfe einer personenzentrierten Hilfestellung gestalten können. Die Entscheidungsfreiheit über die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten spielt dabei eine zentrale Rolle. Das individuelle Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und soziale Inklusion von Nutzer:innen stehen dabei im Fokus. Mittels Aufbau von sozialen Netzwerken, Teilhabe an der Gemeinschaft und der Möglichkeit, zum Gemeinwohl beizutragen, sollen der Selbstwert und die Gesundheit von Nutzer:innen gesteigert werden. Das breite Unterstützungsangebot von Housing First reicht von Haushaltsführung über Unterstützung bei Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten bis hin zur sozialen Unterstützung, um die Teilnahme an gesellschaftlich wertvollen Aktivitäten zu fördern und schliesslich das Mietverhältnis sicherzustellen (Pleace, 2016, S. 39). Personenzentrierte Hilfestellung impliziert zudem, dass Nutzer:innen von Housing First eigene Schwerpunkte wählen können, die von herkömmlichen Unterstützungsangeboten abweichen. Das Verständnis für die individuelle Lebenserfahrung und Lebensgestaltung der Nutzer:innen durch die Mitarbeitenden von Housing First ist dabei eine Voraussetzung (Pleace, 2016, S. 40).

Flexible Unterstützung für so lange wie nötig

Nebst dem Grundprinzip Trennung von Wohnen und Betreuen und der Aufrechterhaltung von Housing First bei einem Wohnungsverlust ist die Unterstützung von Housing First flexibel und passt sich den wechselnden Bedürfnissen der Nutzer:innen laufend an. Um die Selbstständigkeit, die Gesundheit, das Wohlbefinden und die soziale Inklusion der Nutzer:innen zu fördern, verpflichtet sich Housing First, so lange Unterstützung anzubieten wie nötig. Die Zeitspanne kann dabei stark variieren und teilweise Monate, aber auch Jahre umfassen. Das Ziel ist die andauernde und individuelle Unterstützung, bis sie nicht mehr benötigt wird (Pleace, 2016, S. 41).

Ziele von Housing First

Neben den acht Grundprinzipien hat Housing First die nachfolgenden Ziele:

- Sicherstellung der Wohnstabilität
- Förderung und Wiederherstellung von Gesundheit und Wohlbefinden
- Unterstützung und Förderung der sozialen Inklusion durch:
 - o Eingliederung in eine Gemeinschaft
 - o Aufbau eines sozialen Netzwerkes
 - o Zugang zu sinnstiftenden und produktiven Aktivitäten (Pleace, 2016, S. 42)

Damit diese Ziele erreicht werden können, bedarf es passender Unterstützungsangebote für die Begleitung der Nutzer:innen. Da die Erfahrungen und Bedürfnisse von Nutzer:innen stark variieren, sind die Unterstützungsangebote individuell anzupassen. Tabelle 5 zeigt eine Auswahl möglicher Unterstützungsangebote, die für die Erreichung der oben genannten Ziele förderlich sind.

Tabelle 5. Mögliche Unterstützungsangebote für Nutzer:innen von Housing First

Wohnstabilität	Gesundheit & Wohlbefinden	Soziale Inklusion
Monitoring der Wohnsituation	Psychiatrische und psychische Gesundheitsversorgung	Psychosoziale Betreuung
Sicherstellung einer guten Beziehung zur Nachbarschaft	Suchthilfeangebot	Ontologische Sicherheit
Praktischer Rat und Hilfestellung mit der Wohnung	Medizinische Versorgung	Erwerbsarbeit
Unterstützung in finanziellen Angelegenheiten	Pflegehilfe	Tagessstruktur und sinnstiftende Tätigkeiten
Beratung und Unterstützung für ein eigenständiges Leben	Ergotherapie	Umgang mit Stigmatisierung
Hausverwaltungsservice (für Vermieterschaft)	24h-Erreichbarkeit bei Notfällen	Auffälliges, störendes und kriminelles Verhalten verändern
Andere Unterstützungsangebote je nach Bedarf	Beratung und Information in Gesundheitsfragen	Umgang mit kontraproduktiven Beziehungen
		Soziales Netzwerk
		Partizipation am Gemeinschaftsleben

Quelle: Eigene Darstellung (Pleace, 2016, S. 44–55)

Damit eine **Sicherstellung der Wohnstabilität** erreicht werden kann, ist nebst der Bereitstellung von Wohnraum eine qualitativ hochstehende Betreuung und Begleitung durch eine Fachperson ebenso wichtig. Dabei ist der regelmässige Kontakt zwischen Fachperson und Nutzer:in zentral. Der Inhalt und die Häufigkeit der Kontakte können sehr unterschiedlich sein. Wie Tabelle 5 zeigt, reichen die Unterstützungsangebote im

Bereich der Wohnstabilität von praktischen Hilfen, wie beispielsweise bei der Wohnungseinrichtung, über Unterstützungsangebote bei der Ernährung oder Geltendmachung von Sozialhilfeansprüchen bis hin zu Vermittlungsaufgaben mit der Nachbarschaft für positive Beziehungen. Mit dem Hausverwaltungsservice kann Housing First ebenso Hauswartungsaufgaben oder Mietzinsgarantien übernehmen, damit allfällige Bedenken der Vermieterschaft reduziert werden können (Pleace, 2016, S. 43–45).

Für die **Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit und des Wohlbefindens** bietet Housing First umfassende medizinische Dienstleistungen an. Dazu gehören beispielsweise die medizinische Grundversorgung, mögliche Unterstützung bei der Medikamenteneinnahme und die Begleitung zu ambulanten Behandlungen. Zudem schafft Housing First Zugang zur gesamtmedizinischen Gesundheitsversorgung sowie zu Suchthilfeangeboten. Darüber hinaus umfasst das Angebot mögliche Pflegeunterstützung für tägliche Verrichtungen, Ergotherapie zur Förderung der Selbstständigkeit in der eigenen Wohnung und eine 24-Stunden-Erreichbarkeit für Notfälle. Generell werden Beratungen und Informationen in Gesundheitsfragen zur Verfügung gestellt (Pleace, 2016, S. 49–50).

Wie Tabelle 5 zeigt, bietet Housing First ein umfassendes und nicht abschliessendes Spektrum an Unterstützungsleistungen, um die **soziale Inklusion** zu fördern. Dies umfasst unter anderem psychosoziale Betreuung, die Förderung der Teilnahme am Gemeinschaftsleben, den Aufbau sozialer Netzwerke und die Unterstützung im Umgang mit negativen Beziehungen. Darüber hinaus werden Massnahmen zur Verhaltensänderung, zur Überwindung von Stigmatisierung, zur Schaffung einer Tagesstruktur und zur Ermöglichung von Erwerbsarbeit angeboten. Damit zielt Housing First nicht nur darauf ab, ein Dach über dem Kopf, sondern auch eine **umfassende Betreuung** zu bieten, die es Menschen ermöglicht, ein selbstbestimmtes und integriertes Leben in der Gesellschaft zu führen (Pleace, 2016, S. 52–55).

Die Vielfalt der möglichen Unterstützungsangebote zeigt die Notwendigkeit einer **interdisziplinären Zusammenarbeit** und / oder zumindest einer **Vernetzung** von Fachpersonen durch ein Case Management (Pleace, 2016, S. 43).

5.3 Housing First in Deutschland und Österreich

Für die vorliegende Arbeit werden die Nachbarländer Deutschland und Österreich respektive die Hauptstädte Berlin und Wien in Bezug auf Housing First näher analysiert. Das Ziel besteht darin, Erkenntnisse für die Umsetzung von Housing First in Zürich zu gewinnen. Es wird auf Entwicklungen und Faktoren fokussiert, welche die Schaffung von Housing-First-Angeboten in Berlin und Wien begünstigten sowie Ergebnisse aus den bisherigen Praxiserfahrungen und Evaluationsberichten der Pilotprojekte vorgestellt. Zudem wird aufgrund des Fokus dieser Arbeit auf junge Erwachsene auf weitere ergänzende Angebote für diese Zielgruppe im Kontext von Wohnungslosigkeit eingegangen.

Entwicklungen in Deutschland

Wohnungslosigkeit stellt auch in Berlin eine aktuelle sozialpolitische Herausforderung dar (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales [SENIAS], 2019, S. 3). Deshalb initiierte die SENIAS in Berlin im Jahr 2018 einen breit angelegten partizipativen Strategieprozess mit Einbindung verschiedener relevanter Akteur:innen der Wohnungsnotfallhilfe in Berlin. Ein erster grosser Meilenstein und wichtiger Erfolg dieser Zusammenarbeit wurde laut eigenen Angaben mit der gemeinsamen Erarbeitung neuer **Leitlinien für die Wohnungsnotfallhilfe und Wohnungslosenpolitik** in Berlin erreicht (SENIAS, n. d.a). Darin werden auch junge Erwachsene bei den Personengruppen aufgeführt, die besonders von Wohnungslosigkeit bedroht oder bereits wohnungslos sind (SENIAS, 2019, S. 7). Im Rahmen von offenen Arbeitsgruppen und jährlich stattfindenden **Strategiekonferenzen**⁴ wird die Berliner Wohnungsnotfallhilfe und Wohnungslosenpolitik seither kontinuierlich weiterentwickelt (SENIAS, n. d.b).

Das Ziel der **Überwindung der Wohnungs- und Obdachlosigkeit bis im Jahr 2030** ist in Berlin auf Ebene Regierung in einem umfassenden **Masterplan** verankert, und darin wird Housing First als ein wichtiges Instrument zur Erreichung des Ziels aufgeführt, das zum Regelangebot gemacht werden soll (Breitenbach & Fischer, 2021, S. 3). Im Jahr 2018 hat die Berliner Regierung in Form einer öffentlichen Ausschreibung private Organisationen und Trägerschaften dazu aufgerufen, aktiv mitzuwirken, indem sie Housing-First-Angebote schaffen. Seitens Regierung werden hierfür finanzielle Fördermittel sowie Knowhow und Konzepte für die Umsetzung zur Verfügung gestellt (Rockstedt, 2023, S. 3). Mit **Housing First Berlin** und **Housing First für Frauen** wurden initial zwei Modellprojekte von Januar 2018 bis September 2021 erprobt und durch die Alice

⁴ Am 5. Juni 2024 findet bereits die siebte Ausgabe der Strategiekonferenz statt.

Salomon Hochschule wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Bei **Housing First Berlin** konnte nach Abschluss des dreijährigen Projekts eine Wohnstabilität von rund 97,3 Prozent vorgewiesen werden (Gerull, 2021a, S. 43). Die Auswertung des Pilotprojekts **Housing First für Frauen** konnte nach drei Jahren gar eine 100% Wohnstabilität vorweisen (Gerull, 2021b, S. 93). Weiter hat sich laut Evaluationsbericht der Bedarf nach einem frauenspezifischen Ansatz bestätigt. Ein positiver Nebeneffekt war zudem, dass durch das mediale Interesse am Pilotprojekt auch eine Sensibilisierung für die besondere Vulnerabilität wohnungsloser Frauen und das Phänomen der **verdeckten Wohnungslosigkeit** in der Öffentlichkeit stattfinden konnte (Gerull, 2021b, S. 93). Beide Pilotprojekte wurden zu festen Angeboten und anschliessend ausgebaut. Weitere Organisationen folgten dem Aufruf der SENIAS und lancierten Housing-First-Angebote. Aktuell bestehen allein in Berlin sechs Housing-First-Projekte. Darunter sind auch Angebote, die sich an spezifische Zielgruppen wie Familien, Frauen oder queere Menschen richten (SENIAS, n. d.).

Eine weitere relevante Entwicklung für die Etablierung von Housing First in Deutschland ist, dass im Jahr 2022 eigens ein **Bundesverband Housing First e. V.** mit Sitz in Berlin gegründet wurde, der deutschlandweit die verschiedenen Trägerschaften und Initiativen bei der konzepttreuen Umsetzung von Housing First unterstützt, untereinander vernetzt sowie politische Arbeit leistet. Der Verband zählt aktuell **22 Mitgliederorganisationen** mit Housing-First-Projekten in rund 14 deutschen Städten (Bundesverband Housing First, n. d.).

Darüber hinaus ist die **Stiftung Off Road Kids** eine wichtige zentrale Anlaufstelle für junge Wohnungslose in der Stadt Berlin. Die Organisation setzt sich seit ihrer Gründung im Jahr 1993 für «Strassenkinder» respektive entkoppelte junge Wohnungslose ein. Sie leistet Hilfe in Notlagen, wo kein anderes Hilfesystem greift (Off Road Kids Stiftung, n. d.b). Die kostenlosen niederschwelligen Angebote richten sich an Minderjährige und junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr. Zwar verfügt die Stiftung nicht über eigenen Wohnraum, aber in Form von Streetwork und Online-Beratungen unterstützen Sozialarbeitende beim Leben auf der Strasse und beim Finden einer Unterkunft und beraten zu weiteren Themen, mit denen junge Wohnungslose konfrontiert sind (Off Road Kids Stiftung, n. d.c). Mit dem Teilangebot **Sofahopper** spricht die Stiftung insbesondere verdeckt wohnungslos lebende Minderjährige und junge Erwachsene an, die vorübergehend privat bei Freunden oder Bekannten untergekommen sind, mit dem Ziel, sie frühzeitig zu erreichen, bevor sie möglicherweise später auf der Strasse landen (Sofahopper – eine Initiative der Off Road Kids Stiftung, n. d.).

Entwicklungen in Österreich

In Österreich gibt es seit über zehn Jahren Housing-First-Projekte. Als initierende und seither treibende Kraft ist die **Sozialorganisation Neunerhaus** mit Sitz in Wien zu nennen. Seit ihrer Gründung vor 25 Jahren setzt sie sich für wohnungslose und armutsgefährdete Menschen ein. Neunerhaus brachte Housing First im Jahr 2012 nach Wien (Neunerhaus, n. d.a). Mit dem Housing-First-Angebot, den drei eigenen Wohnhäusern und dem mobil betreuten Wohnen betreut Neunerhaus jährlich mehr als 900 ehemals obdach- und wohnungslose Menschen (Neunerhaus, n. d.b).

Das **Housing-First-Pilotprojekt** wurde von September 2012 bis 2015 von Neunerhaus umgesetzt und wissenschaftlich durch L&R Sozialforschung begleitet und ausgewertet. Nebst Interviews und Round-Tables mit Fachexpert:innen wurden die Teilnehmenden in die Evaluierung miteinbezogen (Schmatz, Sorger & Danzer, 2015, S. 8). Mit dem Ziel, vielfältige Erfahrungen zu sammeln, wurde die **Zielgruppe** im Pilotprojekt bewusst **sehr offen definiert**, allerdings auch mit einigen **Ausschlusskriterien**. Nicht aufgenommen werden konnten Personen, die keinen rechtmässigen Wohnsitz in Österreich haben, Personen, bei denen ein akuter illegaler Drogenkonsum ohne stabile und kontinuerliche medizinische Behandlung vorliegt, Personen mit hohem Pflegebedarf sowie Personen, bei denen eine akute Selbst- oder Fremdgefährdung besteht (Ganahl, Halbartschlager, Hammer & Harner, 2014, S. 11). Aufgrund des Erfolgs der dreijährigen Testphase konnte Housing First als fixer Bestandteil in die Wiener Wohnungslosenhilfe aufgenommen werden. Die Evaluation des Housing-First-Projekts nach sieben Jahren Umsetzung zeigt unter den insgesamt **139 unterzeichneten Mietverträgen**, abzüglich der geplanten Aus- und Umzüge sowie Todesfälle, eine **hohe Wohnstabilität von rund 94%**. Unter den Teilnehmenden waren 47% Einzelpersonen, 49% Familien mit Kindern und 4% Paare. Die **durchschnittliche Betreuungsdauer betrug 20 Monate** (Halbartschlager & Özkan, 2019, S. 6–7).

Anfang 2023 wurde zudem eines der bestehenden Wohnhäuser von Neunerhaus umfunktioniert und richtet sich neu ausschliesslich an junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren. Laut eigenen Angaben füllt Neunerhaus damit innerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe eine wichtige Lücke für die Zielgruppe junge Erwachsene (Neunerhaus, n. d.b). Das **Chancenhaus für junge Erwachsene**, wie es genannt wird, bietet 41 befristete Wohneinheiten in Form von Einzel- und Doppelzimmern mit jeweils eigener kleiner Küche und Bad. Ergänzt wird das Angebot durch sozialarbeiterische Betreuung und Beratung (Neunerhaus, 2023, S. 1). Anders als Angebote der Notunterbringung für junge Erwachsene in Zürich (vgl. Abschnitt 2.3.1) setzt die Inanspruchnahme **keine Zuweisung** respektive Kostenübernahme durch eine Behörde voraus. Das Konzept hält fest,

dass die Nutzer:innen den Aufenthalt mit einem symbolischen **Tagessatz von 6 Euro** pro Tag entgelten können, was bei einem Monatsaufenthalt durchschnittlich 180 Euro entspricht (Neunerhaus, 2023, S. 2). Zudem erhält im Chancenhaus jede:r Bewohner:in einen eigenen Schlüssel. Der Zugang zur eigenen Wohneinheit ist somit **an keine Schliess- und Öffnungszeiten gebunden**. Außerdem ist die **Haltung von Tieren erlaubt** (Neunerhaus, 2023, S. 1), was in keiner der Zürcher Notunterbringungen für junge Erwachsene (vgl. Abschnitt 2.3.1) möglich ist.

Das **bundeslandübergreifende Projekt «Housing First Österreich – zuhause ankommen»**, wurde von der Bundesarbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (BAWO) von April 2021 bis April 2023 umgesetzt und hat weitere Praxisbeweise für den Erfolg von Housing First geliefert. An der operativen Umsetzung beteiligt waren fünf der neun Bundesländer inklusive Wien (Zahrhuber, Schützinger & Özkan, n. d., S. 21–22). Während der zweijährigen Projektlaufzeit konnten insgesamt **566 Wohnungen**, die von über **70 verschiedenen gemeinnützigen Bauträger:innen** zur Verfügung gestellt wurden, an rund **1'148 Personen** vermittelt werden, darunter 60% Erwachsene und 40% Kinder (Zahrhuber et al., n. d., S. 24). 42% der unterstützten Personen lebten zuvor in institutionellen Settings, 30% lebten eigenständig mit dem dringenden Bedarf einer dauerhaft leistbaren Wohnung und 28% lebten in prekären Wohnverhältnissen und konnten in eine stabile Wohnsituation vermittelt werden (Zahrhuber et al., n. d., S. 25). Ein wesentlicher Faktor, der zum Erfolg des Projekts führte, war die Möglichkeit, mit Beiträgen aus den Fördermitteln Wohnungen aus dem **gemeinnützigen Wohnbau anzumieten** und dadurch den Zugang zu günstigem Wohnraum zu eröffnen. Zudem konnten durch die Vermittlungsarbeit **stigmatisierende Zuschreibungen gegenüber wohnungslosen Menschen aufgebrochen werden** und Wohnungen vermittelt werden, die losgelöst vom Projekt nicht hätten vermittelt werden können (Zahrhuber et al., n. d., S. 30). Durch die Öffnung des Projekt für eine breite Zielgruppe war es zudem möglich, Menschen in unterschiedlichen Lebens- und Wohnssituationen zu erreichen (Zahrhuber et al., n. d., S. 32).

Weitere zentrale Erkenntnisse der Evaluation sind laut dem Projektleitungsteam unter anderem, dass, wenn Housing First in der Umsetzung ernst genommen werden möchte, dies mit einer **Veränderung bestehender Strukturen der Wohnungslosenhilfe** einhergehen muss. Bisherige Handlungskonzepte und Methoden von institutionellen Wohnformen sind im Rahmen von Housing First nicht mehr anwendbar und es braucht **neue Betreuungs- und Beratungskonzepte** (Zahrhuber et al., n. d., S. 41). Betont wird in der Projektauswertung zudem die Wichtigkeit des **politischen Willens und Commitments** der Entscheidungsträger:innen, damit Housing First gelingen und zu einem

Regelangebot werden kann. Es wird empfohlen, Housing First zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit auf nationaler Ebene zu verankern. Weitere Empfehlungen sind die Festlegung von **gemeinsamen Qualitätsstandards** zu Housing First, eine **Quotenregelung** bei Vergabekontingenten geförderter Wohnungen respektive Kontingente für Housing First beim Neubau von gemeinnützigen Wohnungen sowie schliesslich **wohnpolitische Massnahmen**, welche die Verfügbarkeit von günstigem Wohnraum sichern und fördern (Zahrhuber et al., n. d.S. 44).

C. Zahrhuber hat beim Projekt «Housing First Österreich – zuhause ankommen» mitgearbeitet und verantwortet zudem bei der Bundesarbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (BAWO) den Bereich Grundlagen und Projekte. Im Gespräch mit den Autorinnen dieser Arbeit nennt er rückblickend die **Wohnungsakquise** als grösste Herausforderung bei Housing First. Es braucht laut C. Zahrhuber leistbare Wohnungen, die langfristig zur Verfügung stehen. Nebst der **Einführung von Kontingenten** erachtet er die **Kooperation mit Bauträger:innen** als elementar. Damit verbunden sei viel **Aufklärungs- und Kommunikationsarbeit**. Des Weiteren betont er die Wichtigkeit von **Lobbyarbeit** bei politischen Entscheidungsträger:innen. In Wien gelang es beispielsweise, den Sozialminister von der Nachhaltigkeit von Housing First zu überzeugen, und so wurden Gelder für Housing-First-Projekte zur Verfügung gestellt (pers. Mitteilung, C. Zahrhuber, 18.03.2024).

Österreich ist wie die Schweiz föderal strukturiert. Daher kann die Betrachtung ihrer Massnahmen und Strategien zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit konstruktive Hinweise zur Umsetzung im Schweizer Kontext bieten. Laut Musil, Schnell und Dlabaja (2024, S. 6–7) braucht Österreich, um Wohnungslosigkeit adäquat bekämpfen zu können, **Daten und systematische Erhebungsmethoden**. Wie in der Schweiz fehlen in Österreich bislang gemeinsame Datengrundlagen Das zuständige Bundesministerium in Österreich hat diesen Handlungsbedarf erkannt und als Massnahme eine **Machbarkeitsstudie zur Schaffung einer gemeinsamen Datenbasis** in Auftrag gegeben, die im April 2024 veröffentlicht wurde. Die Studie gibt einen Überblick zu den bestehenden Erhebungsmethoden auf den Ebenen Bund, Bundesland, Gemeinde und Betreuungseinrichtungen und macht Vorschläge zur Optimierung. Zudem werden Best-Practice-Beispiele aus Europa hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf den österreichischen Kontext überprüft und Empfehlungen abgeleitet (Musil et al., 2024).

5.4 Housing First in der Schweiz

In der Schweiz hat auf Bundesebene die Grüne-Nationalrätin Florence Brenzikofer am 13. Dezember 2022 ein Postulat beim Bundesrat eingereicht. Sie fordert darin die Prüfung der Umsetzbarkeit von Housing First in der Schweiz unter Einbezug von weiteren Akteur:innen (Die Bundesversammlung – das Schweizer Parlament, n. d.). Die Stellungnahme des Bundesrats erfolgte am 15. Februar 2023 mit einer Ablehnung des Postulats. Zwar wird darin erkannt, dass Wohnungslosigkeit ein relevantes Thema darstellt, das in die Zuständigkeit von Behörden fällt. Allerdings wird in Bezug auf das Ausmass in der Schweiz auf regionale und lokale Unterschiede verwiesen. Daher liegt die Bekämpfung von Wohnungslosigkeit in der Verantwortung und Kompetenz der Kantone, Städte und Gemeinden. Es obliegt auch ihnen, den Handlungsbedarf festzustellen und Massnahmen zu ergreifen (Die Bundesversammlung – das Schweizer Parlament, n. d.).

Die Recherchen zeigen, dass bislang in der Schweiz vereinzelt Housing-First-Angebote existieren oder auf politischer Ebene auf Stufe der Gemeinden Anträge eingereicht wurden mit der Aufforderung, Housing First zu prüfen. So hat die Sozialdemokratische Partei (SP) ein Postulat beim Stadtrat der Stadt Luzern eingereicht (Stadt Luzern, n. d.), und die Grünen und die Junge Alternative haben eine Motion beim Gemeinderat der Stadt Bern eingereicht (Stadt Bern, n. d.).

Die **Kantone Basel-Stadt, Solothurn, Waadt und Tessin** erproben den Housing-First-Ansatz respektive stark an den Housing-First-Prinzipien ausgerichtete Projekte bereits (Drilling et al., 2022, S. 48). Mit Blick auf den geografischen Fokus der vorliegenden Arbeit wurde auch nach Angeboten im Kanton Zürich gesucht. Mittels Suchmaschine und auf den Webseiten der grösseren Zürcher Gemeinden konnten keine Informationen dazu gefunden werden. Auf telefonische Anfrage hin geben die Stadt Zürich und die Stadt Winterthur bekannt, dass Projekte in Planung respektive in der Testphase sind, und stellen sich jeweils für ein Gespräch mit den Autorinnen dieser Arbeit zur Verfügung. Die Informationen zu Housing First in der **Stadt Zürich** werden in einem eigenen Abschnitt (vgl. Abschnitt 5.4.2) detaillierter ausgeführt.

Bei der **Stadt Winterthur** bestätigt die verantwortliche Sozialarbeiterin, A. Rether (pers. Mitteilung, 15.04.2024), aus dem Fachbereich Wohnhilfe, dass sich seit Januar 2024 ein Housing-First-Pilotprojekt in der Umsetzungsphase befindet. Das Angebot richtet sich in ihrem Fall ausschliesslich an Personen mit einer langjährigen Wohnungslosigkeit, die beim Sozialdienst der Stadt Winterthur angemeldet und in Beratung sind. Die Projektverantwortliche, A. Rether, erwähnt, dass die Stadt Winterthur sich im Grundsatz an den acht Grundprinzipien von Housing First orientiert, allerdings mit einer zentralen

Anpassung in Bezug auf die Wohnungsakquise. Die Wohnungsbeschaffung erfolgt zumindest in der Pilotphase nicht auf dem offenen Wohnungsmarkt, sondern es handelt sich um eine konkrete Liegenschaft aus dem Portfolio der Stadt Winterthur. Innerhalb dieser Liegenschaft befinden sich alle Wohnungen, die im Rahmen des Pilotprojekts vermittelt werden können. Der Mietvertrag wird nach üblichem Mietrecht zwischen den Mieter:innen und der Stadt Winterthur, Abteilung Immobilienbewirtschaftung, abgeschlossen. Auf Nachfrage hin bestätigt A. Rether, dass das Mietverhältnis auch losgelöst von der Inanspruchnahme der Beratung des Sozialdienstes und dem Bezug von wirtschaftlicher Sozialhilfe bestehen bleibt. Bezuglich der Entstehung des Pilotprojekts erklärt A. Rether weiter, dass der Vorstoss für die Erprobung von Housing First «von der Basis», aus der Praxistätigkeit mit der Zielgruppe heraus, entstand und im Anschluss durch den Stadtrat bewilligt wurde. Das laufende Pilotprojekt dauert mindestens bis Ende 2024. Danach wird über den weiteren Projektverlauf entschieden (pers. Mitteilung, A. Rether, 15.04.2024).

5.4.1 Pilotprojekt Basel

In Basel-Stadt konnte die Heilsarmee Basel von April 2019 bis 2022 ein dreijähriges Housing-First-Pilotprojekt umsetzen, das in der Zwischenzeit zum Regelangebot gehört. Gemäss Projektleiter, T. Frommherz (pers. Mitteilung, 24.01.2024), ebneten insbesondere **vier wohnpolitische Initiativen** auf kantonaler Ebene, welche im Jahr 2018 von der Stimmbevölkerung angenommen wurden, den Weg für die Realisierung und Finanzierung eines Housing-First-Angebots.

Das **Housing-First-Projekt in Basel-Stadt** orientiert sich an den acht Grundprinzipien von Housing First und richtet sich primär an wohnungslose Menschen mit psychischen Erkrankungen und / oder Suchterkrankungen, die durch andere Angebote nicht erreicht werden können. Zwei Aufnahmebedingungen respektive Ausschlusskriterien gibt es allerdings: Es können nur Personen am Projekt teilnehmen, die mindestens zwei Jahre ihren wohnrechtlichen Sitz in Basel-Stadt haben und bei denen die Mietzinse entweder durch die Ergänzungsleistung oder Sozialhilfe übernommen werden (pers. Mitteilung, T. Frommherz, 24.01.2024). Im Rahmen eines Informationsgesprächs wird den interessierten Teilnehmenden das Konzept Housing First erklärt und es wird ihre Motivation für das selbstständige Wohnen sowie die Bereitschaft für das Beratungsangebot abgeklärt. Ist dies geklärt und für beide Seiten stimmig, wird eine «Housing-First-Vereinbarung» zwischen der Heilsarmee und der teilnehmenden Person abgeschlossen. Darin sind Ziele der Person sowie Anforderungen und Wünsche bezüglich der Wohnung festgehalten.

Bis eine Wohnung vermittelt werden kann, wird die Zeit genutzt, um die Beziehung zur teilnehmenden Person zu vertiefen und die Motivation aufrechtzuerhalten (Heilsarmee Wohnen Basel, n. d.).

Laut T. Frommherz (pers. Mitteilung, 24.01.2024) konnten in der Zeit des Pilotprojekts rund 30 Wohnungen vermittelt werden und **bei rund 80% der Teilnehmenden eine Stabilisierung der Gesamtlebenssituation** erreicht werden. Ein grosser Teil nutzt das Beratungsangebot im Bezugspersonensystem regelmässig für individuelle Beratung. Am Pilotprojekt haben vier Personen teilgenommen, die unter 25 Jahre alt sind. Dies spricht für den Bedarf und die Nachfrage auch bei jungen Erwachsenen. Aufgrund seiner Praxiserfahrung stellt Projektleiter, T. Frommherz (pers. Mitteilung, 24.01.2024) fest, dass nicht jede junge Person in ein Betreutes Wohnen passt. Es gibt Personen, die zu selbstständig sind, als dass sie sich in einen Gruppenalltag einer Einrichtung einfügen können und wollen. Housing First bietet diesen jungen Menschen ideale Startchancen und wirkt präventiv, um gar nicht erst in eine Langzeitobdachlosigkeit zu geraten.

In Basel-Stadt ist das **Recht auf Wohnen in der Kantonsverfassung verankert**, und der Grosse Rat hat im Jahr 2023 das **Konzept «Soziales Wohnen»** verabschiedet. Darin wird eine langfristige und nachhaltige Strategie verfolgt, um besonders vulnerable Personengruppen im Bereich des Wohnens zu schützen. Nebst einem neuen **Fonds zur Finanzierung von Wohnbegleitungen und Abgabe von Mietzinsgarantien** sowie der Einrichtung einer neuen zentralen **Fachstelle für Soziales Wohnen** zählt **Housing First** zu den zentralen Massnahmen, die der Kanton Basel-Stadt plant. Für die Umsetzungsdauer von 2024–2027 stehen rund 4.6 Millionen Franken zur Verfügung (Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, 2023).

Housing First Projektleiter, T. Frommherz (pers. Mitteilung, 24.01.2024) freut sich über diese Entwicklungen in Basel-Stadt und hält fest: «Es braucht Mut und Risikobereitschaft, neue Angebote zu schaffen. Die Gesellschaft muss sich ändern und nicht die Menschen mit besonderen Bedürfnissen».

5.4.2 Pilotprojekt in Zürich

Die bisherigen Bestrebungen und Entwicklungen rund um Housing First in der Stadt Zürich interessieren für die vorliegende Arbeit besonders. Sie können Anknüpfungspunkte liefern zur Fragestellung dieser Arbeit bezüglich Realisierbarkeit von Housing-First-Angeboten für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken.

Im Dezember 2023 konnte der Neuen Zürcher Zeitung entnommen werden, dass der Bereich Wohnen und Obdach der Stadt Zürich den Ansatz von Housing First erproben möchte und ein Pilotprojekt in Planung ist (Scherrer, 2023). Die Autorinnen dieser Arbeit nahmen am 23. Januar 2024 erstmals Kontakt mit dem zuständigen Projektleiter K. Koch auf mit dem Ziel, mehr über die konkrete Ausgestaltung des geplanten Pilotprojekts zu erfahren. Das Rahmenkonzept war zu dem Zeitpunkt allerdings noch in Ausarbeitung und sollte per Anfang März 2024 zur Verfügung stehen (pers. Mitteilung, K. Koch, 23.01.2024). Es kam jedoch zu Verzögerungen, und das Rahmenkonzept war bis zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Arbeit betriebsintern noch nicht verabschiedet und stand den Autorinnen nicht zur Verfügung. Das bedeutete, dass der Projektleiter K. Koch noch keine Details nach aussen kommunizieren durfte. Deshalb sind an dieser Stelle der Arbeit keine Informationen bezüglich der konzeptionellen Ausrichtung und Umsetzung zu lesen. Interessiert hätte die Autorinnen insbesondere, welche Zielgruppe konkret angesprochen wird, was die Kriterien für die Aufnahme sind sowie welche Massnahmen und Strategien zur Wohnraumbeschaffung vorgesehen sind.

Die nachfolgenden Ausführungen entsprechen den Informationen, die der Housing First Stadt Zürich Projektleiter K. Koch (pers. Mitteilung, 23.04.2024) zum Gesprächszeitpunkt am 23. April 2024 kommunizieren durfte. Das ursprünglich per Januar 2024 geplante dreijährige Pilotprojekt wird **per 1. April 2024** starten und soll bis zu **35 Personen** in der Stadt Zürich nach den europäischen Housing-First-Prinzipien in ihrer eigenen Wohnung begleiten.

Begleitet und evaluiert wird das Pilotprojekt durch die Zürcher Hochschule der Angewandten Wissenschaften, die auch an der Erstellung des Rahmenkonzepts beteiligt war. **Die Zielgruppe wird neu (entgegen den ursprünglichen Überlegungen) «relativ breit» gehalten.** Diese offene Form wurde durch Housing-First-Konzepte aus Helsinki inspiriert. Die Wohnungen stammen im Pilotprojekt aus dem Portfolio der Immobilienverwaltung der Stadt Zürich sowie «persönlichen» Kontakten. Kooperationen mit Wohnbaugenossenschaften kommen auch in Frage.

Auf die Frage, was auslösende Faktoren waren, um den neuen Ansatz in Zürich auszuprobieren, erachtet K. Koch drei Aspekte als impulsgebend. Zum einen hat die Alternative Liste im April 2021 ein **Postulat** zur Prüfung von Housing First beim Gemeinderat der Stadt Zürich eingereicht. Dem Antrag wurde mit 82 zu 25 Stimmen zugestimmt (Stadt Zürich Gemeinderat, n. d.). Daraufhin wurde das Sozialdepartement der Stadt Zürich mit der Realisierung eines Pilotprojekts beauftragt. Ein weiterer Aspekt war das Inkrafttreten des neuen **Selbstbestimmungsgesetzes im Kanton Zürich** per Januar 2024. Das Gesetz ermöglicht Menschen mit Behinderungen mehr Selbstbestimmung und Mitsprache

bei der Wahl der Wohn- und Betreuungsformen und deckt sich in Bezug auf Ziele und Ansprüche mit denen von Housing First. Im Zuge des neuen Selbstbestimmungsgesetzes hat der Bereich Wohnen und Obdach der Stadt Zürich die diversen eigenen Wohnangebote überprüft und weiterentwickelt. So ist Housing First ein Ansatz, mit dem die Stadt Zürich neue Erfahrungen sammeln möchte. Was den dritten Aspekt ausmacht.

K. Koch (pers. Mitteilung, 23.04.2024) ist es wichtig zu erwähnen, dass in der Stadt Zürich nicht steigende Zahlen im Bereich der Wohnungslosigkeit der Anlass für Housing First waren, wie es in anderen europäischen Städten der Fall ist. Die Stadt Zürich geht davon aus, dass mit den bestehenden städtischen Angeboten im Bereich Wohnen und Obdach sowie mit den Angeboten der privaten Organisationen die Nachfrage im Bereich Wohnhilfe und Notunterkunft gedeckt werden kann. Denkbar wäre, dass das Housing-First-Angebot in Zukunft durch die Stadt selber als Teilangebot in Kooperation umgesetzt oder im Rahmen eines Leistungsauftrags an eine Fachinstitutionen delegiert wird. K. Koch geht davon aus, dass es auch in Zukunft verschiedene Formen von Wohnangeboten für verschiedene Bedürfnisse brauchen wird und Housing First allein die bestehenden Angebote nicht ablösen kann (pers. Mitteilung, K. Koch, 23.04.2024).

5.5 Zwischenfazit

Die nationalen und internationalen Entwicklungen beim Housing-First-Ansatz bestätigen, dass das Vorgehen «zuerst eine Wohnung» funktioniert und erfolgreich ist. In allen für die vorliegende Arbeit recherchierten Housing-First-Projekten konnte im Bereich Wohnen, aber auch in weiteren Lebensbereichen wie Gesundheit, Substanzkonsum usw. eine deutliche Stabilisierung der teilnehmenden Personen festgestellt werden. Es fällt zudem auf, dass alle analysierten Pilotprojekte – aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – aufgrund der erfolgreichen Ergebnisse anschliessend zu einem festen Regelangebot ausgebaut werden konnten.

In Bezug auf die Entstehung von Housing-First-Pilotprojekten konnten verschiedene Vorgehensweisen und Strategien festgestellt werden. Neue Housing-First-Angebote entstanden entweder **top-down** aufgrund politischer Initiativen und Aufträge durch die Regierung (Basel, Berlin, Zürich) oder sie wurden **bottom-up** aus der Praxistätigkeit heraus initiiert und vorangetrieben (Wien, Winterthur) und später durch die zuständigen Behörden befürwortet und (mit-)finanziert.

Aus den verschiedenen persönlichen Gesprächen mit Schlüsselpersonen geht hervor, dass die Umsetzung von Housing First die **Bereitschaft für einen Paradigmenwechsel**

und die **Anpassung bestehender Angebotsstrukturen** erfordert. Dazu zählen auch das Entwickeln neuer Beratungs- und Betreuungskonzepte und die Schulung der Mitarbeitenden.

Um Housing First nachhaltig zu verankern, braucht es zudem Anpassungen in den **Ge-setzesgrundlagen** und bezüglich der Anerkennung des Rechts auf Wohnen sowie der **Klärung der Zuständigkeiten** auf den Ebenen Bund, Kantonen und Gemeinden. Die föderalen Strukturen in der Schweiz können (ähnlich wie in Österreich) die Prozesse erschweren, da unter anderem keine gemeinsame Datengrundlage über Zahlen der Wohnungslosigkeit erhoben wird.

Laut den verschiedenen Evaluationsberichten und Gesprächen mit Schlüsselpersonen zeigt sich die **grösste Herausforderung in der Akquise und Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum**. In dieser Hinsicht gelang es Österreich, die Kooperation mit Wohnbaugenossenschaften erfolgreich auf- und auszubauen.

Zudem konnte festgestellt werden, dass Housing First bei allen untersuchten Angeboten nicht vollständig bedingungslos ist. Auch Housing First kann den Ausschluss bestimmter Personengruppen nicht verhindern. Für Menschen ohne aufenthaltsrechtlichen Status oder ohne Kostengutsprache durch eine finanzierte Stelle besteht bei allen Angeboten kein Zugang. Abschliessend kann festgehalten werden, dass eine breite Umsetzung von Housing First sich positiv auf die Lebenssituation der Menschen auswirkt und die Grundlage schafft, um weitere Problemlagen in anderen Lebensbereichen nachhaltig zu bearbeiten. Zudem kann Housing First dem Risiko der Armut und der Entkoppelung entgegenwirken. Wenn es gelingt, das Recht auf eigenständiges Wohnen in den Fokus rücken, verändert sich in Zukunft auch der öffentliche Diskurs über Wohnungslosigkeit und wohnungslose Menschen.

6. Fazit und Ausblick

Abschliessend werden, nebst Beantwortung der Hauptfragestellung, die wichtigsten Ergebnisse der erarbeiteten Schwerpunkte festgehalten. Zudem werden darauf aufbauend Aufträge an die Soziale Arbeit formuliert und unter Ausblick offene Themenschwerpunkte festgehalten. Die Arbeit wird mit einer persönlichen Reflexion der Autorinnen abgerundet.

6.1 Chancen und Herausforderungen für die Umsetzung von Housing First für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in Zürich

Anhand der gewonnenen Erkenntnisse soll nun abschliessend die Hauptfragestellung beantwortet werden, indem nachfolgend die Chancen und Herausforderungen für die Umsetzung von Housing First für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken in Zürich identifiziert werden.

Chancen

Wie in Kapitel 3 beschrieben wird, deckt gesichertes Wohnen unterschiedliche menschliche Grundbedürfnisse ab. Nebst den physischen Bedürfnissen ermöglicht ein gesichertes Wohnverhältnis einen geschützten Raum, welcher Sicherheit, Stabilität sowie Selbstvertrauen ermöglicht und dadurch **die Chancen für ein selbstbestimmtes Leben erhöht**. Ähnlich wie das im Jahr 2024 inkraftgetretene Selbstbestimmungsgesetz ermöglicht Housing First eine Wahl- und Entscheidungsfreiheit junger Erwachsener hinsichtlich ihrer Wohnform und sie werden nicht durch Aufnahme- beziehungsweise Ausschlusskriterien benachteiligt.

Eine bedingungslose Bereitstellung einer Wohnlösung kann eine beginnende oder bereits fortgeschrittene **Abwärtsspirale durchbrechen**. Speziell die Lebensphase von jungen Erwachsenen ist von unterschiedlichen Herausforderungen geprägt und gleichzeitig werden in dieser spezifischen Lebensphase essenzielle Weichen für die berufliche und private Zukunft gestellt. Ein erfolgreicher Übergang kann sich stark auf das spätere Leben eines Individuums sowie auf die Gesellschaft auswirken. Insbesondere bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken kann eine gesicherte Wohnung die **Manifestierung von bereits vorhandenen Problemlagen mindern oder verhindern**. Zudem wird mit dem Angebot von Housing First das Risiko für eine Langzeitwohnungslosigkeit abgewendet. Dies wiederum ermöglicht eine nachhaltige **Kostensenkung und**

Entlastung im Gesundheitsbereich im Vergleich zum aktuellen Stufenplan-Modell. Durch bereits durchgeführte internationale und nationale (Pilot-)Projekte kann für die Umsetzung in Zürich auf bereits **vorhandenes Wissen und Erfahrungswerte** Bezug genommen werden, welche die Implementierung unterstützen können.

Da der Lebensbereich Wohnen eng mit dem Lebensbereich Arbeit verknüpft ist, können mit einer gesicherten Wohnung die **Chancen für einen erfolgreichen Bildungs- und Berufsabschluss sowie der Zugang zum Arbeitsmarkt** erhöht werden. Da Bildung als wirksame Armutsprävention bekannt ist, kann die Umsetzung von Housing First sich dadurch ebenfalls positiv auf die **Armutsprävention** auswirken.

Die Auseinandersetzung mit der Problematik der Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken hat jedoch auch gezeigt, dass es Betroffene gibt, die sich in ihren jungen Jahren und aufgrund von unterschiedlichen Lebenssituationen mit einer eigenen Wohnung überfordert fühlen. Aus diesem Grund kann der Housing-First-Ansatz für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken als **Ergänzung** zu bisherigen Wohnangeboten eine **rasche und niederschwellige Hilfestellung** bieten, bisherige Wohnangebote jedoch nicht vollständig ablösen.

Herausforderungen

Als eine wesentliche Herausforderung für die Umsetzung von Housing First in Zürich ist der vorherrschende **Wohnungsmarkt** und die damit verbundene Wohnangebotsknappheit zu nennen. Obwohl die Stadt Zürich mit dem Programm Wohnen entschieden hat, den Anteil von gemeinnützigen und preisgünstigen Wohnungen zu erhöhen, wird dieses Ziel durch unterschiedliche Faktoren erschwert. Eine bedingungslose Vermittlung von Wohnraum setzt ein ausreichendes Wohnangebot voraus. Unterschiedliche Fachpersonen im Bereich Wohnen sind sich dabei einig, dass dafür **Gesetzesanpassungen und Regulatorien** auf dem Wohnungsmarkt benötigt werden. Solche Massnahmen benötigen Zeit, weshalb es für eine rasche Umsetzung von Housing First in Zürich kreativer Alternativlösungen bedarf. So nennt D. Baranova, Leiterin der Notschlafstelle Nemo (pers. Mitteilung, 16.03.2024), die Möglichkeit der **Umnutzung der bestehenden Wohnangeboten** für junge Erwachsene. Zudem zeigen internationale Pilotprojekte die Wichtigkeit der **Vernetzung** mit privaten Akteur:innen des Immobilienmarkts und der breiten **Bekanntmachung von Housing First** in der Gesellschaft und Politik. Eine gemeinsame Bereitschaft für einen **Paradigmenwechsel** in der Wohnungslosenhilfe ist entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung von Housing First.

Nebst der Verfügbarkeit von Wohnraum besteht ein wesentlicher Erfolgsfaktor von Housing First in der **individuellen Begleitung** und Ausgestaltung der Unterstützungsangebote. Eine Wohnung allein reicht nicht für eine nachhaltige Reintegration. Ein zentrales Element von Housing First ist die **Selbstbestimmung von Nutzer:innen**. Sie haben die Wahl- und Entscheidungsfreiheit über die Inanspruchnahme von unterschiedlichen Unterstützungsangeboten, sollen jedoch durch Fachpersonen dazu motiviert werden. Dafür ist eine **Sensibilisierung und Befähigung der Fachpersonen** erforderlich. Für die Akquise von Wohnraum, Befähigung von Fachpersonen und letztlich die operative Umsetzung von Housing First in Zürich braucht es eine klare **Verantwortlichkeit und Regelung der Finanzierung**. In diesem Zusammenhang muss ebenso geklärt werden, welche Kriterien eine Zuweisung in ein Housing-First-Angebot ermöglichen, ohne den Grundsatz einer bedingungslosen Bereitstellung von Wohnraum zu sehr aus den Augen zu verlieren.

Nicht zuletzt zeigt die Problematik der Wohnungslosigkeit bei jungen Erwachsenen eine hohe Dunkelziffer. Da junge wohnungslose Menschen oftmals im privaten Umfeld vorübergehend Unterschlupf finden und Hilfsangebote dadurch weniger häufig aufsuchen, braucht es einen **niederschwelligen Zugang und die Erreichbarkeit** der entsprechenden Zielgruppe.

6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die gewonnenen Erkenntnisse aus der Literaturrecherche und den Gesprächen mit Fachpersonen aus der Wohnungslosenhilfe verdeutlichen, dass der Weg in die Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen durch eine **komplexe Wechselwirkung** individueller und struktureller Faktoren geprägt ist. Psychische Belastungen, Suchtmittelkonsum und soziale Ausgrenzung können sowohl Ursachen als auch Folgen von Wohnungslosigkeit sein. Es zeigt sich, dass eine **frühzeitige Intervention**, ein gesichertes Wohnverhältnis und individuelle Unterstützungsangebote entscheidend sind, um diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Strukturell gesehen fehlt es in Zürich an adäquaten und niederschwelligen Wohnhilfeangeboten, die die Bedürfnisse junger Erwachsener mit Mehrfachproblematiken berücksichtigen, da bestehende Angebote an zu strenge Aufnahmekriterien geknüpft sind. Es bedarf zudem **Massnahmen auf politischer Ebene** zur Schaffung von mehr preisgünstigem Wohnraum.

Die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters ist durch **vielfältige Entwicklungsaufgaben** geprägt, die besonders für junge Menschen mit Mehrfachproblematiken herausfordernd sein können. Eine stabile Wohnsituation ist essenziell für die Bewältigung dieser Aufgaben und die Förderung von Zukunftsperspektiven. Während eine Wohnungslosigkeit zu weiteren Problemlagen führen und die Lebenssituation weiter verschärfen kann. Eine **ganzheitliche und niederschwellige Wohnungslosenhilfe, die die Selbstbestimmung und Partizipation der Betroffenen** fördert, ist daher erforderlich.

Internationale Untersuchungen des Housing-First-Ansatzes zeigen, dass sich das Modell bewährt hat und eine **deutliche Stabilisierung in verschiedenen Lebensbereichen** ermöglicht. Dies setzt jedoch politische und strukturelle Anpassungen voraus, damit der Housing-First-Ansatz nachhaltig umgesetzt und der Zugang zu preisgünstigem Wohnraum erleichtert werden kann. Obwohl die Umsetzung von Housing First und dessen Grundsätzen mit unterschiedlichen Herausforderungen verbunden ist, bietet der Ansatz eine **wirksame Möglichkeit, um die Wohnungslosigkeit zu reduzieren** und schliesslich zu verhindern. Dies ermöglicht es, die Lebenssituation der Betroffenen nachhaltig zu verbessern. Für die Umsetzung von Housing First in Zürich sind zwar unterschiedliche Vorgehensweisen und Strategien möglich, sie setzt jedoch unabhängig davon die **gemeinsame Bereitschaft für einen Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe** voraus. Die Recherche hat jedoch auch gezeigt, dass das vorhandene Angebot von Housing First nie vollständig bedingungslos ist und oftmals an den Wohnsitz oder aufenthaltsrechtliche Voraussetzungen geknüpft ist.

Die Implementierung von Housing First in Zürich bietet zahlreiche Chancen, darunter die Möglichkeit zur **Prävention von Langzeitwohnungslosigkeit, die Förderung von Selbstbestimmung und die Verbesserung physischer und psychischer Gesundheit sowie der Arbeits- und Bildungschancen** junger Erwachsener mit Mehrfachproblematiken. Dennoch sind in Zürich insbesondere Herausforderungen wie die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum zu bewältigen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass nicht alle jungen Erwachsenen ab Erreichen der Volljährigkeit ein selbstständiges Wohnen gegenüber anderen Wohnformen vorziehen und hier Unterschiede bei den Bedürfnissen und Anliegen der Individuen bestehen. Housing First kann daher als Ergänzung zu bisherigen Wohnangeboten dienen, um eine rasche und niederschwellige Hilfeleistung zu gewährleisten und um die Wohnungslosigkeit bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken dauerhaft und nachhaltig zu bekämpfen.

6.3 Auftrag für die Soziale Arbeit

Der Berufskodex der Sozialen Arbeit basiert unter anderem auf der AEMR (Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948), worin in Artikel 25 das Recht auf Wohnen festgehalten ist (AvenirSocial, 2010, S. 6). Die Soziale Arbeit übernimmt eine entscheidende Verantwortung in der Wohnungslosenhilfe und in der Zusammenarbeit mit jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken. Es ist deshalb von zentraler Bedeutung, dass die Soziale Arbeit aktiv eingreift, um die Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken in Zürich anzugehen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen zur spezifischen Lebensphase, den Bedürfnissen der Zielgruppe sowie zu den Chancen und Herausforderungen zur Umsetzung von Housing First lassen sich nachfolgende Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit ableiten.

Überprüfung und Anpassung bestehender Angebote in der Wohnungslosenhilfe

Vorhandene Angebote in der Wohnungslosenhilfe müssen laufend kritisch überprüft und an die Bedürfnisse von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken sowie an strukturelle Veränderungen angepasst werden. Dafür benötigt es mutige und risikofreudige Entscheidungsträger:innen im Bereich der Sozialen Arbeit, welche mit neuen Angeboten oder Projekten bereit sind, vorhandene Lücken im System zu schliessen.

Anhand der Housing-First-Grundsätze sollen durch die Soziale Arbeit neue Betreuungskonzepte und Unterstützungsangebote entwickelt werden, die eine ganzheitliche und nachhaltige Unterstützung und Begleitung dieser Zielgruppe sowie einen hohen Grad an Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit ermöglichen. Durch Partizipation und Mитsprache fühlen sich die jungen Menschen in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt und dadurch können antisoziale, destruktive beziehungsweise delinquente Bewältigungsverhalten vorgebeugt und reduziert werden.

Schaffung von präventiven Angeboten

Um das Risiko des Weges in die Wohnungslosigkeit und der häufig erwähnten Abwärtsspirale zu reduzieren, ist es entscheidend, präventive Massnahmen zu ergreifen. Mittels niederschwelliger Beratungsangebote soll ein Zugang zur Zielgruppe geschaffen werden, um frühzeitige Unterstützung anzubieten, die eine akute Krise der Wohnungslosigkeit verhindern kann.

Einmischung in Politik und Lobbying

Die Soziale Arbeit sollte die Aufgabe wahrnehmen, sich aktiv in politische Prozesse einzubringen und Lobbyarbeit zu leisten, um die Interessen und Bedürfnisse von wohnungslosen jungen Erwachsenen zu vertreten.

Es ist von entscheidender Bedeutung, die Problematik der Wohnungslosigkeit in der öffentlichen Diskussion sichtbar und speziell auf die Zielgruppe von jungen Wohnungslosen aufmerksam zu machen. Eine aktive Rolle in der **Sensibilisierungs- und Lobbyarbeit** ist durch die Soziale Arbeit zu übernehmen, um das Bewusstsein für das Phänomen der Wohnungslosigkeit bei jungen Erwachsenen zu schärfen. Durch gezielte Lobbyarbeit sollen politische Veränderungen angestossen werden, die auf die Bedürfnisse und Herausforderungen dieser Zielgruppe eingehen und eine nachhaltige Verbesserung in der Wohnungslosenhilfe ermöglichen.

Zusätzlich wird die **Einrichtung einer Fachstelle für Wohnen/Wohnfragen** empfohlen, die als zentrale Anlaufstelle für Informationen, Beratung und Unterstützung für junge Erwachsene sowie für Fachpersonen und Interessierte fungiert und die Interessen querschnittsübergreifend vertritt.

Durch die Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen kann die Soziale Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Situation von wohnungslosen jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken in Zürich leisten.

6.4 Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat wichtige Einblicke in die Problematik der Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken ermöglicht. Dafür wurden nebst internationalen Studien persönliche Gespräche mit Fachpersonen beigezogen, aufgrund von unzureichenden oder fehlenden Forschungsdaten zum Thema Wohnungslosigkeit und der spezifischen Zielgruppe in der Schweiz. Es gilt deshalb diese **Forschungslücken zu schliessen**. In Bezug auf das Phänomen von wohnungslosen jungen Erwachsenen sind quantitative und qualitative Erhebungen wünschenswert, damit eine Datengrundlage geschaffen werden kann. Erfreulicherweise startet die Fachhochschule Nordwestschweiz per 1. April 2024 ein neues Forschungsprojekt, unter der Projektleitung von J. Dittmann, mit dem Arbeitstitel «Jugendobdachlosigkeit in der Schweiz – Eine Analyse der Lebenslagen und Verwirklichungschancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Basis einer multimethodischen Mehrebenenanalyse». Das Forschungsprojekt

ist auf drei Jahre ausgerichtet und erforscht das Phänomen der Jugendobdachlosigkeit in der Schweiz.

Im Zusammenhang mit Datenerhebungen ist eine **genderdifferenzierte Betrachtung** unerlässlich. Wohnungslosigkeit betrifft Menschen unterschiedlicher Geschlechter oft auf verschiedene Weise. Es ist daher wichtig, geschlechtsspezifische Unterschiede in der Prävention und Intervention zu berücksichtigen. Zudem könnten Längsschnittstudien in der Schweiz Aufschluss über die Wirksamkeit und langfristigen Auswirkungen von Housing First geben.

Wohnungslosigkeit ist ein komplexes, gesellschaftliches und soziales Problem, das für eine erfolgreiche Reduktion eine koordinierte und umfassende Herangehensweise erfordert. Durch die Priorisierung und Bearbeitung dieser Problematik auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene könnte eine **nationale Strategie** darauf abzielen, die Ursachen von Wohnungslosigkeit nachhaltig zu bekämpfen, den Zugang zu erschwinglichem Wohnraum zu verbessern und angemessene Unterstützungsmassnahmen für betroffene Personen bereitzustellen.

Schliesslich bleibt festzuhalten, dass Housing First nicht für alle Personen zugänglich ist. Bei allen geprüften Angeboten wird ein geregelter Aufenthaltsstatus vorausgesetzt und häufig eine Mindestdauer des Wohnsitzes in der Gemeinde verlangt. Zudem ist eine Finanzierung durch die Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen eine weitere Bedingung. Somit bleibt die Frage ungeklärt, wie sich eine nachhaltige Wohnungslosenhilfe für Personengruppen gestalten lässt wie beispielsweise Sans-Papiers oder Menschen, die trotz niedrigem Einkommen keinen Anspruch auf Sozialhilfe haben beziehungsweise trotz Anspruch keine Sozialhilfe beziehen möchten.

6.5 Reflexion des Arbeitsprozesses

Entstehung, Motivation und Zielsetzung

Die Autorinnen dieser Arbeit haben sich während des Bachelors studiums in Sozialer Arbeit kennengelernt. Durch den Austausch über die Tätigkeiten in den Praxisorganisationen Notschlafstelle Nemo respektive dem Arbeitsintegrationsprogramm von durchstart GmbH konnte festgestellt werden, dass bei den Nutzer:innen der beiden Angebote häufig die Wohnsituation ein zentrales Problem darstellt, das weder aus den eigenen Ressourcen der jungen Menschen noch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der jeweiligen Institutionen bewältigt werden konnten. Parallel konnte aus Medienberichten und Fachdiskursen entnommen werden, dass es auf dem Zürcher Wohnungsmarkt zunehmend schwieriger wird bezahlbaren Wohnraum zu finden und insbesondere auch junge Erwachsene von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Die Erfahrungen aus dem Studium und Berufsfeld sowie den aktuellen strukturellen Entwicklungen motivierten die Autorinnen dazu, sich mit dem Thema Wohnungslosigkeit bei jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematik auseinanderzusetzen. So entstand die Idee, die Bachelorarbeit gemeinsam zu verfassen mit dem Ziel, Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten.

Fachliche und persönliche Entwicklung

Durch die Bearbeitung der Fragestellung und Teilfragen, den intensiven Austausch darüber, Gespräche mit Fachpersonen aus der Wohnungslosenhilfe sowie der Besuch der Fachtagung «Wohnen für alle» konnten die Autorinnen ihr Fachwissen in den Bereichen Wohnen, Obdachlosigkeit und junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken erweitern. Zudem wurde die Motivation gestärkt weiterhin beruflich in diesen Handlungsfeldern aktiv zu sein. Nicht zuletzt wurde auch das eigene Bewusstsein geschärft, dass Wohnungslosigkeit jeden Menschen treffen kann und ein sicheres eigenes Zuhause keine Selbstverständlichkeit darstellt.

Zusammenarbeit zu zweit

Durch frühere Gruppenarbeitsprozesse im Rahmen des Studiums waren die Arbeitsweisen und Stärken der Einzelnen einander bereits bekannt sowie Kommunikations- und Arbeitstools zur Koordination der Teamarbeit bereits etabliert. Daran konnte der Prozess der Bachelorarbeit anknüpfen. Zu Beginn wurde ein detaillierter Zeitplan mit den

wichtigen Meilensteinen definiert und die Disposition gemeinsam verfasst. Nach der Zu- teilung der Teilkapitel war das selbstständige Erarbeiten der Teilinhalte möglich. Die wö- chentlichen Besprechungen über MS-Teams oder persönlich wurde von beiden ge- schätzt und genutzt, um sich über den Stand der Arbeiten und relevante Erkenntnisse aus der Literatur auszutauschen, sich bei Fragen oder Unsicherheiten im Schreibpro- zess zu unterstützen sowie nächste Schritte zu planen. Rückblickend betrachten die Au- torinnen die rund fünfmonatige intensive Zusammenarbeit als eine wertvolle und berei- chernde Erfahrung.

Literaturverzeichnis

- Adrian, T., Baumgarten, F., Eder, B., Herwich, E., Hörmann, F., Kienzer, M. T. & Moravec, D. (2021). *Positionspapier der AG Junge Wohnungslose. Über den Bedarf eines Gesamtkonzepts für junge Erwachsene in der Wohnungslosenhilfe*. Verfügbar unter: https://kija-wien.at/wp-content/uploads/sites/38/2021/07/2021_03_20_Positionspapier_AG-Junge-Wohnungslose_final-1.pdf
- Ahmed, S., Rein, A. & Schaffner, D. (2020). *Care Leaver erforschen Leaving Care. Projektergebnisse und fachliche Empfehlungen*. Muttenz: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Verfügbar unter: https://www.careleaver-info.ch/wp-content/uploads/2021/02/Careleaver_Forschungsbericht_FHNW.pdf
- Annen, P. (2020). *Agency auf der Straße: Eine biografietheoretische Studie zu jungen Menschen und ihren Wegen in die Wohnungslosigkeit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30762-2>
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. Verfügbar unter: https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Web_SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf
- Bauer, U. & Hurrelmann, K. (2021). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung* (14., vollständig überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Baumann, M. & Macsenaere, M. (2021). Bis an die Grenzen und einen Schritt weiter. Aktueller Forschungsstand zur Jugendhilfe mit riskant agierenden jungen Menschen und „Systemsprengern“. *unsere jugend*, 73(6), 242–252. <https://doi.org/10.2378/uj2021.art41d>
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beierle, S. & Hoch, C. (2017). *Strassenjugendliche in Deutschland. Forschungsergebnisse und Empfehlungen*. München: Deutsches Jugendinstitut. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/25865_beierle_hoch_strassenjugendliche.pdf
- Beierle, S. & Hoch, C. (2021). Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen ohne festen Wohnsitz. Ergebnisse und Reflexion einer quantitativen Studie. *Soziale Passagen*, 2021(13), 315–331. <https://doi.org/10.1007/s12592-021-00391-4>
- Bieri, C. & Elmiger, M. (2014). *Zu wenig Wohnung*. Zürich: Caritas Zürich. Verfügbar unter: https://issuu.com/caritaszuerich/docs/zu_wenig_wohnung
- Blaser, A., Iyadurai, G., Schenk, U., Koller, T., Locher, G., Vetsch, N. & Weber, A. (2021). *Forschungsbericht: Psychische Gesundheit und Obdachlosigkeit*. Muttenz: Fachhochschule Nordwestschweiz. Verfügbar unter https://www.gegenarmut.ch/fileadmin/kundendaten/Studien_NAP/2_22D_eBericht.pdf
- Böhnisch, L. (2018). Abweichendes Verhalten. In H.-U. Otto, H. Thiersch, R. Treptow & H. Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (6., überarbeitete Aufl., S. 25–33). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Böhnisch, L. (2019). *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl.). https://doi.org/10.1007/978-3-658-15666-4_21
- Böhnisch, L. (2023). *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung* (9. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa. Verfügbar unter: <https://content-select.com/de/portal/media/view/63f499b3-3898-4504-b605-49deac1b000f?forceauth=1>
- Böhnisch, L. & Schille, H.-J. (2002). Drogengebrauch als Risiko- und Bewältigungsverhalten. In H. Arnold & H.-J. Schille (Hrsg.), *Praxishandbuch Drogen und Drogenprävention. Handlungsfelder-Handlungskonzepte-Praxisschritte* (S. 41–50). Weinheim: Beltz Juventa.

- Breitenbach, E. & Fischer, A. (2021). *Berliner Masterplan zur Überwindung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit bis zum Jahr 2030*. Verfügbar unter: https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnungslosenpolitik/20210903_masterplan2030.pdf
- Briner, D., Jäger, M., Kawohl, W. & Baumgartner-Nietlisbach, G. (2017). Psychische Krankheit und subjektive Gesundheit bei Wohnungslosen in Zürich. Erste Prävalenzdaten aus der Schweiz. *Psychiatrische Praxis*, 44(6), 339–347. <https://doi.org/10.1055/s-0042-111742>
- Bullermann, I., Helmchen, M. & Holzinger, K. (2016). Housing First – zum Beispiel Berlin. Nicht so simpel, wie es sein sollte! In S. Gillich & R. Keicher (Hrsg.), *Suppe, Beratung, Politik. Anforderungen an eine moderne Wohnungsnotfallhilfe* (S. 181–188). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12272-0_13
- Bundesamt für Gesundheit. (n. d.). *Vier-Säulen-Politik*. Bern: Bundesamt für Gesundheit. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/politische-auftraege-und-aktionsplaene/drogenpolitik/vier-saeulen-politik.html>
- Bundesamt für Statistik. (2023a). *Armutssquote, nach verschiedenen Merkmalen - 2007-2021*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/24205291>
- Bundesamt für Statistik. (2023b). *Armutgefährdung, nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen - 2007-2021*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/24205280>
- Bundesamt für Statistik. (2023c). *Materielle und soziale Deprivation*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/armut-deprivation/materielle-soziale-deprivation.html>
- Bundesamt für Wohnungswesen. (2024). *Durchschnittliche Mietbelastung nach Einkommensklassen*. Verfügbar unter: <https://www.bwo.admin.ch/bwo/de/home/Wohnungsmarkt/zahlen-und-fakten/mietbelastung.html>
- Bundesverband Housing First. (n. d.). *Unsere Mitglieder*. Verfügbar unter: <https://bundesverband-housingfirst.de/profil/unsere-mitglieder/>
- Caritas Regionalorganisationen. (2024a). *Armut in der Schweiz*. Verfügbar unter: <https://caritas-regio.ch/unser-engagement/armut-in-der-schweiz>
- Caritas Regionalorganisationen. (2024b). *Unterstützung im Bereich Wohnen*. Verfügbar unter: <https://caritas-regio.ch/angebote/wohnen/unterstuetzung-wohnen>
- Caritas Schweiz. (2014). *Sozialalmanach 2014. Schwerpunkt: Unter einem Dach. Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage der Schweiz. Trends, Analysen, Zahlen*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Cloé, J., Golder, L., Pepe, A., Burgunder, T., Bohn, D. & Rey, R. (2022). *Jugendbarometer 2022*. Verfügbar unter: https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2022/10/224112_cs_jugendbarometer_2022_final.pdf
- Daigler, C. (2023). *Junge Wohnungslose. Eine Einführung für die Soziale Arbeit*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-042410-4>
- Die Bundesversammlung – das Schweizer Parlament. (n. d.). *22.4349 Postulat. Housing First - Zuerst ein Zuhause. Verankerung einer wirksamen Strategie ermöglichen*. Verfügbar unter: <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20224349>
- Dittmann, J., Dietrich, S., Roduit, S., Young, C. & Drilling, M. (2021). Obdachlosigkeit in der Schweiz – was wissen wir darüber? *SozialAktuell*, 2021(6), 12–15. Bern: AvenirSocial.
- Dittmann, J., Dietrich, S., Stroezel, H., Drilling, M., Young, C. & Roduit, S. (2022). *Ausmass, Profil und Erklärungen der Obdachlosigkeit in 8 der grössten Städte der Schweiz*. Verfügbar unter: <https://www.centre-lives.ch/fr/bibcite/reference/104>

- Drilling, M., Küng, M., Mühlthaler, E. & Dittmann, J. (2022). *Obdachlosigkeit in der Schweiz. Verständnisse, Politiken und Strategien der Kantone und Gemeinden*. Bern: Bundesamt für Wohnungswesen. Verfügbar unter: <https://www.bwo.admin.ch/bwo/de/home/wie-wir-wohnen/wohnen-und-armut/publikationen-bwo/obdachlosigkeit.html>
- Eidgenössisches Departement des Innern. (2020). *Selbstbestimmtes Leben*. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern. Verfügbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/aktuell/themen-der-gleichstellung1/selbstbestimmtes-leben.html>
- Eidgenössisches Departement des Innern. (n. d.). *Themenschwerpunkt «Selbstbestimmtes Leben»*. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern. Verfügbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/aktuell/themen-der-gleichstellung1/selbstbestimmtes-leben/themenschwerpunkt--selbstbestimmtes-leben-.html>
- Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung. (2024). *Aktionsplan gegen die Wohnungsknappheit*. Bern: Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung. Verfügbar unter: <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-100019.html>
- Enzendorfer, J. & Scheckenbach, V. (2015). Weibliche Sexarbeit und sexuelle Zweckbeziehungen im Kontext der Wiener Wohnungslosenhilfe. *Zeitschrift soziales Kapital*, (13), 101–114. Verfügbar unter: <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/356/624>
- Erikson, E. H. (1966). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eurofund - European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. (n. d.). *NEETs*. Verfügbar unter: <https://www.eurofound.europa.eu/de/topic/neets>
- Feantsa. (n. d.). *ETHOS - Europäische Typologie für Wohnungslosigkeit*. Verfügbar unter: https://www.feantsa.org/download/ethos_de_2404538142298165012.pdf
- Fischer, J. & Lutz, R. (2015). Jugend: Blicke und Entwürfe der Gesellschaft. In J. Fischer & R. Lutz (Hrsg.), *Jugend im Blick. Gesellschaftliche Konstruktionen und pädagogische Zugänge* (S. 7–11). Weinheim: Beltz Juventa.
- Flick, U. & Röhnsch, G. (2006). „Lieber besoffen. Oder bekifft. Dann kann man's wenigstens noch aushalten“. Zum Alkohol- und Drogenkonsum obdachloser Jugendlicher. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1, (2), 261–280. <https://doi.org/10.25656/01:992>
- Flick, U. & Röhnsch, G. (2009). Jugendobdachlosigkeit. Strassenleben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. *Sozial extra*, 33(5–6), 49–52. <https://doi.org/10.1007/s12054-009-0053-0>
- Freund, A. M. & Nikitin, J. (2012). Junges und mittleres Erwachsenenalter. In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (7., vollständig überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa. Verfügbar unter: https://www.beltz.de/produkt_detailansicht/33417-entwicklungspsychologie.html
- Gampert, A., Hackl, M., Hartung, S., Hobl, F., Kühne, A., Pfeiffer, N., ... Unterlechner, B. (2023). *Ein Teil der Stadt? Jung und wohnungslos in Wien. Situationsbericht 2023*. Wien: Verband Wiener Wohnungslosenhilfe. Verfügbar unter: <http://www.verband-wwh.at/Situationsbericht%20VWWH%202023.pdf>
- Ganahl, I., Halbartschlager, C., Hammer, E. & Harner, R. (2014). *Zwei Jahre neunerhaus Housing First Pilotprojekt Wien. September 2012 – September 2014*. Verfügbar unter: https://www.neunerhaus.at/wp-content/uploads/2023/07/20141022_HousingFirst_2-Jahresbericht.pdf
- Gerull, S. (2021a). *Evaluation des Modellprojekts „Housing First Berlin“*. Endbericht Dezember 2021. Verfügbar unter: https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/hfb_evaluationsbericht_2021_bf.pdf?ts=1705017668

- Gerull, S. (2021b). *Evaluation des Modellprojekts „Housing First für Frauen Berlin“ vom Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Berlin. Endbericht Dezember 2021*. Verfügbar unter: [https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/hfbff_evaluationendbericht_2021_final.pdf?ts=1705017668](https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/hfbff_evaluationsendbericht_2021_final.pdf?ts=1705017668)
- Gerull, S. (2022). *Wohnungslos in unsicheren Zeiten. Ergebnisse der 2. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen*. Verfügbar unter: <https://www.ash-berlin.eu/hochschule/presse-und-newsroom/presse/pressemitteilungen/default-caea88923e/>
- Güntner, S. & Harner, R. (2021). Wohnen, Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe. *Soziale Passagen Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit*, 13(2), 235–252. <https://doi.org/10.1007/s12592-021-00398-x>
- Halbartschlager, C. & Özkan, E. (2019). *7 Jahre Housing First in Wien*. Verfügbar unter: <https://www.schwarzerpeter.ch/wp-content/uploads/2019/05/Claudia-Halbartschlager-Emine-Özkan-neunerhaus.pdf>
- Havighurst, R. J. (1982). *Developmental tasks and education*. New York: Longman.
- Heilsarmee Wohnen Basel. (n. d.). *Flyer Housing First*. Verfügbar unter: <https://wohnen-baseil.heilsarmee.ch/wp-content/uploads/sites/110/2024/04/Flyer-Housing-First-2024.pdf>
- HEV Schweiz. (2024). *Referenzzinssatz*. Verfügbar unter: <https://www.hev-schweiz.ch/vermieten/mietverhaeltnis/referenzzinssatz>
- Höblich, D. & Meuth, M. (2013). Wohnen im Übergang ins Erwachsenenalter. In W. Schroer, A. Walther, K. Lenz, B. Stauber & L. Böhnisch (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 291–310). Weinheim: Beltz Juventa.
- Hofer, M.-T., Knecht Krüger, B. & Marty, N. (2022). *Chancen- und Rechtsgleichheit für Care Leaver*innen*. Verfügbar unter: <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/armut-sozialrechte/chancen-rechtsgleichheit-care-leaverinnen>
- Hradil, S. (2018). Milieu, soziales. In J. Kopp & A. Steinbach (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (S. 319–322). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0_61
- Hurrelmann, K. (2012). Jugendliche als produktive Realitätsverarbeiter: Zur Neuauflage des Buches „Lebensphase Jugend“. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 7(1), 89–100. Verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/38943>
- Kanton Zürich. (2024). *Sozialhilfehandbuch*. Verfügbar unter: <https://www.zh.ch/de/soziales/sozialhilfe/sozialhilfehandbuch.html>
- Knopp, R., Bleck, C. & Rießen, A. van. (2014). *Abschlussbericht „Junge Wohnungslose U25“*. Bonn: Institut für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung e. V. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/files/materialien/attach/258.pdf>
- Kraus, B. (2014). Gelebtes und erlebtes Leben. Zur erkenntnistheoretischen Differenz zwischen Lebenswelt und Lebenslage. In S. Borrman, H. Effinger, S. Gahleitner, M. Köttig, B. Kraus & S. Stövesand (Hrsg.), *Soziale Wirklichkeiten in der sozialen Arbeit. Wahrnehmen – analysieren – intervenieren* (S. 61–71). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Kubli, U. & Rappl, I. (2023). Wohnungsneubau – ein Hürdenlauf. *Immobilien aktuell*, (1), 12–16. Verfügbar unter: https://www.zkb.ch/media/zkb/dokumente/publikationen/zkb_immobiliens_aktuell_magazin_01-23_final.pdf
- Kunz, K.-L. (2020). Delinquenz und Kriminalpolitik. In Bonvin, J.-M., Maeder, P., Hugentobler, V., Knöpfel, C. & Tecklenburg, U. (Hrsg.), *Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik* (S. 119–121). Zürich: Seismo Verlag. <https://doi.org/10.33058/seismo.30739>
- Link, E. & Uysal, B. (2016). Soziale Herkunft, Devianz und Delinquenz. In J. Reinecke, M. Stemmler & J. Wittenberg (Hrsg.), *Devianz und Delinquenz im Kindes- und Jugendalter*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-08135-5>

- Lutz, R., Sartorius, W. & Simon, T. (2021). *Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Eine Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven* (4., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Maslow, A. H. (2005). *Motivation und Persönlichkeit* (10. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rohwohl Taschenbuch Verlag GmbH.
- Meuth, M. (2017). *Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-15805-7>
- Meuth, M. (2018). *Wohnen. Erziehungswissenschaftliche Erkundungen*. Weinheim: Beltz Juventa. Verfügbar unter: https://content-select.com/media/moz_viever/5c84e9c5-20f0-46f9-b9a1-646eb0dd2d03/language:de
- Mögling, T., Tillmann, F. & Reißig, B. (2015). *Entkoppelt vom System. Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen*. Düsseldorf: Vodafone Stiftung Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/06/Entkoppelt-vom-System.pdf>
- Montada, L., Lindenberger, U. & Schneider, W. (2018). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (8., überarbeitete Aufl., S. 27–60). Weinheim: Beltz Juventa.
- Musil, R., Schnell, P. & Dlabaja, C. (2024). *Machbarkeitsstudie: Datenbasis zu Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekärem Wohnen*. Verfügbar unter: https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:16f0470c-e441-4503-b6d1-2c9595bed6d8/Endbericht_Datenbasis_Wohnungslosigkeit.pdf
- MYPLACE. (n. d.). *MYPLACE home – Wohnen mit interner Tagesstruktur - MYPLACE - Jungeswohnen*. Verfügbar unter: <https://www.myplace-jungeswohnen.ch/index.cfm/de/angebote/myplace-home-wohnen-mit-interner-tagesstruktur/>
- Neunerhaus. (2023). *Konzept. Neunerhaus Billrothstrasse. Chancenhaus für junge Erwachsene*. Verfügbar unter: https://www.neunerhaus.at/wp-content/uploads/2023/05/20230504_BIRO_Fact-Sheet.pdf
- Neunerhaus. (n. d.a). *Neunerhaus auf einen Blick*. Verfügbar unter: https://www.neunerhaus.at/wp-content/uploads/2023/10/20231010_neunerhaus_Pressemappe.pdf
- Neunerhaus. (n. d.b). *Über Neunerhaus*. Verfügbar unter: <https://www.neunerhaus.at/ueber-neunerhaus/neunerhaus/>
- Off Road Kids Stiftung. (n. d.a). *Straßenkinder, junge Obdachlose und von Obdachlosigkeit bedrohte junge Menschen in Deutschland. Wichtig zu wissen*. Verfügbar unter: <https://offroadkids.de/taetigkeiten-ergebnisse/situation>
- Off Road Kids Stiftung. (n. d.b). *Über uns*. Verfügbar unter: <https://offroad-kids.de/ueber-uns>
- Off Road Kids Stiftung. (n. d.c). *Beratung für junge Menschen in Not - online & vor Ort*. Verfügbar unter: <https://offroadkids.de/hilfe-beratung/fuer-junge-menschen-in-not>
- Peter, C., Diebold, M., Delgrande Jordan, M., Dratva, J., Kickbusch, I. & Stronski, S. (2020). *Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020*. Bern: Hogrefe Verlag.
<https://doi.org/10.1024/86104-000>
- Please, N. (2016). *Housing First Guide Europe*. Verfügbar unter: <https://housingfirsteurope.eu/wp-content/uploads/2021/12/housing-first-guide-deutsch.pdf>
- Prein, G. & Seus, L. (1999). „Müßiggang ist aller Laster Anfang?“: Beziehungen zwischen Erwerbslosigkeit und Delinquenz bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ergebnisse einer qualitativen und quantitativen Längsschnittstudie. *Soziale Probleme*, 10(1), 43–47. Verfügbar unter:
<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/24821>

- Pro Mente Sana. (n. d.). *Pro Mente Sana. Psychische Gesundheit stärken*. Verfügbar unter: <https://promentesana.ch/selbstbestimmt-genesen/grundlagen-zur-gesundung/was-bedeutet-recovery>
- Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2022). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (14., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa. Verfügbar unter: https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/45189-lebensphase-jugend.html
- Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. (2023). *Regierungsrat stärkt das Soziale Wohnen in Basel-Stadt*. Verfügbar unter: <https://www.regierungsrat.bs.ch/nm/2023-der-regierungsrat-staerkt-das-soziale-wohnen-in-basel-stadt-rr.html>
- Rockstedt, J. (2023). *Förderrichtlinien der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales über die Gewährung von Zuwendungen für „Housing First“-Projekte*. Verfügbar unter: https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/foerderrichtlinie_housing_first_2023_pdf.pdf?ts=1705017668
- Ruep, S. (2023, November 14). Wohnen zuerst: Tausend obdachlose Menschen erhalten eine Mietwohnung. *Der Standard*. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000195082/tausend-obdachlose-menschen-erhalten-eine-mietwohnung>
- Schaffner, D., Heeg, R., Chamakalayil, L. & Schmid, M. (2022). *Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken an den Nahtstellen I und II* (Beiträge zur Sozialen Sicherheit, Forschungsbericht 2/22). Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen. Verfügbar unter: <https://www.genarmut.ch/themen/berufswahl-und-berufseinstieg/detail/studie-unterstuetzung-von-jugendlichen-und-jungen-erwachsenen-mit-mehrfachproblematiken-an-den-nahtstellen-i-und-ii>
- Scherrer, G. (2023, Dezember 23). Erst die Wohnung, dann der Rest: Ist «Housing First» die Rettung der Zürcher Obdachlosen? *Neue Zürcher Zeitung*. Verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/zuerich/housing-first-fuer-obdachlose-was-die-idee-in-zuerich-fuer-probleme-bereitet-ld.1770287>
- Schmatz, S., Sorger, C. & Danzer, L. (2015). *Housing First – Pilotprojekt Begleitende Evaluierung der Umsetzung Endbericht*. Wien: L&R Sozialforschung. Verfügbar unter: <https://www.lrsocialresearch.at/housing-first-pilotprojekt-begleitende-evaluierung-der-umsetzung/>
- Schuwey, C. & Knöpfel, C. (2014). *Neues Handbuch Armut in der Schweiz*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Schweizerischer Nationalfonds. (n. d.). *Jugendobdachlosigkeit in der Schweiz - Eine Analyse der Lebenslagen und Verwirklichungschancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Basis einer multimethodischen Mehrebenenanalyse (JOBDACh)*. Verfügbar unter: <https://data.snf.ch/grants/grant/219562>
- Sellner, N. & Hauprich, K. (2023). Housing First. In D. Borstel, J. Brückmann, L. Nübold, B. Pütter & T. Sonnenberg (Hrsg.), *Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit* (S. 1–17). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35279-0_20-1
- Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. (2019). *Leitlinien der Wohnungsnotfallhilfe und Wohnungslosenpolitik*. Verfügbar unter: <https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnungslosenpolitik/leitlinien-der-wohnungsnotfallhilfe-und-wohnungslosenpolitik-2019.pdf?ts=1705017668>
- Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. (n. d.a). *Wohnungslosenpolitik. Leitlinien der Wohnungslosenhilfe und Wohnungslosenpolitik in Berlin*. Verfügbar unter: <https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/>

- Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. (n. d.b). *Strategiekonferenzen zur Wohnungslosenhilfe*. Verfügbar unter: <https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnungslosenpolitik/strategiekonferenzen/>
- Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. (n. d.c). *Housing First. Fragen und Antworten*. Verfügbar unter: <https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/housing-first-1293115.php#dokumente>
- Sofahopper – eine Initiative der Off Road Kids Stiftung. (n. d.). *Sofahopper*. Verfügbar unter: <https://sofahopper.de>
- Sowa, F., Tissot, A. X. & Sellner, N. (2023). Doing Housing First und Wohnraumakquise. *Soziale Passagen*, (15), 609–614. <https://doi.org/10.1007/s12592-023-00481-5>
- Sozialwerk Pfarrer Sieber. (2024a). *Internes Falldokumentierungssystem Vertec*. Sozialwerk Pfarrer Sieber. Unveröffentlichtes Dokument.
- Sozialwerk Pfarrer Sieber. (2024b). *Statistik Notschlafstellen 2023*. Sozialwerk Pfarrer Sieber. Unveröffentlichtes Dokument.
- Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. (n. d.). *Jugendarbeitslosigkeit*. Verfügbar unter: <https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/arbeitslosigkeit/Jugendarbeitslosigkeit.html>
- Stadt Bern. (n. d.). *Motion Fraktion GB/JA!: Housing First auch in Bern*. Verfügbar unter: https://ris.bern.ch/Geschaeft.aspx?obj_guid=7f28d5712ae14dd2965797373f03fc62
- Stadt Luzern. (n. d.). *Postulat 190 «Housing First» in Luzern*. Verfügbar unter: <https://www.stadtluzern.ch/politbusiness/1605832>
- Stadt Zürich. (2017). *Programm Wohnen des Stadtrats - Stadt Zürich*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/stadtrat/weitere-politikfelder/wohnpolitik/programm-wohnen-des-stadtrats.html
- Stadt Zürich. (2022). *Entwicklung der Liegenschaftspreise in der Stadt Zürich*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/publikationen-angebote/publikationen/webartikel/2022-07-14_Entwicklung-der-Liegenschaftspreise-in-der-Stadt-Zuerich.html
- Stadt Zürich. (2023). *Wohnungsleerstand in der Stadt Zürich sinkt weiter*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2023/august/230817a.html
- Stadt Zürich. (n. d.a). *A bis Z zur Obdachlosigkeit - Stadt Zürich*. Verfügbar unter: <https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/unterstuetzung/obdach/faq-obdachlosigkeit.html>
- Stadt Zürich. (n. d.b). *Wohnraumfonds: Mehr Optionen für preisgünstige Wohnungen - Stadt Zürich*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/fd/de/index/das_departement/medien/medienmitteilungen/2022/maerz/220318a.html
- Stadt Zürich. (n. d.c). *Wohnen - Stadt Zürich*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/ueber_das_departement/strategie/wohnen.html
- Stadt Zürich. (n. d.d). *Begleitetes Wohnen für Jugendliche & junge Erwachsene - Stadt Zürich*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/erschliessung/izs/jugendliche/begleitetes_betreutes_wohnen.html
- Stadt Zürich. (n. d.e). *Wohnen junge Erwachsene in Ausbildung*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/erschliessung/izs/wohnen/junge_ewachsene_ausbildung.html
- Stadt Zürich Gemeinderat. (n. d.). *Postulat. Pilotprojekt für ein Angebot an Wohnraum für Obdachlose und Suchtkranke in Zusammenarbeit mit einer geeigneten Institution*. Verfügbar unter: <https://www.gemeinderat-zuerich.ch/geschaefte/detail.php?gid=34b36425e88a463596da578d6976792b>
- Staub-Bernasconi, S. (2019). *Menschenwürde - Menschenrechte - Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

- Stauber, B. & Walther, A. (2013). Junge Erwachsene – eine Lebenslage des Übergangs? In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 270–290). Weinheim: Beltz Juventa.
- Steiner, C., Baumgartner, G. & Schropfer, D. (2022). *Die Prävalenz psychisch kranker Menschen in Wohneinrichtungen der Stadt Zürich für Erwachsene. Daten und Analyse der WOPP-Studie. Ergebnisse 2021 und Vergleich mit 2013*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/sd/Deutsch/neu/Ich%20brauche%20Unterstützung/publikationen/WO/WOPP_Studie_2021_WEB.pdf
- STEP Integratives Wohnen. (2024). *Angebote*. Verfügbar unter: <https://step-integrativeswohnen.ch/>
- Stiftung Domicil. (n. d.). *Wohntipps. Erklärvideos*. Verfügbar unter: <https://domicilwohnen.ch/mieten/wohntipps-erklarvideos>
- Stiftung Netzwerk. (n. d.). *Jugendwohnungen: Voraussetzungen*. Verfügbar unter: <https://www.jugendwohnungen.ch/angebot-1>
- Störch, K. & Malyssek, J. (2019). *Wohnungslose Menschen* (2. Aufl.). Freiburg: Lambertus Verlag. Verfügbar unter: <https://content-select.com/de/portal/media/view/5c7cf8e3-76e0-4d16-ac95-596cb0dd2d03?forceauth=1>
- Streetchurch. (n. d.). *Arbeitsintegration und Wohnen – Streetchurch*. Verfügbar unter: <https://streetchurch.ch/arbeitsintegration/>
- Sucht Schweiz. (2024). *Schweizer Suchtpanorama 2024. Mehr gefährdete Jugendliche und zu wenig Schutz – Die Gesellschaft muss jetzt handeln!* Verfügbar unter: <https://www.suchtschweiz.ch/wp-content/uploads/2024/03/2024Schweizer-Suchtpanorama.pdf>
- United Nations. (n. d.). *Youth*. Verfügbar unter: <https://www.un.org/en/global-issues/youth>
- Weichold, K. & Silbereisen, R. K. (2018). Jugend (10–20 Jahre). In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (8., überarbeitete Aufl., S. 242–251). Weinheim: Beltz Juventa.
- Widmer, L. & Enderlin, R. (2024). *Konzept Übergangsbegleitung*. SORA Rötel. Unveröffentlichtes Dokument.
- Wilkening, F., Freund, A. M. & Martin, M. (2013). *Entwicklungspsychologie kompakt* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Zahrhuber, C., Schützinger, G. & Özkan, E. (n. d.). *Obdach- und Wohnungslosigkeit mit Housing First beenden. Learnings, Ableitungen und Perspektiven aus dem Projekt „zuhause ankommen“*. Verfügbar unter: https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2023/12/BAWO_Obdach-und-Wohnungslosigkeit-mit-Housing-First-beenden.pdf
- Ziegenhain, U. & Fegert, J. M. (2022). *Frühkindliche Bindungsstörungen*. Berlin: Springer Medizin Verlag. Verfügbar unter: https://www.springermedizin.de/emedepedia/detail/psychiatrie-und-psychotherapie-des-kindes-und-jugendalters/frueh-kindliche-bindungsstoerungen?epediaDoi=10.1007%2F978-3-662-49289-5_126
- Zwingli, M. & Lütolf, S. (2021). *Obdachlosenhilfe und Wohnintegration der Stadt Zürich. Geschichte Angebote Grundlagen*. Verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/sd/Deutsch/neu/Über%20das%20Departement/Publikationen/SEB_Dokumentation_Wohnen_Obdach_Broschuere_Einzelseiten_WEB.pdf